

sein Professorium, daraus es ist gegangen. Es sei eine ganz grimmige Offenbarung, oder eine vernünftige, aber eine Lichtoffenbarung nach der Natur.

15. Aus welcher Eigenschaft das Leben entspringt, und weshalb es brennet auch seines Lebens Licht; und dasselbe Leben hat keine Wahl, es gehet kein Gericht über das, denn es steht in seinem eignen Urtheile, und fñhret sein Gericht in sich: es schneidet sich selbst von allen andern Quaalen, denn es brennet nur in seiner eignen Quaal, in seinem eignen magischen Feuer.

16. Die Wahl gehet über das Eingebene, es es ins Licht oder in die Finsterniß gehet? Denn nachdem es einer Eigenschaft ist, nachdem es auch seines Lebens Willen. Es wird erkannt, es es der grimmigen Offenbarung oder der Liebe Offenbarung ist: und so lange es in einem Feuer brennet, ist es vom andern verlassen, und ardet die Wahl desselben Feuers, darinnen es brennet, über das Leben, denn es will's haben, es ist seiner Eigenschaft.

17. Es sich aber desselben Feuers Willen (als der fliegende Angst) in ein andres Feuer schwinget und darinnen entzündet, so mag er das ganze Leben mit demselben Feuer entzünden, so er in demselben Feuer bleibt.

18. Ist nicht das Leben neu geboren, entweder zur Finsterniß oder zur Lichtwelt, worinne sich der Willen angezündet; und darauf gehet eine andere Wahl, und das ist die Ursache, daß Gott läßt leben, und auch der Teufel. Ein Jeder will, daß sich das Lebens Willen in sein Feuer schwingt und entzündet, alldenn fñngt ein Professorium das an.

III.

Von der Sünde; was Sünde sei, und wie es Sünde sei?

Ein Ding, das Eins ist, das hat weder Gehet noch Gehet. So sich's aber mit einem andern mischt, so sind zwei Wesen in einem, und sind auch yorene Willen, da einer wider den andern lauft: alda unfländere Feindschaft.

2. Also ist uns zu betrachten von der Feindschaft wider Gott. Gott ist Einig und Gut, außer aller Quaal; und obgleich alle

Quaal in ihm ist, so ist sie doch nicht offenbar. Denn das Gute hat das Böse oder Widerwärtige in sich verfangen, und fließt's im Guten im Zwang, gleichsam als gefangen, da das Böse eine Ursache des Lebens und Lichts sein muß, oder nicht offenbar; sondern das Gute erstreckt dem Bösen, daß es in dem Bösen ohne Quaal oder Empfindung leben mag, in sich selbst.

3. Es ist die Liebe und Feindschaft nur Ein Ding, aber ein jedes wohnet in sich selbst, das macht zwei Dinge: der Tod ist gewisser ihnen das Scheidestiel, und ist doch kein Tod, ohne daß das Gute dem Bösen absteht, wie das Licht des Feuers Quaal erstrecken ist und fñhret das Feuer nicht mehr.

4. So ist uns nun im menschlichen Leben die Sünde zu ergründen. Denn das Leben ist eins und ganz; so aber ein andres Quaal als gut darin ist, so ist's eine Feindschaft wider Gott, denn Gott wohnet im höchsten Leben der Menschen.

5. So kann nun kein Ungündliches in einem Gündlichen wohnen; denn sobald das rechte Leben Quaal in sich erwecket, so ist's dem Ungeand nicht gleich, darinnen keine Quaal ist, so daß trennet sich eins vom andern.

6. Denn das Gute oder Licht ist als ein Nichts; so aber Etwas darin kommt, so ist dasselbe Etwas ein Andres als das Nichts, denn das Etwas wohnet in sich, in Quaal; denn wo Etwas ist, da muß eine Quaal sein, die das Etwas macht und hält.

7. Also ist uns zu betrachten von Liebe und Feindschaft; die Liebe hat nur Eine Quaal und Willen, sie begehret nur ihres gleichen, und nicht viel; denn das Gute ist nur Eins, oder die Quaal ist viel, und welcher menschlicher Willen die begehret, der fñhret in sich, in das Eine (darinnen Gott wohnet), die Quaal der Vielheit.

8. Denn das Etwas ist finstere, die Quaal der Vielheit Licht; und das Eine ist Licht: denn es liebet sich selbst, und ist kein Begehren nach Weherra.

9. Also muß das Lebens Willen in das Eine (als in das Gute) gerichtet sein, so bleibt's in Einer Quaal; so es aber in eine andere Quaal imaginirt, so schwinget sich's mit dem Dinge, darnach es lñhret.

10. Und so denn dasselbe Ding ohne ewigen Grund ist, in einer jetztdulichen Wurzel, so suchet es eine Wurzel zu seiner Erhaltung, daß es nicht verderben, denn alles Leben steht im magischen Feuer: so muß ein jedes Feuer Wesen haben, darinnen es brennet.

11. Ist nicht ihm dasselbe Ding Wesen nach seiner Begierde machen, daß sein Feuer zu geben hat; so mag nun keine Feuerquaal im freien Feuer bestehen, denn es erreicht das auch nicht, denn es ist nur ein Eignes.

12. Alles was in Welt bestehen soll, muß seines Willens

big sein, es muß sein eigen Feuer in sich brennend haben, sondern Gottes Feuer muß sein Feuer sein: es muß sein Wille in Gott eingetragt sein, daß Gott und des Menschen Wille und Geist nur Eins ist.

13. Denn was Eins ist, das findet sich nicht, denn es hat nur Einen Willen; wo der dann gehet, oder was er thut, das ist Eins mit ihm.

14. Ein Wille that nur Eine Imaginaten; so machet oder begehret doch die Imagination nur dasjenige, was sich mit ihr gleichet: also ist uns auch vom Willen zu verstehen.

15. Gott wohnt in Allem, und nichts begriffet ihn, es sei denn mit ihm Eins. So es aber aus dem Einen ausgehet, so gehet es aus Gott in sich selber, und ist ein Andres als Gott, das trennet sich selber. Also entlebet das Orsch, daß es wieder aus sich selber soll ausgehen in das Einz, oder von dem Einen getrennet sein soll.

16. Also ist erkenntlich, was Sünde sei, oder wie es Sünde sei: als nämlich der menschliche Wille sich von Gott trennet in ein Eigenes und verwehret sein eigenes Feuer, und brennet in eigener Quaal; so ist dasselbe eigene Feuer nicht des göttlichen Feuers fähig.

17. Denn Alles, wech der Wille gehet, und will's für eigen haben, daß ist ein Fremdes in dem Einen Willen Gottes, denn Gottes ist Alles, und des Menschen eigenen Willens ist nichts; so er aber in Gott ist, so ist auch Alles sein.

18. Also erkennen wir, daß die Begierde Sünde sei; denn sie lästret aus Einem in vier, und führet vier in Einem: sie will besitzen, und soll doch willenlos sein. Mit der Begierde wird Wesen gesucht, und im Wesen lündet die Begierde das Feuer an.

19. So brennet nun ein jedes Feuer aus seines Wesens Eigenhaft: ist ist die Trennung und Feindschaft geboren, denn Gehilts sagt: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammet, der gestreuet. Luk. 11, 28. Denn er sammet außer Christo, und was nicht mit ihm ist, das ist außer Gott.

20. Also sehen wir, daß der Heilig Sünde ist, denn er ist eine Begierde außer Gott; und sehen auch, daß die Hoffart Sünde ist, denn sie will ein Eigenes sein, und trennet sich von Gott, als von dem Einem ab.

21. Denn was in Gott sein will, das muß in ihm in seinem Willen wohnen. So wir denn in Gott nur Eins sind, in vielen Gliedern, so ist's ja wider Gott, so sich ein Glied vom andern erzuget, und macht einen Herrn aus sich selber, als die Hofart thut: sie will Herr sein, und Gott ist allein Herr. Ist sind zweye Herren, und scheidet sich einer vom andern.

22. Darum ist Alles Sünde und ein Widerwille, das die Begierde für eigen besitzt, es sei Speise oder Trank: so der Wille daren imaginiret, so füllet er sich mit Irrenheiten, und entzündet dieselben Feuer, so brennet abdam ein ander Feuer in dem ersten, so ist Widerwille und eine Irrung.

23. Darum muß ein neuer Wille aus dem Widerwille machen, der sich wieder in die einzige Einigung eintriget, und muß der Widerwille zerbrochen und grübet werden.

24. Und althier ist uns zu betrachten das Wort Gottes, das Mensch ward. So der Mensch seine Begierde daren setzt, gehet er aus der Quaal aus seinem eignen Feuer aus, und wird im Wert neu geboren: also wohnt der ausgehende Wille in Gott, und der erste in der Begierde, in der Irdischheit und Vielheit.

25. Also muß die Vielheit mit dem Leibe zerbrechen, und dem ausgehenden Willen absterben, und wird der ausgehende Wille für eine neue Geburt erkannt; denn er nimmet wieder in dem Einem Alles in sich, aber nicht mit eigener Begierde, sondern mit eis gereiner Liebe, welche in Gott geringet ist, daß Gott sei Alles in Allem, und sein Wille sei alle Dinge Wille, denn in Gott besteht ein einziger Wille.

26. Also befinden wir, daß das Böse muß dem Guten zum Leben dienen, so nur der Wille aus dem Wesen wieder aus sich ausgehet ins Licht, denn der Brennen muß des Lebens Feuer sein.

27. Aber des Lebens Wille muß in Streit wider sich selbst gerichtet sein, denn er muß dem Geimm entslohen und den nicht wollen; er muß die Begierde nicht wollen, die doch sein Feuer will, und auch haben muß, darum heißet's: Im Willen neu geboren werden.

28. Ein jeder Willensgeist, der in der Begierde seines Lebens Feuers (als im Geimm des Heiligs zum Feuer) liebet, oder daren eingetret, und das Irdische besitzt, der ist also lang von Gott getrennet, als er das Fremde (als das Irdische) besitzt.

29. Also erkennet man, wie Irberuß der Speise und Trank Sünde wirkt; denn der reine Wille, der vom Lebensfeuer ausgehet, wird in der Begierde erlöset und arfangen, daß er im Streit zu unmächtig reitet; denn des Feuers (als der Begierde) Quaal hält ihn gefangen und füllet ihn mit Sacht, daß derselbe Wille in die Begierde imaginiret.

30. Der Wille in Speise und Trank mit derselben Sünde ist Irlich und von Gott getrennet; aber der Wille, der dem Irdischen Feuer entlehet, der brennet im sanften Feuer, und ist göttlich.

31. Nicht entlehet derselbe Wille, der von der Irdischen Begierde flucht, aus dem Irdischen Feuer. Nein! Er ist der Erste

Feuerwille, welcher mit der irdischen Begierde gefangen und bedeckt wird, der will nicht in der irdischen Begierde bleiben, sondern will in sein Eins, in Gott, darauf er anfangs entzungen ist.

32. Wird er aber in der irdischen Begierde gefangen gehalten, so ist er in Liebe verschlossen, und leidet Qual. Also ist die Sünde zu verstehen.

IV.

Wie Christus das Reich seinem Vater überantworten werde.

In der Schöpfung der Welt und aller Wesen, bewegte sich der Vater nach seiner Eigenschaft, als mit dem Centro der Natur, mit der Finsternis und Feuer-Welt, die blieb in der Bewegung und Regiment, bis sich der Vater nach seinem Herzen (und der Liebe mit) bewegte, und Gott Mensch ward. Also überwand die Liebe des Vaters des Vaters grimmige Eigenschaft, und regierte der Vater in dem Sohne mit der Liebe.

2. Also hatte der Sohn das Regiment in denen, die Gott anbingen; und zog der heilige Geist (der vom Vater und Sohn ausgeht) die Menschen in dem Lichte der Liebe, durch den Sohn, zu Gott dem Vater.

3. Aber am Ende bewegt sich der heilige Geist in des Vaters und auch in des Sohnes Eigenschaft, und werden beide Eigenschaften zugleich regn, und erlöset sich der Geist des Vaters im Feuer und Licht, auch im Geiste der finstern Welt; alles fällt das Regiment dem Vater heim. Denn der h. Geist soll ewig regieren, und ein ewiger Erbsinn in der Liebe, und auch in der Finsternis-Welt sein.

4. Denn die zwei Welten werden stille stehen, und der heilige Geist, der vom Vater ausgeht, führt ewig das Regiment in den zwei Welten, nach der Welt Qual und Eigenschaft.

5. Er wird allein der Erbsinn der Wunden sein; und ist also dem Vater (der Alles ist) das ewige Regiment, welches er mit dem Geiste führt, von dem Sohn überantwortet.

V.

Von der Magia; was Magia sei? was der magische Grund sei?

Magia ist die Mutter der Weisheit, des Wesens aller Wesen, denn sie macht sich selber; und wird in der Begierde verstanden.

2. Sie ist in sich selber nicht als ein Wille; und derselbe Wille ist das große Mysticum aller Wunder und Heilichkeit, und führt sich aber durch die Imagination des begierigen Hungers in Wesen.

3. Sie ist der Ursprung der Natur, ihre Begierde macht eine Einbildung, die Einbildung ist nur der Wille der Begierde. Die Begierde aber macht in dem Willen ein solch Wesen, als der Wille in sich selber ist.

4. Die rechte Magia ist kein Wesen, sondern der gehörende Geist des Wesens. Sie ist eine unsubstanzialische Matrix, und es sendet sich aber im Wesen.

5. Magia ist Geist, und Wesen ist ihre Leib, und sind doch alle beide nur eins, gleichwie Leib und Seele nur eine Person ist.

6. Magia ist die größte Heilichkeit, denn sie ist über die Natur; sie macht die Natur nach der Gestalt ihres Willens; sie ist das Mysticum der Dreiecht, versteht den Willen in der Begierde zum Herzen Gottes.

7. Sie ist die Formung in der göttlichen Weisheit, als eine Begierde in der Dreiecht, in der sich das ewige Wunder der Dreiecht begehrt mit der Natur zu offenbaren. So ist sie die Begierde, die sich in die finstere Natur einflüßet, und durch die Natur in Feuer, und durch's Feuer, durch das Sterben oder Grimm, ins Licht zur Weisheit.

8. Sie ist nicht Weisheit, sondern die Begierde in der Majestät. Sie ist die Begierde der göttlichen Kraft, nicht die Kraft selber, sondern der Hunger, aber das Wegeben in der Kraft; sie ist nicht die Allmacht, sondern die Führerin in der Kraft und Macht. Das Herz Gottes ist die Kraft, und der h. Geist ist die Eröffnung der Kraft.

9. Sie ist aber die Begierde in der Kraft und auch im führenden Geiste; denn sie hat in ihr das Fiat. Was der Willen greift in ihre Öffnung, das führt sie in ein Wesen durch die Heilichkeit, welche das Fiat ist, Alles nach dem Modell des Willens; wie

es der Wille in der Weisheit mobilis, also nimmt's die erzeugende Magia ein, denn sie hat in ihrer Eigenschaft die Imagination, als eine Kraft.

10. Die Imagination ist sanft und weich, und gleicht dem Wasser; aber die Begierde ist rauh und dürr, wie ein Fingee, sie macht das weiche hart, und fasset sich in allen Dingen, denn sie ist das größte Wesen in der Gottheit: sie föhret den Argwohn in Grund, und das Nichts in Erwas.

11. In der Magia liegen alle Gestalte des Wesens aller Wesen; sie ist eine Mutter in allen drei Welten, und macht ein jedes Ding nach dem Modell seines Willens. Sie ist nicht der Verstand, sondern sie ist eine Madlerin nach dem Verstande, und läßt sich brauchen zum Guten oder Bösen.

12. Alles was der Wille in der Weis mobilis, so des Verstandes Wille auch darin gehet, das macht Magia in ein Wesen. Sie birnet den Gottliebenden in Gottes Wesen, denn sie macht im Verstande göttlich Wesen, und nimmt das aus der Imagination, als aus der Sanftmuth des Herzes.

13. Sie ist, die göttlich Fleisch macht; und der Verstand ist aus der Weisheit, denn er ist ein Erkener der Farben, Kräfte und Argend. Der Verstand föhret den rechten wahren Geist mit einem Argel; denn der Geist ist fliegend, und der Verstand ist sein Feuer.

14. Nicht ist der Geist weisend, das er vom Verstande abwich; sondern er ist der Wille des Verstandes, aber die Sinne im Verstande sind ausfliegend und abweichend.

15. Denn die Sinne sind der Weis aus dem Feuergeist, und föhren im Lichte in sich die Flamme der Weisheit; und in der Finsterniß föhren sie den Blitz des Schrecks, als einen grimmen Blitz vom Feuer.

16. Die Sinne sind ein sehr subtiler Geist, das sie in alle Wesen eingehen und loben ein alle Wesen in sich. Aber der Verstand probiret Alles in seinem Feuer, er verweilt das Böse, bedächt das Gute, alsdann nimmt's Magia in seine Mutter und bringet's in ein Wesen.

17. Magia ist die Mutter zur Natur, und der Verstand ist die Mutter aus der Natur. Magia föhret in ein gemüth Feuer, und der Verstand föhret seine eigene Mutter, die Magiam, aus dem gemüthigen Feuer in sein eigen Feuer.

18. Denn der Verstand ist das Kraftfeuer, und Magia das brennende; und ist doch nicht sie Feuer zu vertheilen, sondern die Macht oder Mutter zum Feuer: das Feuer heißt Principium, und die Magia Begierde.

19. Durch Magiam wird Alles vollbracht, Gutes und Böses. Ihre eigene Wirkung ist Nigromantia, und theilet sich aber aus in

alle Eigenschaften. In dem Guten ist sie (die Magia) gut, und in dem Bösen ist sie böse. Sie birnet den Kindern zu Gott's Reich, und den Baubredern zu des Teufels Reich; denn der Verstand kann aus ihr machen, was er will; sie ist ohne Verstand, und begreift doch Alles, denn sie ist der Brant aller Dinge.

20. Man kann ihres Tiefs nicht auspreden, denn sie ist von Ewigkeit ein Grund und Hüter aller Dinge; sie ist ein Meister der Philosophie und auch eine Mutter derselben.

21. Ihre Philosophie föhret die göttliche Kraft, ihre Mutter, nach ihrem Gesallen. Gleichwie die göttliche Kraft, als das Wort (oder Herz Gottes) den strengen Vater in Constantium föhret; also auch föhret Philosophia (als der Verstand) ihre Mutter in eine sanfte göttliche Kunst.

22. Magia ist das Buch aller Schöner. Alles was lernen will, muß erst in der Magia lernen, es sei eine hohe oder niedrige Kunst. Auch der Bauer muß den Acker erst in die magische Schule gehn, will er seinen Acker bestellen.

23. Magia ist die beste Theologia; denn in ihr wird der wahre Glaube gegründet und gefunden. Und ist der ein Narr, der sie schilt; denn er kenne sie nicht, und läßt es Gott und sich selber, und ist nicht ein Gaukler, denn ein verständiger Theologus.

24. Gleich Einem, der vor einem Spiegel sitzt, und weiß nicht, was der Streik ist; denn er sieht von außen: also föhret auch der ungedröht Theologus Magiam durch einen Spiegelglas an, und betrachtet nichts von der Kraft; denn sie ist göttlich, und er ungöttlich, merkeht auch trefflich, nach jedes Principi Eigenschaft. In Summa: Magia ist das Luth in Willensgriff.

## VI.

### Vom Mysterio; was es sei?

Mysterium ist anders nichts, als der menschliche Wille, der noch in der Weisheit fester, der mag sich im Spiegel der Weisheit bilden, wie er will. Und wie er sich in der Tünnis bildet, also wird er in der Magia ergriffen und in ein Wesen bracht.

2. Denn Mysterium Magnum ist nichts als die Weisheitskraft der Gottheit, mit dem Wesen aller Wesen, heraus gehet je ein Mysterium nach dem andern; und ist jedes Mysterium das andere Spiegel und Weisheit, und ist das große Mutter der Ewigkeit, das

ein Alles ist eingeschlossen und von Ewigkeit im Spiegel der Weisheit gesehen worden, und geschieht nicht, daß nicht wahr von Ewigkeit im Spiegel der Weisheit erkannt worden.

3. Ihr müßtet aber nach des Spiegels Eigenschaften verstehen, nach allen Gehalten der Natur, als nach Licht und Finsterniß, nach der Begreiflichkeit und Unbegreiflichkeit, nach Liebe und Furcht, als nach Feuer und Licht, wie an andern Orten bemerkt werden.

4. Der Magus hat in demselben Mysterio Gewalt, zu handeln nach seinem Willen, und kann machen was er will.

5. Aber er muß in demselben Wesen gewappnet sein, darinnen er machen will, oder wie ein Fremdling ausgezogen, und den Griffen desselben in ihrer Gewalt gegeben, mit ihm zu fahren nach seiner Begierde, davon allhie nichts mehr zu melden ist, wegen der Turba.

## Mysterium pansophicum.

Ober:

### Gründlicher Bericht vom irdischen und himmlischen Mysterio,

wie dieselben in einander stehen; wie das Irdische und Himmlische offenbaret werde?

Verfasset in neun Texten.

Da denn Babel, die große Stadt auf Erden, mit ihrer Gewalt und Wundern zu sehen ist. Warum Babel ist geboren und woraus? alda der Antichrist soll bloß stehen. Eine ganz wunderliche Offenbarung, genommen aus dem höchsten Arcano.

Darin ganz offenbar steht, was die Turba aller Wesen ist. Für die Kinder Gottes, welche durch eine solche Warnung aus dem brennenden Babel sollen fliehen, und aus der Turba zu Kindern Gottes erborn werden, beschreiben im Jahr 1620, den 8. Mai.

### Der erste Text.

---

Der Ungewiss ist ein ewig Nichts, und machet aber einen ewigen Anfang, als eine Sucht; denn das Nichts ist eine Sucht nach Etwas; und da doch auch Nichts ist, das Etwas geben sondern die Sucht ist selber das Geben dessen, das doch auch nichts ist als dieß eine begehrende Sucht. Und das ist der ewige Zustand der Magd, welche in sich machet, da nichts ist; sie machet aus Nichts Etwas, und das nur in sich selber, und da doch dieselbe Sucht auch ein Nichts ist, als nur dieß ein Wille. Er hat Nichts, und ist auch nichts das ihm etwas gebe, und hat auch keine Erlöse, da er sich finde oder hieselbe.

---

### Der zweite Text.

---

So denn also eine Sucht im Nichts ist, so machet sie in ihr selber den Willen zu Etwas, und derselbe Wille ist ein Geist, als ein Gedanke, der gehet aus der Sucht, und ist der Sucht Sucht; denn er findet seine Mutter als die Sucht. Ist ist derselbe Wille ein Magd in seiner Mutter; denn er hat etwas gefunden in dem Nichts, als seine Mutter, und so er dann seine Mutter gefunden hat, so hat er ihre eine Stätte seiner Wohnung.

2. Und versetzet hierinnen, wie der Wille ein Geist ist, und ein anders als die begehrende Sucht. Denn der Wille ist ein unempfindlich und unerfruchtlich Leben; aber die Sucht wird vom Willen gefunden, und ist im Willen ein Wesen. Ist wird erkannt, daß die Sucht eine Magd ist, und der Wille ein Magd, und daß der Wille größer ist als seine Mutter, die den glaubet; denn er ist Herr in der Mutter, und wird die Mutter selber erkannt, und

der Wille für ein Leben ohne Ursprung; und da doch die Sucht eine Ursache des Willens ist, aber ohne Erkenntnis und Verstand, und der Wille ist der Verstand der Sucht.

3. Also geben wir auch in Kurzem zu erfinden die Natur und den Geist der Natur, was von Ewigkeit ohne Ursprung gewesen ist, und befinden also, daß der Wille, als der Geist, keine Stütze seiner Natur habe; aber die Sucht ist ihre eigene Stütze, und der Wille ist ein Band daran, und wird doch auch nicht ergriffen.

### Der dritte Text.

So denn also der ewige Wille frei ist von der Sucht, und aber die Sucht nicht frei von dem Willen, denn der Wille herrscht über die Sucht; so erkennen wir den Willen für eine ewige Allmacht. Denn er hat nichts seines gleichen, und die Sucht ist zwar ein Werkzeug vom Leben oder Begehren, aber ohne Verstand, und hat ein Leben, aber ohne Will.

2. Er regiert der Wille das Leben der Sucht, und thut mit dem, was er will: und ob er etwas thut, so wird's doch nicht erkannt, bis sich dasselbe Wesen mit dem Willen offenbaret, daß es ein Wesen werde in des Willens Leben: so wird erkannt, was der Wille hat gemacht.

3. Und erkennen also den ewigen Willensgeist für Gott, und das regende Leben der Sucht für Natur. Denn es ist nichts ober, und ist keines ohne Anfang, und ist je Eines eine Ursache des Andern, und ein ewig Band.

4. Und also ist der Willensgeist ein ewig Wissen des Ungrundes, und das Leben der Sucht ein ewig Wesen des Willens.

### Der vierte Text.

So denn also die Sucht ein Begehren ist, und dasselbe Begehren ein Leben ist, so gehet dasselbe begehrende Leben in der Sucht vor sich, und ist immer der Sucht schwanger.

2. Und das Begehren ist ein strenges Ansehen, und hat doch nichts als sich selber, als die Ewigkeit ohne Grund, und zeucht's magisch, als sein Begehren selber zu einer Substanz.

3. Denn der Wille nimmt ist, da nichts ist, er ist ein Herr, und besitzt und ist selber kein Wesen, und herrscht doch in dem Wesen; und das Wesen machet ihn begehrend, als nämlich des Wesens. Und so er dann in sich begehrend wird, so ist er magisch, und schwängert sich selber, als mit Geist ohne Wesen; denn er ist im Verstande nur Geist. Also machet er in seiner Imagination nur Geist, und wird des Geistes schwanger, als der ewigen Allwissenheit des Ungrundes, in Allmacht des Lebens, ohne Wesen.

4. Und so er dann schwanger ist, so gehet das Begehren in sich, und wohnet in sich selber. Denn des andern Lebens Offenbar die Schwängerung nicht fassen, und sein Behälter sein. Also muß die Schwängerung in sich gehen und sein eigen Behälter sein, als ein Sohn im ewigen Geist.

5. Und weil diese Schwängerung kein Wesen darz so ist's eine Stimme oder Schall, als ein Wort des Geistes, und dauret im Verstande des Geistes, denn es hat sonst keinen Ort, als nur im Verstand des Geistes.

6. Und ist doch ein Wille in diesem Wort, der da will ausgeben in ein Wesen, und derselbe Wille ist des ursprünglichen Willens Leben, der gehet aus der Schwängerung, als aus dem Munde des Willens, aus in das Leben der Magie, als in der Natur, und eröffnet das unverdächtige Leben der Magie, daß es ein Maximum ist, da ein Verstand essentialisch inne liegt, und bekommt also einen essentialischen Geist, da jede Offenbar ein Arcanum oder ein Maximum ist eines ganzen Wesens, und ist also im Begriff als ein ungründlich Wunder der Ewigkeit, da viele Leben ohne Zahl erdorn werden, und ist doch zusammen Alles nur Ein Wesen.

7. Und der dreifaltige Geist ohne Wesen ist sein Meister und Befehl, und da er doch das Naturwesen nicht besitzt, denn er wohnet in sich selber.

8. Das Wort ist sein Centrum oder Sitz, und steht in Mitten als ein Herz, und der Geist des Worte, welcher im ersten ewigen Willen urkündet, eröffnet die Wunder des essentialischen Lebens, daß also zwei Myrthen sind, eines im geistlichen und eines

im essentialischen Leben, und nicht das Geistliche für Gott erkennt, und auch recht also genannt und das essentialische Leben für Naturlieben, welches keinen Bestand hätte, wenn nicht der Geist oder das Geistliche begehrend wäre. In welchem Begehren das göttliche Wesen, als das ewige Wort und Herz Gottes, immer und von Ewigkeit immer erdoren wird, von dem der begehrende Wille ewig ausgeht, als sein Geist in das Naturlieben, und eröffnet Altkarinnen das Mystrium aus den Essentialien und in den Essentialien, das also zwei Leben sind, und auch zwei Wesen, aus und in einem ein ewigen, ungründlichen Urstand.

9. Und also erkennen wir, was Gott und Natur ist, wie es alles beides von Ewigkeit, ohne einigen Grund und Anfang ist, denn es ist ein immer ewigdauernder Anfang. Es anfängt sich immer und von Ewigkeit in Ewigkeit, da keine Zahl ist, denn es ist der Ugrund.

### Der fünfte Text.

So denn also von Ewigkeit zwei Wesen sind gewesen, so können wir nicht sagen, daß eines neben dem andern stehe und sich fasse, daß eines das andre greiffe; und können auch nicht sagen, daß eines außer dem andern stehe und eine Trennung sei. Nein, sondern also erkennen wir, daß das Geistliche in sich hinein gewandt steht, und das Naturlieben aus sich und vor sich gewandt steht.

2. Da wir's denn zusammen einem runden Kugelrabe vergleichen, das auf alle Seiten geht, wie das Rad in Etwas an dem.

3. Und ist das Geistliche eine ganze Fülle des Naturliebend, und wird doch nicht ergriffen von dem Naturlieben; und das sind zwei Principia in einem ewigen Urstande, da jedes sein Mystrium hat und seine Wirkung. Denn das Naturlieben wirkt bis zum Feuer, und das Geistliche bis zum Licht der Klarheit und Herrlichkeit; da wir denn im Feuer verstehen den Geism der Bekehrung der Menschheit der Natur, und im Licht die Bekehrung des Wasser, welches dem Feuer den Gewalt nimmt, wie vornen in den vierzig Fragen von der Seele gemeldet wird.

4. Und ist und also erkenntlich eine ewige Menschheit der Natur, gleich dem Wasser und Feuer, welche also gleichwie in einander vermenget stehen, da es dann eine lichtblaue Farbe giebt, gleich

dem Licht des Feuers; da es dann eine Gehalt hat, als ein Rubin mit Kristallen in ein Wesen gemenget, oder als gelbe, weiß, roth, blau in dunkel Wasser gemenget, da es als blau in grün ist, da jedes doch seinen Blanz hat und scheint, und das Wasser also nur ihrem Feuer wehret, daß kein Begehren allda ist, sondern also ein ewig Wesen in zweien Mystricia in einander, und doch der Unterscheid zweier Principien als getrennt Leben.

5. Und also verstehen wir hierinnen das Wesen aller Wesen, und dann, daß es ein maaglich Wesen ist, da sich kein ein Mystrium in dem essentialischen Leben selber schöpfen, und also in eine Geburt treten, und in dem großen Mystricio eine Quaal erwecken; sonderlich im Feuerurstand, die zuer nicht erkennbar vor, sondern lag in Mystricio als ein Glast in der Weichheit der Farben verbergen, als wie dessen einen Spiegel an Zeusein und an aller Wechheit haben, und auch also erkennen, wovon alle Dinge böse und gut urständen, als nämlich von der Imagination in das große Mystriculum, da ein wunderbarlich essentialische Leben sich selber gebietet.

6. Als wie dieses eine genugsame Erkenntniß an den Creaturen dieser Welt haben, als da das göttliche Leben hat das Naturlieben einmal erwecket und erwecket, wie es hat so wunderliche Creaturen aus dem essentialischen Mystricio erdoren: da man denn also versteht, wie jede Essentialia sei zu einem Mystricio worden, als zu einem Leben; und auch weiter versteht, wie also in dem großen Mystricio eine maagliche Sucht sei, daß also die Sucht jeder Creaturen wieder einen Spiegel machet, sich im Spiegel zu ersehen und zu erkennen.

7. Und da es alldahin die Sucht erregt, verstände den Spiegel, und in seine Imagination führet, und befindet, daß es nicht seines Lebens ist. Da dann die Willkürigkeit entsteht und der Ekt, daß die Sucht will wegwerfen den Spiegel, und kann doch auch nicht; also sucht igt die Sucht das Ziel des Anfangs, und gehet aus dem Spiegel, so ist der Spiegel zerbrochen, und ist die Zerbrochung eine Quaal, als ein Sterben des gestofften Lebens.

8. Und ist uns hocherkennlich, wie das die Imagination der ewigen Natur also die Quaal mit in der Sucht in Mystricio hat, aber unaufrichtig, die Creatur, als der Spiegel der Ewigkeit, werde es denn selber auf, als den Geism, der in der Ewigkeit im Mystricio verbergen liegt.

9. Und sehen allhier, als sich die ewige Natur hat einmal mit der Schöpfung der Welt bewegt und erregt, daß der Geism ist mit erregt worden, und sich auch in Creaturen erbauet, wie man viel böser Thiere, auch Kräuter und Bäume, sonest Blumen findet, als Kreden, Schlangen, und dergleichen, da die ewige Natur einen Ekt daran trägt, und nicht die Wechheit und Gift allein in seiner Offen gelehret.

10. Und diphahen suchet auch die ewige Natur das Ziel der

**Wohlet**, und will sie verlassen; da sie dann in die Turban, als ins Erleben fällt, und ist doch kein Erleben, sondern ein Aussteigen ins Mysticism, da die **Wohheit** mit ihrem Leben soll besonders stehen, als in einer Hinfertig; denn die Natur verläßt sie und überläßt sie, daß sie also in sich selber, als ein **Woh**, sitzig und gemüthlich **Wohheit** steht, und ist selber seine eigene **Mogia** als eine **Sucht** der giftigen **Kangl**.

### Der sechste Text.

Als wie und also **entinnen** und **erkennen**, ist finden wie die **Widerwärtigkeit** aller **Wesen**, da je Eines des Andern **Ubel** ist und des Andern **Freude**.

2. Wenn ein jeder **Wille** begehrt eine **Reinigkeit** ohne **Turba** in dem andern **Wesen**, und hat doch selber die **Turba** in sich, und ist auch des andern **Ubel**. Ist fährt die **Nacht** des **Wohlers** über das **Kleinere**, und hält das in **Wang**, es **entleide** ihm denn; sonst **herrschet** das **Starke** über das **Schwache**, also **läufet** das **Schwache** auch, und **suchet** das **Ziel** des **Arbeters**, und will des **Wang**es los sein, und wird also von allen **Kreaturen** das **Ziel** **gesucht**, welches im **Mysterio** verborgen **steht**.

3. Und also und daher **verfähret** alle **Gewalt** dieser **Welt**, daß je eines über das andre **herrschet**, und ist nicht am **Anfang** vom **höchsten** Gut **geboten** und **geordnet** worden; sondern ist aus der **Turba** **geworden**, da es **hinach** die **Natur** für ihre **Wesen** **erkennt** hat, welches aus ihr **geboren** ist worden, und hat dem **Geiste** **gegeben**, sich also ins **erhöhten** Regiment **weiter** zu **geben**. Da denn diese **Gewalt** also ist **gestiegen** bis zur **königlichen** **Mogia**, und **führte** also den **Abgrund** **geführt**, als **Eines**, bis es ist **Monarchia** worden, als **Kaiserthum**; und da es noch im **Erzigen** ist, und will **Eines** sein und nicht **Wiel**; und ob's **Ziel** ist, so will doch der **erste** **Quat**, von dem **Woh** erheben ist, **Aber** **Woh** **herrschet**, und will **alleine** ein **Herz** sein über alle **Regiment**.

4. Und **darum** **hierfür** **Sucht** ist im **Anfange** Ein **Regiment** **gewesen**, und **sich** **aber** in der **Zeit** nach dem **Erkennen** in **wiel** **gebrütet**; so **suchet** die **Wohheit** **weiter** das **Ein**, und wird **genüß** **erheben** in der **sechsten** **Jahr** der **Reise**, als im **sechsten** **Jahr** in der **Blaut**: nicht am **Ende**, sondern in der **Stunde** des **Tages**, da die **Schöpfung** der **Wunder** ist **vollendet** **worcht**.

5. Das ist: Da die **Wunder** der **Turba** am **Ende** **sehen**, wie es ein **Herz** **geboren**, **der** die **ganze** **Welt** **regiret**, **aber** mit **wielen** **Kreuzen**.

6. Und wird **also** **geführt** werden die **selbst** **gemachte** **Ohrigkeit** und der **Arbeiter**; denn das **Kleinere**, was **unten** **gelegen**, ist mit **an's** **Ziel** **gelaufen**. Ist **schadet** sich ein **Jed**: denn es ist am **Ziel**, und ist kein **Wohhalten** **ohne** **Widerwillen**.

7. Auch so wird die **Turba**, als der **Stimm** **alle** **Kreaturen** **gesucht**, denn er ist auch mit dem **Ubel** der **Kreaturen** **an's** **Ziel** **gelaufen**: und wird ihr **offenbart**, als am **Ziel** **mitten** in der **Kronenzahl**, im **sechstaufenden** **Jahre**, ein **wenig** **drüber**, nicht **unter**.

8. In dem **Tage** und **Stunde**, als die **Schöpfung** im **Mysterio** ist **vollbracht** und ins **Mysterium** (als ein **Spiegel** der **Ewigkeit**) in die **Wunder** **geführt** **worcht**.

9. Das ist am **sechsten** **Tage** über den **Wittag**, da **steht** das **Mysterium** mit den **Wundern** **offen**, und wird **geführt** und **erkannt**. Da **dann** die **Reinigkeit** wird die **Turba** **antreiben** **eine** **Zeit**, bis der **Anfang** ins **Ende** **tritt**, **alobann** ist das **Mysterium** ein **Wunder** in **Figuren**.

### Der siebente Text.

Es **denn** im **Mysterio** der **wilden** **Natur** ist ein **solch** **Arcaum** **gelegen**, **davon** **alle** **Kreaturen** **böse** und **gut** **sind** **erheben** und **geschaffen** **worcht**; so **erkennen** **wie's** für ein **möglich** **Wesen**, da je eine **Mogia** die **andere** **hat** **durch** **Lust** **erredet** und ins **Wesen** **bracht**, als da **sich** **alles** **Ding** **hat** **selber** **erhöbet** und in den **höchsten** **Geist** **geführt**. Denn der **Geist** **Geist** ist kein **Mother** in der **Natur**, sondern ein **Eröffner** und **Sucher** des **Guten**.

2. Also **hat** sich das **Woh** als **durch** **möglich** **Sucht** **immer** **früher** im **Mysterio** **geführt** und **gefunden**, und ist mit **eröffnet** **weerd**, **ohne** **schlichen** **Stiefel**, denn der **Stimm** ist eine **Strenghigkeit**, und **herrschet** über das **Adern**.

3. Also ist **dies** **gewachsen** aus **seinem** **eigenen** **Baume** **ohne** **Wohrbacht**. Denn der **alte** **Erbsen**, als **Gott**, der **hat** **nicht** die **Wohheit** **erordnet** zum **Regiment**, sondern die **Wernunft** und **Woh**, die **selbe** die **Wunder** **erlassen** und **eine** **Schürren** des **Lebens** **sein**. Und **entzogen** uns **alldes** das **große** **Schürren**, so im **Mysterio** ist von **Ewigkeit** **gelegen**, als das **Mysterium** mit **seinem** **Fachen**, **welcher** **wie** **stet**, und die **fünfte** **ist** **nicht** **denn** **Mysterio** der **Natur**

eigenthümlich; sondern des Messerli der Gottheit, welche Farbe im Messerli der Natur als ein lebend Licht leuchtet.

4. Und sind dies die Farben, da Alles inne liegt, als 1) Kau, 2) roth, 3) grün und 4) gelb; eine die 5) als weiß, gehört Gott zu, und hat doch auch ihren Glanz in der Natur. Aber sie ist die fünfte Gemitto, ein reines unbeslehtes Kind, als in Gold und Silber zu erkennen ist, sowohl an einem weißen hüllen Steine, als Kestallstein, der auch im Feuer bröckelt.

6. Denn das Feuer ist aller Farben Proba, darinnen denn keine bröckelt, als die weiße, dieweil sie ein Glanz von Gottes Majestät ist. (Die schwarze Farbe gehört nicht ins Messerium, sondern sie ist der Dreck als die Finckeln, da Alles innen liegt.)

6. Auch finden wir hinter den Baum der Jungen, als der Sprachen, auch mit vier Alphabeten: als eines mit den Chokarten des Messerli bezeichnet, darinnen die Natursprache liegt, welche in allen Sprachen die Wurzel ist: und wird doch in der Geburt der Weisheit, oder der vielen Sprachen, nicht erkannt, als von ihren eigenen Kindern, welchen Verstand das Messerium selber gibt, denn es ist ein Wunder Gottes. (Dieses Alphabet der Natursprache liegt in der schwarzen Farbe unter allen verborgen, denn die schwarze Farbe gehört nicht in die Zahl der Farben, sie ist Messerium und unverständlich, als nur von dem, der die Natursprache hat, dem sie eröffnet wird vom h. Geist.)

7. Und das andere Alphabet ist das Hebräische, welches das Messerium eröffnet, und den Baum mit den Ästen und Zweigen nennt.

8. Das dritte ist das Griechische, welches den Baum mit der Frucht und aller Aeste nennt, welches erst recht die Weisheit anspricht.

9. Und das vierte ist das Lateinische, da sich viel Weisheit und Jungen mit befehen, welches den Baum mit seiner Kräfte und Tugend anspricht.

10. Und das fünfte ist Gottes Geist, der aller Alphabeten Eröffner ist; und dasselbe Alphabet mag kein Mensch erkennen, es eröffne sich denn selber im Menschengeiste.

11. Also urständen diese Alphabeten von den Farben des großen Messerli, und theilen sich ferner aus in der Summa in 77 Sprachen, da wir doch nur fünfe für die Hauptsprachen erkennen, und 72 für die Wunder, darinnen Babel verstanden wird, als ein Mund eines gemehrten Wesens: da die Vernunft seinen Führer hat verlassen und hat wollen alleine gehen, und in das Messerium steigen.

12. Als solches bei den Kindern Nimrod am Thurme zu Babel zu erkennen ist, da sie waren von Gottes Gehorsam gefallen in eigene Vernunft; so hatten sie ihren Führer verlassen und verweirten die Vernunft, daß sie ihrer eigene Sprache nicht begriffen.

13. Also wuchsen viel Sprachen, als 72 aus der verweirten Weisheit, und gingen eine jegliche in sich selber ein, und suchten Weisheit: eine jegliche in ihrer eigenen Vernunft und Weisheit. Denn sie hatten Gott verlassen und wollten ihren Willen, und es ließ sie gehen in ihren Wüchern, denn sie wurden ihm nicht anhängen, sondern wollten ein eigen Gemäch sein, und ihre eigene Vernunft, welche doch mit allen Farben vermischet war, sollte regieren.

14. Ist war die Turba geboren, daß sie nicht Eines Einmüthen waren; denn ein Jeder wollte aus seiner Farbe leben, und waren doch nicht die rechten Hauptfarben, sondern nur ihre Köpfe ausgeleiteten Kinder, die sich in der Vernunft selber ausbrühten, und ließen ohne den rechten Führer, der Alles hatte in Eines Junge geschaffen, und nicht mehr als Eine eröffnet, einen Baum mit den Ästen und Kräfte sammt der Frucht.

15. Denn die vier Alphabeten liegen in einem Baum, und gehen aus einander, aber die Weisheit der Sprachen müssen sich mit ihren Charakteren befehen, als Hausgenossen, und wollen doch auch Eigene sein, und streuen sich alle wider den Baum.

### Der achte Text.

Also sehen wir hier den Ursprung zweier Religionen, daraus Babel eine Abgötterei erhob, und das an drei Zeiten und Tagen.

2. Denn in beiden ist Babel, und sind zwei Geschlechter in einem: Eines, welches auf seine Vernunft (als aus dem Naturlieben und Geiste) vor sich geht, und suchet sich selber zu erlösen; das machet ihm einen Willen in seinem Willen, denn sein Willen gehet aus seiner eigenen Sünde und suchet seine Magiam, als eine große Zahl zu seinem Regiment, eine Weisheit, und geht schicktes aus sich, vor sich hin; sein Willen bleibt in seiner Weisheit und ist seiner Weisheit Gott und Führer.

3. Und ob ihm der freie Willen Gottes entzogen ist, und strafen, so beudet der Abgott doch nur dem freien Willen, als dem Geiste Gottes, mit dem Munde, und ehret seinen eigenen Willen in der Zahl der Weisheit. Denn derselbe Willen ist aus seinem Schatz und aus seiner Magia erhoben, er begriffet nicht den freien Willen Gottes, und darum ist er aus Fleisch und Blut, aus seiner eigenen Natur erhoben, und ist ein Kind dieser Welt, und hält seinen Schatz vor seine Liebe; also ist er wie ein Heuchler und eine verirrte Weisheit. Denn die Zahlen der Weisheit, als seine eigene Magia, verweirten ihn, daß er aus einer Zahl ausgehet in viele; ist dies

Wahrheit eine verwirrete Babel, und sein hochsteifischer Mund, damit er dem Geiste der Einigkeit gute Worte giebt und viel gelobet, ein Antichrist und Fälscher. Denn anders redet er, und anders thut er, sein Herz ist eine Sucht, und seines Herzens Geist hat sich in die Sucht eingesenket.

4. Also ist der Magus der Wahrheit ist ein Feig, hochsteif, gelüster, dochschläger Feigler, und ein Geist aus der dochschlägeren Wahrheit, und ist ein falscher Abgötter: er hanget nicht dem freien Willen der Natur an, der da die Macht der Wunder in seiner Gewalt hat, und hat keinen Verstand in dem göttlichen Myfterio; denn er hanget demselben Geiste nicht mit seinem Willen an: sonst so sein Wille in die Freiheit gewendet wäre, so erkennete der Geist Gottes sein möglich Myfterium, und Ründen seine Wunder und Werke mit seinem Willen in Gott.

5. So oder sie nun aus sich ausgehen, so suchet der Anfang das Ende, und das Mittel ist die Turba. Denn es lebet nicht im freien Willen Gottes, sondern es wachset aus sich selber, und erhöhet sich als ein stolzer Baum.

6. Und so denn Gott nur einig im Willen ist, und in der ewigen Wahrheit, als in der ewigen Magia einig ist, daß sich die Sucht der ewigen Magia also nun in den ewigen Willen ergiebet, und darinnen sein Leben schloßet, so ist der Wille (der aus der Wahrheit verstanden als ein Abtrünniger) eine gemeinliche Quere; denn er ist eine Subvertia der Falschheit, und hängt nicht an dem freien Willen.

7. Und vertheilen wir althier eine Trennung von Gott; als Lucifer dessen allen eine Ursach ist, der die Magia der Natur hat fortgeschlagen gemacht: und werden also in diesem zwei ewige Leben erborn, als eines in Gottes Willen, und das ander in des Teufels und Grimmigen Willen: und das ist Babel mit dem Antichrist auf Erden.

8. Wils, was aus Gottes Willen ausgehet in seinen eigenen Willen, das gehöret in Babel, das lebet ihr an Juden und Heiden, sowohl an allen Weibern.

9. Die Heiden blieben in ihrer eigenen Magia stehen: welche aber aus der Sucht der Verderbung ausgehen ins Licht der Natur, weil sie Gott nicht kannten und lebten in Keinsigkeit, dieselben Heiden die waren des freien Willens Kinder, und in denen hat der Geist der Freiheit große Wunder in ihrem Myfterio erkännt, als es an ihrer hinterlassenen Weisheit zu ersehen ist.

10. Die Andern aber, so nur in ihrem eigenen magischen Götzen, aus Feigheit und Muth lebten, denen erschloß ihre Wils in der Turba, und die Turba quall in ihrem Willen auf, und gab ihnen einen Geist nach den Heuten der Heiligheit und Gerechtigkeit, die samten nur die Zahl der Wahrheit, als Herrschaffen und Königsreiche.

11. Und wenn die Turba nicht vor Gewalt fortkamte, so

erzimmete sie, und sang Streit und Krieg an, und daher urkundet der Krieg, aus Hoffart und Geiz der Wahrheit, und gehöret mit seiner Zahl ins Myfterium des Grimmigen.

12. Desgleichen waren auch die Juden. Gott erkennete sich ihnen, aber sie hingen auch zweien Willen an, als ein Abthil dem Erbot, mit ihrem Willen in Gottes Willen gericht, als die Hebräer und alle fremmen Hoffer Israelis. Die Andern thuten mit dem Hängen das Wort des Gesetzes, und hingen mit ihrem Willen an ihre vergifteten Magia, als am Geiz, und suchten nur ihre Zahlen der Wahrheit. Ihr Mund war ein Fabel, und das Herz eine dabilische Quere, ein Fruchtler und Antichrist, mit guten Worten und falschem seligen Drogen.

13. Und also ist in der Christenheit und bei allen Willern die dabilische Quere mit dem Antichrist eingesessen, da in einem Wort zugleich zwei Reiche wohnen, und lassen sich im inneren Geist nicht mischen, daß sie Eins würden, gleich wie Hon und Bienen sich nicht mischen; sie vermischen sich wohl nach dem Leibe, aber ihre Geister sind zwei Geschlechter, wie der Prophet Daniel saget, Kon. 2. 43.

14. Darum, wer den Antichrist will kennen, der suche ihn nur also, er findet den in allen Häuten. Aber der drück ist die gekörnte Quere; und ihre Patien, welche sie aus der Laufe der Hurerei haben, daß sie auch wären in der Zahl der Wahrheit lebten, sind die Scherler, die aus dem ewigen Willen Gottes in viel Willen führen, daß sie nur die Zahl der Wahrheit eben, und irdische Würde mößen mögen.

15. Und die andere Part des freien Willens Gottes erbet mit ihrem magischen Willen aus, aus sich selber in die Freiheit, als in den einzigen ungerathlichen Willen Gottes, die stehen rüchtigen in der magischen Figur genannt. Ihr Leben suchet Recht, und erbet vor sich, und ihr Wille ist nicht im Wort, sondern erbet aus sich aus der Sucht in Gott. Und die Leben mit dem Willen in Gott, in einer Zahl; die sind der ewigen rechten Magia Kinder, denn Gottes Geist wohnet in ihrem Willen und erkennet ihnen die ewigen Wunder Gottes, und ihr Lebenquall die Wunder dieser Welt.

16. Und die sind von Babel und dem Antichrist frei, und wenn sie ihm gleich in den Schweiß führen. Denn die rechte Willenig Gottes lebet in dem Willenstheil, der aus dem Seelenquell gebornet wird.

## Der neunte Text.

So denn also zwei Magia in einander sind, so sind auch zweine Magia, die sie führen, als zweine Geister. Einer ist Gottes Geist,

und der andre ist der Vernunftgeist, hancin sich der Trüffel sticht; und in Gottes Geist die Erde der Einigkeit. Und kann sich der Mensch nicht besser probiren, als daß er mit Ernst mach, wozu ihn seine Begierde und Luß treibet, denselben hat er zu einem Höheren und besseren Kind ist er auch. So hat er doch ist Macht, daß er denselben Willen breche und Ändere, denn er ist mächtig und hat die Gewalt.

2. Aber es muß Ernst sein: denn er muß den Strengegeist wählen, der in ihm herrschet; dazu gehöret ein nüchtern Alles Leben, mit steter Einwerfung in Gottes Willen. Denn den Strengegeist zu dändigen thut's keine Weisheit noch Kunst; sondern Mäßigkeit des Lebens, mit steter Aufgebung aus den Einflüssen. Die Elementa schmeissen ihm immer die Strengegeist in Willen. Darum ist's nicht so ein leicht Ding, ein Kind Gottes zu werden; es gehöret große Arbeit mit viel Mühe und Leiden dazu.

3. Und darf sich doch der Antichrist ein Kind Gottes nennen; aber Christus sagt: Sie werden nicht alle ins Himmelreich kommen, die da sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben und Thaten gethan? Aber er sagt ihnen: Gehet hin von mir, ihr sinkenden Mächt, ich kenne euch nicht. Matth. 7, 22. Ihr habet's aus der falschen Magia gethan, und seid nie in meinem Geist und Willen erkannt worden. Ihr seid in eurer geistlichen Figur Wöth, Tyrannen, Geizhäfse, Hoffärtige, Verschleißige; ihr habt meinen Namen auf eurer Junge geschriebet, aber euer Herz der Welt lust, des Irdischen Sucht aufgeopfert, und seid in der Tundra gebohren. Ihr müßet durch's Feuer bewähret werden: so kommet jedem Reich seine Frucht heim.

4. Darum, du schöne Welt, besiede dich in diesen Schriften, die die dir ewige Grund hat sitzestellet, und denke ihm also tiefere und weiter nach, aber du wirst erloschet werden in deiner Turba; da stellst du mit deinem Wesen durch's Feuer Gottes arden, und was ein Welt außer Gottes Willen ist, soll im Feuer kleiden.

5. Was aber in Gottes Willen erborn ist, soll stehen zu Gottes Ehren und Wanderschaft, und dem Menschenwürde zur ewigen Freude.

6. Nun denke, was du thust! Denn Babel steht schon in Lobre und brennet an; es ist kein Löcher mehr, auch keine Hymnet: sie ist döse erkannt worden; ihr Reich gehet an's Ende. Hallelujah!

## De quatuor complexionibus.

Dber:

### Trostschrift von vier Complexionen.

Das ist:

Unterweisung in Zeit der Anfechtung, für ein stets trauriges angefochtenes Herz.

Hovon Traurigkeit natürlich urstände und komme, wie die Anfechtung geschehe?

Neben seinen Trostsprächen.

Angefochtenen Herzen und Seelen fast nützlich.

Auf Begehren geschrieben im Martii Anno 1621.

Von den Ursachen der Furcht oder Traurigkeit,  
was das Entsetzen oder die Angst sei.

Alle Traurigkeit und Furcht, da sich der Mensch in sich selbst entsetzt und fürchtet, ist von der Seele. Denn der äußere Geist vom Gestirn und Elementen entsetzt sich nicht, insofern er lobet in seiner Mutter, die ihn geboren hat. Die arme Seele aber ist mit Adam in eine fremde Herberge eingegangen, nämlich in den Geist dieser Welt, da wird die schöne Creatur verdrückt und in einem finstern Keller gehalten.

2. Es hat aber der Geist dieser Welt vier Herbergen, darinnen das edle Kleinod eingesperrt liebet. Unter diesen vierern ist je eine und nicht alle wäre in einem Menschen süßschmecklich essbar, als nach den vier Elementen, die ein jeder Mensch in sich hat, und er ist selber dasselbe Wesen, ausgenommen die Seele, die nicht dasselbe Wesen ist, liegt aber im selben Wesen gefangen, und hat doch nur Eine Herberge und Heilathum unter den vierern das Erbvergnügen des Lebens. Diese vierer heißen 1) Cholertisch, 2) Sanguinisch, 3) Phlegmatisch und 4) Melancholisch.

3. 1) Cholertisch ist des Feuers Natur und Eigenschaft, giebet starken Muth, läßt Zorn, Aufstigen der Hoffart, Eigenschaftigkeit, nach Niemandem fragen. Diese Gestalt schmeinet nach der äußersten Welt in einem Feuerlichter; sie arbetet nach der Sonne Gewalt, und will immer gern Herr sein.

4. 2) Sanguinisch nach der Luft, ist süßw, seranlich, frohlich, doch nicht starken Muths, ist wandelbar, wird leicht bewegt von Einem zum Andern, empfählet natürlich des Gestirns Eigenschaft und Will in ihrer Essen, ist süchtig und rein, und führet große Heimslichkeit in ihrer Wissen.

5. 3) Phlegmatisch ist nach des Wassers Natur und Eigenschaft, leichlich, zud und weich, wärdliches Wärens, mäßigen Begriffs, hält aber feste, was in sich bekommen. Kunst muß in

se durch Schall und Lehren gebracht werden, sie erkundet sie nicht aus ihrer Wurzel. Sie läßt Alles gut sein, machet ihr nicht Schwermuth, hat einen Glanz vom Lichte, nicht traurig noch hoch freudlich, sondern Alles nicht und gemain.

6. 4) Metallisch, der Erde Natur und Eigenschaft, wie die Erde kalt, erstarret, finstet, traurig und hungertig des Lichtes, immer suchtsam vor Gottes Kern.

7. Denn die Erde und Steine sind außer der ewigen Wesenheit, das ist, in der entzündten Begierde im Flut nach des Kerns, auch nach der Liebe Eigenschaft ergriffen worden, es ist Wasser und Gutes unter einander. Das Gute hat immer eine Furcht vor dem Bösen, es ist ein Netes Stiechen, das Gute will immer vom Bösen fliehen, wie am Metall zu sehen, da seine Tinctur gut ist, und die ganz Feilsche böse und geminnig; da will die Tinctur der Metalle immer von der irdischen fliehen, zumal wenn sie das böse Gestirn rührt, und will aus dem Centro: dannenhero kommt, daß die Metalle wachsen, denn ihre Tinctur treibet ihre Begierde aus sich, und brachtet zu fliehen, sisset aber in der Begierde ein solch lieblich Wesen, wie der Geist über die Begierde ist; dannenhero kommt der metallische Leib.

8. Die metallische Natur ist finstet und dürrer, giebt wenig Weisheit; sie sisset sich in sich selber, und kichert immer im Trauerhause. Wenn gleich die Sonne in ihr schwinet, ist sie doch in sich traurig, bekommt ja von der Sonne Glanz was Ergauckung; aber in der Finsternis ist sie immer in Furcht und Schrecken vor Gottes Gericht.

### Hier merke ein traurig Gemüth.

9. So nun dieser Complezionen eine im Menschen Uebersand hat, daß er darin complezionirt ist, so stehet die arme Seele, als das edle Kleinod, in diesem Hause, und muß sich in dieser Zeit (wo sie nicht Gottes Licht in sich gänzlich erreichet) mit der Sonne Glanz beschaffen, weil sie in Adam das göttliche Licht aus in der irdischen Quaas (darein sie sine) verlohren worden ist. Die Seele hat in Adam die äußeren Complezionen in sich gelassen, als den Geist der großen Welt, der Sterne und Elementen.

10. Diese Zeit wechset nun eines in andern, die Seele in den Complezionen, und diese in der Seele, doch ergreift eines das andere nicht in der Offens: die Seele ist tiefer als der äußere Geist, hangen aber diese Zeit an einander, wie die innere und äußere Welt, da doch eine die andere ist: also ist der äußere Geist auch nicht die Seele.

11. Mehr wüßte: die Seele ist in ihrer Substanz ein moachser Feuerqual, aus Gottes des Waters Natur, eine große Begierde

nach dem Lichte, wie denn Gott der Vater in großer Begierde von Ewigkeit sein Herz, als des Lichtes Centrum, begreift, und in seinem begreihenden Willen aus des Feuers Eigenschaft gebietet wie das Licht aus dem Feuer erhorn wird.

12. Nun kann aber kein Feuer sein, es muß auch die Wärme zum Feuer da sein, als das Centrum oder die Gestalt zur Natur, die hat die Seele auch in sich, und brennet aus den Gestalten zur Natur, als aus der fünften Welt, welche sich in ihrer Quaas oder Begierde treibet bis an's Feuer, denn die begreift der Freiheit, als des Lichts, wie im Wache von dem eilsachen Leben auszuführen werden.

13. So denn nun die Seele ein hungertig, maglich Geistesfeuer ist, begreift die geistliche Wesenheit, als Kest, davon sie mag ihr Feuerleben erhalten, und die Feuerqual anfängen.

14. Nun ist wohl wissend wie sie sich hat in Adam mit lingehorsam in den Geist dieser Welt eingewand, und vom Geiste der äußeren Welt gesien: darum denn Christus ein Mensch in unserer Artens; ward, daß er sie wieder dusa's Centrum und durch's Feuer Gottes ins Licht, als in die Welt der Sanftmuth einwente, da nun in der Person Christi also geschehen ist.

15. Weil aber unsere Seele vom Mutterleib also nur im Geist der großen Welt in den Complezionen eingewand lebet, so ist sie alsobald von Mutterleib (in in der Mutter) vom Geiste dieser Welt.

16. Die Seele ist geistliche Seele, nämlich vom Geiste der Oberkeit der Complezionen, nicht gänzlich derselben Effens, sondern maglich; es ist ihr Feuerzündten, die Complezion wird im Seinsfeuer teilsch. Es ist wie Holz und Feuer essen einander (welche im Holz die Complezion, im Feuer die Seele), da doch das Feuer muß Holz haben, das ist, entweder die äußere Complezion, oder ein göttliche Wesenheit von Gottes Wesen: von deren einem muß sie essen oder verdirbet, da doch kein Verdirben in die möglich ist, denn sie ist eine Begierde. Wo nun ein Wachsen ist, da ist auch Wesen; die Welterde machet ihr selber Wesen.

17. Ist verstehen wir, warum ein solcher Unterscheid der Menschen im Willen und Thun ist. Denn von was die Seele ist, wein ihr Feuerleben angezündet wird, dannaß führet das Seelenleben das Neigmen. Wandet sich die Seele aus ihrer Complezion in Gottes Liebsfeuer in himmlische Wesenheit, welche Christi Leiblichkeit nach der ewiglichen Lichtheit ist, so ist sie von Christi Feilsche, versetzt himmlisch, als seine ewige Wesenheit von der Sanftmuth, vom Lichte der Majestät, in welcher das Feuer Gottes des Waters im Glanze eine Tinctur machet, in derselben Wesenheit als im Wasserquell des ewigen Lebens, davon Christus sagte, er wolle uns solch Wasser zu trinken geben. Davon ist das Seelenfeuer,

als von göttlicher, himmlischer Wesenheit, welches in der Linctur in himmlische Blut verwandelt wird, geistlich zu verstehen; davon bekommt die Seele göttlichen Willen, und führt den Leib im Zwange, zu thun, was er nicht gerne will, nach seiner eigenen Gestalt und Seele dieser Welt; in dem muß die Complexion nicht in der Seele regieren, sondern steht nur im Willen des Fleisches, und führt das fleischliche Regiment, den äußern Leib betreffend; der Mensch sagt nach Gottes Wort, und hat immer ein stetes Verlangen nach Gott, seine Begierde ist immer von Gott zu leben, wolle immer Gottes Süßigkeit gerne mehr schmecken, wird aber von der Complexion verdeckt und verhindert, daß ein steter Streit in ihm bleibt.

18. Die Seele streitet wider die Complexion, denn sie sind in einem Danks: die Complexion streitet wider die Seele, sie will immer gern ins Sereisfeuer, und sich anlehnen, daß sie recht lebt. Denn wenn die Seele von Gottes Wort ist, so ist die Complexion nach dem äußern Leben wie ohnmächtig und als gefangen, da sie doch in sich lebet.

19. Die Seele aber ist so getreu, bevornt Gottes Liebe, die allein ihrem Wesen zu Hülf kommt, führt oft (wenn sie von Gottes Liebeswesen ist) einen Reizung und göttlichen Schmah in die Complexion, davon sie zitternd und hoch freudereich wird, und den ganzen Leib aufwecket, als wäre nun das Paradies vorhanden; hat aber nicht immer Bestand, die Seele wird bald mit etwas Anderem (das in die Complexion fällt, und die äußere Imagination vom Geist der großen Welt in die Complexion einführt) bedeckt, davon sie einen Spiegel bekommt, und hebet an, herein zu imaginieren. So geht sie vom Geiste Gottes aus, und wird oft im Schlamme gefahret, wenn sie nicht die Jungfrau göttlicher Weisheit wieder rief umgibt, welche der Seele zu einem Spiegel ist vorgestellt.

**Ferner von den Complexionen.**

20. Wenn die Seele in die Complexion imaginirt und ist von derselben, und verndet sich von Gottes Wort nach Willen, so thut sie wie die Complexion Eigenschaft ist, sie nimmt Alles an, was vom Geist in die Complexion eingeworfen wird, Alles, was der Geist der großen Welt in die Complexion mit seiner Imagination einführt; sie wegrasset sich durch die Begierde in der Complexion an allem äußerlichen Wesen, an alle dem was die Welt thut, an Worten und Werken. Solches führt die Begierde der Complexion ins Sereisfeuer, darin brennet das Sereisfeuer.

21. Sie findet man, wie alle bösen Thaten und Werke im Feuer Gottes des Baues (in welchem die Seele steht) brennen; was nun nicht der Liebe Gottes ähnlich ist, das kann die Liebe nicht fahen. Alhie findet man, was und wie, es Ehnde sel, wie

Gott erlernet werde, wenn ihm mit der Seele Kennen eine Leben solche Geuel, wie der Mensch thut, einfließet werden, welche die Seele von Gottes Liebe aufhalten, und das Sereisfeuer an Gottes Weisheit und Licht stocktind machen.

22. Denn Gottes Geist geht nicht in das Feuerbrennen der Leben des Geuels, bis die Seele wieder hervorgethet, und sich wieder im Wasser des ewigen Lebens habet, welches durch erste Wunde geschieht, da wird sie im Feuer der Consumtion durch und in d. Geulle wieder renovirt, als ein neu Kind, und lebet wieder an vom selbigen Wasser zu trinken, und lebet mit Gott.

**Nun von den vier Complexionen mit ihren Eigenschaften.**

**Was die Seele und der ganze Mensch thut, wenn die Seele bloß von der Complexion und bloß vom Geiste ihr Feuerleben anzündet?**

**1. Cholertische Complexion nach dem Feuer.**

23. Ist das Sereiswien mit der cholertischen Complexion unangesehen, so ist sie feurig, grimmig, aufstößend und veygrend, sieht auch einen solchen Leib, der da maget, doobstigt, grimmig, zornig ist; und so die Seele herein imaginirt, zündet sie die Complexion nach seker an, denn sie ist auch feurig. Da geht im Menschen an Jern, Doffen, Begierde des Aufstogens in Macht und Pracht, Alie unter sich zu brücken, Spötter des Elenden, Derscher über die abgezogenen Anie, nicht schien, ob's im Jorne sehr bleibet, es sei denn, daß es das Geulle verhindert, welches mit einer Vermengung der Complexion Einwechset, thut und viel verbindet.

24. Es ist große Weisheitlichkeit bei der Complexion, so die Seele äußerliche Imagination lebet; sie hat ein hartes Band, wenn ein Feuerqual an den andern anbrühen ist.

25. Der grimmigste Teufel hat einen geratigen Zugang zu ihr, denn die Feuerseigenschaft dient ihm, er ist auch hoffentlich und neidig, oft ist auch die Complexion. D wie schwer wird die Seele los, wenn sie in dieser Eigenschaft recht entzündet ist; der Teufel darf sie nicht ansehen, sie geht ihm gang völlig nach seiner Begier, sie wird nicht leicht traueig. Denn sie hat in der Complexion ein

Feuerlicht, und sie meinet immerdar, es sei Gottes Licht, sie sei auf gutem Wege. Ist doch ein heftiger, neidiger, zorniger, gewaltiger, niederdrückender Wille und Geist, so lange sich die Seele allein der Completion behält. D sie giebt gern einen glühenden Schein in ihre Pracht, aus ihres Heures Completion und Schein; in ihrer großen Hoffart und Uebermuth will sie auch heilig gerühmet sein. D Teufel in Engelsgestalt, wie findest du, wenn die Completion im Erben zerbricht!

## 2. Sanguinische Complexion nach der Luft.

26. Sanguinische Complexion, die ist sanft, lichte und freundlich, nach des Lufte Eigenschaft, ist sinnlich, sanft und lieblich; gleichet sich dem Leben.

27. Ist die Seele mit dieser Complexion umgeben und imaginirt daran, und will derselben leben, so erzeiget sie sich freundlich, süßig, will viel erfahren, kommt ihr auch zu hinken. Alles, was das Götlin macht, erfährt sie in der Complexion. Sie ist freundlich, doch bald auch vor der Feuerzornigkeit (als vor dem großen Hanfen) verzagt, aber in sich selbst mächtig in eigenem Sinn, ohne Rath, ist scharfer Verstand durch die Complexion nach dem äußeren Geiste; thut nicht leicht im Jern was Schätliches; ist bald erhehend und großmüthig, bald auch wieder fallend, wie die Luft: soll sich hüten, der Teufel ist ihr gram, kann ihr in der Complexion nicht viel anhaben, er vertrittet sie gern, daß sie mancherlei Sinne führete, damit sie nicht nach Gottes Reich möge imaginiren; er wirft ihr seltsame Dinge vor, ihre Zeit damit zu verweilen, sie studirt gern in vielen Dingen, denn die Sterne werfen ihre Imagination in die Luft, davon bekommt sie viel seltsame weltbeweisende Gedanken.

28. Der Mensch führet ein schwach, mit Jernmann gemein, fremm, einseitig Leben; aber tröstlich heget der Teufel seine Feinde wider ihn, er muß viel leiden, erbet oder leicht hindurch, wie die Luft durch etwas gehet. Selten ist er sehr traugig, denn er führet nicht ein feurig Herz, so brennet auch nicht das Schweden hart in ihm; mag sich doch für Unacht und Abgötterei hüten, in dem hat der Teufel einen Zutritt in die Complexion.

## 3. Phlegmatische Complexion nach dem Wasser.

29. Ist die Seele mit dieser Complexion umgeben, und läßt davon ihr Leben auf, so ist's ein dick geschmäl Leben, töpftich, fast schüde und leizachtend, großes Leides, schlechter Verstand, doch wird durch Lehren alles gemeine Wesen hinein gebracht; kommt

nicht des Mundes Gewalt dazu, so ist's gar ein großer Noth, dazu fast ungerath durch des Mundes Gewalt.

30. Man kann aus dieser Complexion allerlei schmecken; der Wassergeist nimmt allerlei an, bald Weise, bald Dumm, giebt ihm gern selber einen heiligen Hauch, mißt ihm ein fromm, gerecht Leben zu, es wird aber vernichtet. Das Wasser ist scheinlich, die Seele wird auch Gottes Reich und der festen Welt (die in ihrem Centro ist) nicht leichtlich inne, heißt weislich an, an die Gewalt der Welt, und verdeckt's unter dem Wasserstein, in Meinung, es sei Gottes Glanz.

31. Der Teufel kann alle Laster (die er in der Hölle weiß) in diese Complexion einführen, wo es nicht das Götlin verhindert, und es die Seele zuläßt; er bekommt allhier so viel als im Feuer in der Feuercomplexion: denn die Glühde wird leicht darin geacht, wie ein Wasserstrom dahinküßt. Er hat auch Macht, sie mit Teuergigkeit herein anzufechten, wenn sie ihm will entgegen. Denn er verdunkelt des Wassers Glanz mit den eingeschütteten Sünden, und umschleußt die Seele, daß sie von Gott zurücke bleibet. Aber im Sturm der Seele, so sie ihm will mit Gewalt aus dem Trümpfhaufe entlaufen, behaltet er allhier nicht, die Complexion ist zu schwach, im Feuer kann er besser halten.

## 4. Melancholische Complexion nach der Erde.

32. Melancholische Complexion die gleichet sich der traurigen Erde, die immer in der Furcht steht vor dem Grimm Gottes, der in der Schöpfung in sie kam, giebet mittelmäßigen Bestand, doch etwas tief nachhängig.

33. Die Complexionkammer steht offen, es mag viel ergriffen werden, wo es nicht Schwermuth hindert. Ist die Seele mit dieser Complexion umgeben, daß sie davon ist, so wird ihr Feuerzeit weit groß, sehr traugig; sie achtet seiner weltlichen Vergnügen sam wie die Erde, der Teufel sichtet sie hart an, wollte sie immer gern verleben in die Finsterniß, in sein Reich stürzen.

34. Denn wo es dunkel ist, da gehet er gern ein, er machet Furchte der Seele, und scheidet sie mit seiner Schalkheit, daß sie soll an Gottes Hände verzagen; denn die Seele in dieser Kammer der Melancholie führet ihm sonst nicht viel Dienstliches ein, es sei denn, daß sie sich von Gottes Gnade vermag und ganz leichtfertig werke, so kann der Leib einen Wobere und Klüber geben, der achter einen Menschen, und Teufel Alles gleich. Denn so sie sich vermagt und der Complexion ergeht, was sie mit ihr thut, so thut dieser Mensch Alles, was das Götlin in der Complexion allert, und der Teufel machet seine Imagination daran.

35. Weil sie aber im Geiste liebet oder die tauarige Compertion, ist keine unter diesen vier Compertionen, da weniger Lustere einführer werden. Denn sie ist immer im Geiste wider den Kenne, sie erkennet, daß sie ihn gar nahe zum Nachbar hat: denn die Hinfertigkeit ist sein Wohnhaus, warum führet er die melandolische so gern an; will sie entweder in die Hinfertigkeit haben, oder sie kürzen, daß sie veragat und sich vermaget.

36. Denn er weiß wohl, was die Seele kann; wenn sich Gottes Licht in ihr entzündet, so jähret sie ihn sein Raubschloß an, da hebet er in großen Schanden, und werden seine Tüde offendbar.

37. In seiner Compertion wird des Teufels Wille öfters offenkbar (so die Seele in Gottes Licht entzündet wird) als in der melandolischen, wie die Angefochtenen wohl wissen, wenn sie ihm sein Raubschloß zerprengen; sie erkennen in der Compertion in der Natur bald, was er für ein passiger unverschämter Vogel ist. Er nahet ihnen hernach nicht gern, er sehe denn, daß die Seele sicher sei und ins Säuberhaus zu Gasse gehet, da kommt er als ein freundschaftlicher Hund, daß ihn die Seele nicht kenne, streuet Zucker auf, misstet der Seele Tröstmigkeit zu, bis er sie wieder in die Compertion einführen könne, daß sie Tröstmigkeit esse.

38. D wie schalkhaftig gehet er mit ihr um, wie ein Oester von Wägeln nachgehlet! Er schercket sie in ihrem Geiste (sonderlich bei Nacht, wenn es finster ist), weist seine Imagination in sie, daß sie becket, ob sei Gottes Horn über ihr, und wolle sie kürzen; er thut immerdar, als hätte er eine Wache zur Seele, als wolle sie sein, hat doch nicht eines Haars Wacht an ihr. Sie veragat denn selber, was ergeth sich ihm. Er darf sie gewiß weder anerkennen noch besitzen, nur mit der Imagination schreiet er durch die Compertion in sie.

39. Das ist die Ursache, warum er diese Seele also ansieht, daß die Compertionskammer dunkel ist. In das Licht kann er seine Imagination nicht einschreiben, er muß es nur mit der Wänschen Sünde thun. In dieser Compertion aber kann er's wagen, sie ist seiner Wänsche nahe, weil diese Wänsche Dunkelheit machet, daß Gerecht darin ist, wegen der andern Eder: sonst hat er nicht ein Hünlein ander Nacht darin oder dazu, als in den andern. Er kann mit der Imagination nichts mehr ausschreiben, als daß er den Menschen schercket und jaghetlich machet; wiewohl die Seele selbst nicht veragat und sich ihm ergethet, so führet er sie dahin, daß sie sich selber kürzet, er darf sie nicht kürzen, sie thut es denn selber.

40. Die Seele hat freien Willen; hebet sie vor dem Teufel und will nicht wie er will, so hat er nicht so viel Macht, daß er sie darf am äußersten sündigen Leibe antzören. Er rühmet sich wohl der Macht, ist aber ein Lügner; thut er Macht, er wüde es bald beweisen. Aber nein, Christus hat mit seinem Eingehen in den

Leib, in die finstere Kammer des Todes und in die Hölle, allen Seelen die Wänsche aufgeschoben, eine jede mag eingehen, dem Teufel ist kein Stand, davon er die Seele in Adam band, am Kreuz gestrichen. D wie ungen hebet er vom Kreuz sagen! Er ist ihm eine Pestilenz, so er endlich abschiet.

41. Der Teufel muß den melandolischen Menschen immer gerne ihre Sünden für, geht für, sie mögen nicht Gottes Gnade erlangen, solle nur veragten, sich erheben, erheben, erheben, oder einen Andreu ermahnen, daß er nur einen Aumut in die Seele besomme, denn er darf und kann sie sonst nicht anerkennen.

42. Wüde er sie aber dazu, daß sie ihm wüdeget, soichet zu thun, so ist er wie der Drucker, der einen Gefangenen bindet und zum Gerichte führt; wußt darf er sie nicht richten noch kürzen, so thut es denn selber.

#### Recept vor dem schwarzen Teufel.

43. Wenn er die arme Seele ansieht, daß sie solle veragten, soll man ihm (wenn er kommt) das Recept zu essen geben. Der Teufel ist ein feiler, hefflicher Geist, denn kann man nicht wecket thun, daß er eher wecket, als daß man einen feischen Muth wider ihn laßt, ganz wenig und hochmüthig, sich vor ihm nicht entsege (denn er hat nicht eines Strohhalmes Gewicht) und nur seine spottet ihm seinen Fall hervorzu, wie er ein so schöner Engel gewesen, und nun ein schwarzer Teufel werden.

44. Er lüdet, wenn er kommt, mit nichts mit ihm disputirt, wenn er das Sündengestirne bringt, und suchet seine Gewissheit, sammt dem Betruß zu drei Wänschen, mit ihm endlich darauf keine Antwort, sondern, wenn er kommt, und mit der Imagination an die Seele höhet, wüde die löse Schwärze ein und deine Sünde für, und thut wie er sich wolle im scharfsten Anblicke wüdeget; so lasse die einen trophalen Muth wider ihn, soverden:

45. Erhe, wannenher, Schwärze! Ich dachte, du wüdest im Himmel unter den Engeln; du kommst zu dahergesogen und schreiffst dich mit Gottes demergestirne. Ich dachte, du wüdest ein Hüß in Glat; wie bist du denn sein Hüßel worden? Ist denn am Denkerkacht und selchem schönen Engel worden? Plut dich, du außziger Denkerkacht! Was müßt du bei mir? Ede bin in Himmel zu den Engeln, bist du Gottes Diener. Plut dich an, gade dich weg, du Denkerkacht, gehe zu deinen Engeln; hier darf du nichts zu thun!

46. Dieses Recept list er gerne, es dienet zu seiner Erlösung. Will er nicht weichen, sondern listet das Sündengestirne immer daher, so siche vor ihm und sprich: Hebe, lise die werden: Des Weibes Saamen soll der Schlange den Kopf zers-

treten. Konntst du es nicht finden? Warte ein wenig, ich will ein Licht anzünden, daß du es findest, denn es steht voran in der Bibel, da Adam in die Sünde fiel, so schrieb Gottes Jern zum ersten, denn des Weibes Saame soll die dem Kopf setzten. Gen. 3. 15. Das ist das andre Recept, daß er gern ist.

47. Du er noch nicht weiden wollte, und sagte: Du wirst ein großer Sünder. Hilfst schließlich diese oder jene große Sünde begangen, auch wohl gemußt, daß es unrecht sei, wolltest dich nun lange mit Gottes Gnade beschören, da doch Gottes Jern alldereit in die anzündet, und du bist nun der Teufels feist.

48. Also kommt's der armen Seele von der Teufels Imagination ein, daß sie sich fürchtet, und dankt: Du bist ein großer Sünder, Gott hat dich verlassen wegen deiner Sünden, ich werd dich der Teufel hier fürzen, und das Saucras machen, daß sie anhebet sich vor ihm zu entfelen.

49. Wenn er nun also kommt, fasse die abermal einen Rath aus Christo wider ihn, sprich: Ich habe noch was für dich, Teufel, daß du konntst wider ein Engel werden, nimma's ein, und sprich: Das Blut Jesu Christi machet uns rein von allen unsern Sünden. 1. Joh. 1. 7. Item, Des Menschen Sohn ist kommen zu suchen und selig zu machen, das verlorren ist. Matth. 18. 11.

50. Was gäbeft du, Teufel, darum, daß Gott in die wider Mensch worden? Ich habe immerdar eine offene Gnaden Thür; du aber nicht, du bist ein Lügner, packe dich weg, du hast nichts an mir! Bin ich gleich ein Sünder, so bist du Schuld daran. Du hast die Sünde durch deinen Trug in mir gewirket. Nun nimma das Deine! Die Sünde ist dein: das Leben und Sterben unsern Herrn Jesu Christi ist mein; der ist darum ein Mensch worden, der er uns von Sünden erretten will. Du hast die Sünde in mir gewirket, die behalte dir, und mein Herr Jesus Christus hat die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt; die ist gewirckt, die behalte ich mir: sein Leben und Sterben für die Sünde ist mein. Er ist für meine Sünde gestorben, die ich gethan habe, und ist in seiner Gerechtigkeit auferstanden, und hat meine Seele in seine Gemugung gefaßt; Christus ist in mir, und ich bin in ihm, und meine Sünde ist in dir, und du bist in der Hölle.

51. Spotte ihn: Ei, schöner Engel, der nicht einen Tag im Himmel bleiben konnte! Er war ein Fürst, und schleppet sich jetzt mit der Sünde Krigster, mit dem Schlammsack. Du Hynterrecht, nimma hin meine Sünde in drinen Wetzelsack. Bist du doch nur der Sünden Knecht werden: bringe sie deinem Herrn, so werde ich die los, so bleib Christi Bedienstet. Christus sprach: Joh. 10. 28. Meine Schäflein sind in meinen Händen, und Niemand kann sie mir herausreißen; der Vater, der sie mir gegeben hat, ist

größer denn Alles. Wie bist du, schöner Engel, zu einem Teufel der Sündenfackel worden? aus einem Fürsten ein Wüthelocher? Habte nur bin mit deinem Sündenfackel, und nimma meinen auch mit, du bedarffst sonst nichts als Sünden, und nimma einen auch mit, keinen Theil! Konntst du, seiß mich: hier stehe ich! Aber here, ich habe ein Zeichen in mir, das ist des Kreuzes Zeichen, daran Jesus die Sünde und den Tod verurtheilt, und dem Teufel die Hölle gestörte, und ihn in Gottes Jern dank. Seiß das alte auch mit, so wirst du wieder ein Engel.

52. Nicht laß die Sinne mit ihm disputiren, entfesse dich auch nichts vor ihm, mache dich nur vorwegen, es sei bei Tag oder Nacht, er darf die nichts thun, wenn du ihn auf's gereichte spottest, so er Ursache gäbe: sonst spottet ihn nicht.

53. Kommet er nicht mit einem Schrecken der Furcht, so ist er nicht da, sondern es ist der Seele Enstörung vor dem dunkeln Abgrunde, die entfesse sich vor Gottes Jern. Es berst oft, wenn die melancholische Complexion mit der Himmmigkeit des Geistes angestodet wird, der Teufel sei da, ist aber nicht. Wenn er kommt, so kommt er entweder mit hartem Schrecken, oder als ein Engel, also freundlich wie ein schmückendes Hündlein.

54. Kommet er im Finstern, und du im finstern Drey bist, und erschreckt dich, so weide ihm nicht von der Sünde, stuch nicht vor ihm, er ist dessen nicht werth, daß ihn ein Mensch weide, Spotte seiner in der Finsterniß, sage: Sünde, bist du da? Ich habe, du wärest ein Engel des Lichts, so hebst du da im finstern lauzen wie ein Dieb; es wären wohl andere Drey für dich, da nicht Stacks wäre denn hier, weil du nur nach Sündenhanf umgehst suchen. Doch machne ihm nicht zu dir, daß er nicht Ursach bekomme.

55. Einen treulichen Menschen, der ihm nicht weidet, schredet er nicht leicht, jama! so er sich verlobet und sein spaltet, denn er ist hoffstige, will immer hier sein. So der Mensch ihm nicht will weiden, verdrueft es ihn, weiter allda nicht.

56. Höret er aber mit einem Stank von dannen, so gehet bald von dannen, sagend: Pfui, du finsterner Wüthelocher, wie reuchst du nach deiner Herberge! in der Cloaca reuchst es eben also. Er wird die nicht bald mit Schrecken wieder kommen.

57. Keinerlei Disputat laß dein Gemüth mit ihm halten, er ist des nicht werth. Bitte die nur das einzig Sprüchlein ein, du hast genug daran, bedarffst keines Trostes mehr im Schreden. Das Blut Jesu Christi des Sohns Gottes machet uns rein von allen unsern Sünden. 1. Joh. 1. 7. Darin wärdete alle Sinne, laß keine andere aus die gehen, der Teufel schide die durch seine Imagination ein was er will. Druck doch, es sind Lügen Alles, was der Teufel faget; aber der Spruch ist wahr, halt den Spruch für dein, laß ihn einschleiden, was er will.



ein gut Zeugnis, und mit dem Zeugnis einen neuen Namen geschrieben, den Niemand kennt, denn der ihn empfängt. Apot. 2, 17.

67. Ob das das Geistes eine sehr Conjunction oder Zusammenkunft, oft Finsterniß an Sonne und Mond. So denn das seine Geiststrahlen darin wirft, und die Conjunction in einem irdischen Beichen geschieht, in der melancholischen Kammer, so bedeutet es dieselben Seelen mächtig, die mit einer melancholischen Complexion umgeben sind; sie meinen immerdar, es sei der grimme Zorn Gottes, oder der Teufel, daß er komme und wolle die Seele holen; denn sie fühlen in der Complexion die Geiststrahlen Marias, sieht dazu, daß sie in einer dunkeln Herberge ist; so denkt sie, Gott habe sie verlassen, er wolle ihrer nicht, sonderlich wenn sie in der Complexion imaginirt, und forscht, daß sie von der Gift des Marias ist, und ihr Feuerchen damit aufblühet, so ist große bittere Angst und Furcht vor dem Teufel und Gottes Zorn in ihr. Da spreut sie sich dann und denkt, Gott habe sie nicht in Christo zum ewigen Leben versehen; ihr ist so bange, daß sie nicht gern ihr Anselig zu Gott aufbebt, denkt immerdar, sie sei der größten Sünder eine, die Gnadenbüchse sei zu.

68. Ist doch in Wahrheit nichts anders als Phantasi vom Geistes in der Complexion, da sich die Seele inne quälet. Wenn es nun der Geist der großen Welt mit der Constitution des Geistes inne wird, treibet er sein Gaukelspiel darinne, bringt wunderseliche Phantasien darin, daß sich die Seele quälet, auch der äußere Geist endlich in der irdischen Quaal sich ganz entzündet, davon das Was im Centro der Natur drehtend wird, daß der Geist nicht kann die Sinne fassen und erhalten, welches Unsinnsigheit ist, und vielmal bei dem Melancholischen erhöht wird.

69. Wenn das der Teufel fehet, schreut er seine Imagination darin, quälet die arme Seele noch schmerz; aber er hat keine Gewalt, alleine die Angkammal ist seines Levens Quaal; er ist gern bereit, denn er ist ohne dieß ein Feind menschlichen Geschlechtes.

70. Darum soll ihm kein Anzeigerzeichen von der Trägheit einbinden, wenn diese ihn anficht durch die Complexion, daß es von Gottes Unannde und Zorn sei, es ist eine Phantasi von der Complexion und Geistes. Siehet man doch wohl, wie die ärgsten Teufels-Massive, die sich alle Tage und Stunden in Sünden haben, nicht also traurig sind und angefochten werden: Uebrig, sie haben ein äußerlich Licht in der Complexion, darin tanzen sie dem Teufel in Engigkeit. So lange nun ein Finsternis im Menschen ist, das Gottes Binden nur begehrt, und wollte gerne selig werden, ist Gottes Gnadenbüchse offen.

71. Denn der von Gott verlassen ist, dessen Maß voll ist, der seiget weder nach Gott oder Menschen, auch nach dem Teufel nicht, er ist stockblind, gehet leichtfertig ohne Furcht einher, hat

eine äußerliche Gewohnheit an seinem Gottesdienst; ein Thier gehet ins Heiligthum, und ein Thier gehet weder heraus, da ist keine göttliche Erkenntnis, nur Tand und Gewohnheit, das hält derselbe für sein Heiligthum.

72. Daran soll das melancholische Gemüth erkennen, daß Gott seinen Zorn nicht alle in diesem Leben offenbare, denn ob der Gettlose gleich geküßt wird von Gott in diesem Leben, hält er's doch für ein Ding, das unangenehm geschehen sei. Denn Elias sagt in der Person und Geiste Christi: Er will das geschehene Noth nicht jertehen, noch das glimmende Döcherlein austilchen. Kap. 42, 3.

73. Item, Matth. 11, 28. Kommt her, All, zu mir, die ihr mühselig seid. Sein Zorn ist auch dieses, was die Natur der armen Seele zulühet, es sei Anfechtung, Verfolgung oder Krankheit, man trage es nur mit Geduld, und werke sich in seine Liebe und Warmherzigkeit, es schadet der Seele nichts, es ist ihr mehr gut in Wahrheit. Denn weil sie im Trauerhause sehet, ist sie nicht im Sündenhaus, oder in der Welt Heffart und Wollust; Gott hält sie damit im Hagen von der Welt sündlichen Wollust ab. Was sie dann eine kleine Weile trauern, was ist's? Wie bald wird sie des Trauerhauses entledigt, und die ritzenliche Krone der ewigen Freude aufsetzen! O Ungläubige, du bist lange! Was ist's, daß eine Seele eine kleine Weile muß traurig sein, und darnach ewige Freude haben? Denn er will alle Thronen von ihrem Augen abwischen. So lange nur ein kleines Finsternis in der Seele ist, das sich nach Gott sehnet, so ist Gottes Geist in demselben Finsternis.

74. Denn daß ein Mensch Gottes begehrt, und nach ihm ähnet, das kommt nicht vom Menschen, es ist der Zug des Vaters in seinem Sohne Jesu Christo zu ihm.

75. Der h. Geist ist die göttliche Begierde selber. Kein Mensch kann Gottes begehren ohne seinen Geist, der ist in dem Begehren und erhält den Willen des Begehrens in Gott, daß die arme Seele erhalten werde. St. Paulus saget: Wir wissen nicht, was wir vor Gott reden sollen, wann wir beten; der Geist Gottes wehret uns mächtiglich mit unaußsprechlichem Trübsen, nach dem, wie es Gott gefället. Röm. 8, 26.

76. Was sollen wir denn lange an seiner Gnade kleinmüthig sein; nimmt er uns doch lieber zu Gnaden an, als wir zu ihm kommen. Siehe, wie ist er dem verlorenen Sohne, der seines Vaters Erbe hatte mit des Teufels Massiven vertrieben, und war ein wandernder, stinkender Schwärze worden; als er ihn sahe, daß er sich hatte wieder zu ihm gewandt, wie fiel er ihm um den Hals und küßte ihn, sagend: Das ist mein lieber Sohn, den ich verloren hatte, der ist wiederkommen; er war tot und ist lebendig worden; wie hieß er zurückten und mit ihm über seinem bösgewesenen Sohne

sich freuen; wie Christus weiter lehret, daß Freude im Himmelreich sei vor dem Angeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut, mehr als über neunhundertmalig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

77. Der wertere Lohn ist der arme ständige Mensch; wenn er sich erkennt, daß er ein großer Sünder ist gewesen, und gehet er umzubringen zu Gottes Barmherzigkeit, so erlangt ihm also uns sehr lieber Vater in Christo, nimmt ihn also mit großen Freuden an, und die Engel und heiligen Seelen im Himmel erfreuen sich also sehr, daß abemal eine liebe Seele zu ihrer Freiheit aus dem Elend befreit, aus dem Tode ist zu ihnen kommt.

78. Die traurige Seele betrübet sich um deswillen also, daß sie nicht kann Freude im Hymen erreichen in ihrer Begierde, sie lobet und singet, und dankt Gott wohl ihrer nicht, wenn sie nicht fühlen kann. So süchet sie andere Menschen an, die da seellich sind (streben doch in Gottes Reich mit ihr gleich in der Wege), so dankt sie, derselben Freude theile in Gottes Reich; sie aber set vor Gott nicht angethien. Gott wolle ihrer nicht, sie will schlechtes Gott im Hymen sühnen.

79. Der der Zeit meiner Erkenntnis war mit eben auch also, ich lag im harten Elend, bis mit mein etlich Reinsinn ward, da lernte ich erst erkennen, wie Gott nicht im äußeren sündlichen Hymen wehret, sondern in der Seele Centro, in sich selber; da ward ich dessen erst inne, daß mich Gott also in der Begierde hatte gegeben, und ich vermüßte zuvor nicht; ich dachte, die Begierde wäre mein Eigentum, Gott wäre fern von mir. Hernach sah ich's und freute mich daß, daß Gott so gnädig ist, und schreibe es Andern zum Exempel, mit nichten zu sagen, wenn sich der Aetz verweilt, nach David's Psalm: Und ob es so läßt die in die Nacht, und wie die an dem Morgen u. Pf. 130, 6.

80. Es ist den großen Willigen also gegangen, daß sie viel Zeit um das etliche Mittelstänlein haben ringen müssen; Keiner wird damit gekriert, er tiner denn darum. Es ist der Seele wohl begehrt, aber es liegt im andern Principio, die Seele steht im etlichen will sie das in dieser Zeit aufgeben, muß sie darum klumpfen.

81. Erlange sie das auch nicht in dieser Welt, bekennt sie es doch nach dieser Zeit, in der letzten Hütte Abregung. Denn Gehalt der Seele getreht, ich habe die Welt überdummen. Niemand mir habet die Freude, in der Welt Angst, Job. 16, 33.

82. Das etliche Prinzipium liegt in manchem angeschrieben bezeichnen Gemüthe gar viel näher als in dem, der da meinet, er hat's ergriffen. Er verdirget sich aber; denn wo er ist am besten mit, da will er's nicht entdecken; und wie sich's ansehn, also wollte er nicht; so lasse sich seine Seele erschrecken.

83. Er verdirget's dann, daß die Seele soll anklumpfen und suchen; denn Christus spricht: Wartet, so werdet ihr nehmen, suchet.

so werdet ihr finden; Klopset an, so wird euch aufgethan. Matth. 7, 7. Mein Vater will dem H. Geist geben denen, die ihn darum bitten. Luk. 11, 13.

84. Gottes Verheißung laß die gemisser sein; und es dein Herz sprach lauter Mein, so laß doch die nicht gehen. Denn das ist nicht glauben, daß Eine im höchsten Hymen in der äußeren Completion Freude empfindet, daß das Gemüth im Reichlich seellich wird, daß Herz und Hymen gleich vor Freude jähren, dies ist noch nicht der Gemüthe, es sind nur des H. Geistes Verheißungen, ein gütlicher Anhalt; der unverständlich ist. Denn Gott wohnt nicht im äußeren Hymen, nach Completion, sondern in sich selber im andern Centro, in dem Reinen der eben Widrig der Gleichnis Gottes, diese ist in der äußeren Welt verborgen.

85. Der rechte Glaube ist, daß der Seelengeist mit seinem Willen, mit der Begierde in das eingetret und begehret, daß er nicht selber noch südet. Verlehet, die Seele, was sie nur allein anstreift, steht nicht in dieser Zeit, noch südet sie den subtilen Willensgeist (der aus ihrem Feuerleben erschindet) herein; in denselben Willensgeist wird das Weilen empfangen, daß das Seelenfeuer kommt in der Begierde bleibet; denn so lange das Weilen im Willensgeist bleibet, so lange ist die Begierde in der Seele; denn dasüste Weilen ist ein Funde der göttlichen Liebe, es ist der Tag des Wotens in seiner Liebe.

86. Die Seele soll stehen in ihrer Begierde, wenn gleich die äußerste Abgunst aus der höchsten Completion spricht (laute Mein); Gott sei nicht da, so wäre auch seine Begierde oder Wille nach ihm da. Denn wo Gott nicht im Willensgeist ist, so ist derselbe also blind und an Gott tot; er begehret nicht Gottes, weder in Willenswesen, achtet nicht Gottes zu begehren, es ist nur eine subtiler Willenshaft in ihm vor andern Tieren, darum daß die Seele höher gewahrt ist.

87. Darum soll ein trauriges Herz ihm die Completion mit nichten ins Herz lassen dürfen, Gott sei nicht da, noch angemerket, er wolle seiner nicht; die Seele ist erst voll von solcher Bewußtstanz, und wird traurig. Große Sünde ist es, daß das Gemüth dem Herzen solche Phantasie einschreibe; denn die Seele (so eine etliche Aretur aus Gottes Natur ist) wird darin gelinglet, die Phantasie jähret das Seelenfeuer an, daß es in solcher Sommerquant brennt.

88. Jedes Gemüth, drake anders nicht, wenn die Angst der Completion (vom Besten ersehnet) daher kommt, daß du abkannst in Gottes Willensgeist selbst; du sollst arbeiten, nicht müßig stehen, du thust Gott einen großen Dienst daran. Deine Arbeit ist, daß du überwindest im Klumpen; ob die gleich kein Trost im äußeren Hymen erschreinet, freit nichts.

89. Das ist nicht Glaube, das ich sehe; sondern das ist Glaube, daß ich dem verborgenen Geiste traue und seinem Worte glaube, daß ich aber das Leben verleihe, als seiner Verheißung nicht glauben wollte. Der Kampf recht mit Gott, wie der alte Jakob die ganze Nacht, der nichts sieht noch fühlt, aber auf das verhörte Wort trauet, der übermüdet Gott, wie zu Jakob gesagt ward: Du hast mit Gott und Menschen gezwungen, und bist überlegen. Gen. 32. 28. Sprichst du, wech Wert ist's? Antwort: das ist's: mein Vater will den b. Geist geben denen, die ihn darum bitten. Luk. 11. 13. Das ist's, das der Mund Christi selber sagte: Wem der kommen wird, der wird auch in alle Wahrheit leiten; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Joh. 16. 13. 14.

90. Daß du aber nicht zweifelst, dem sei gewiß also, daß die Ansehung und das Ansehen nur aus der Complexion komme: so stelle ich die ein Exempel vor (das wohl einer Feuers-Complexion, auch einer melancholischen vielmehr bezeugen darf). Gehst du bei Nacht in finstern Gemach, du ersehst dich und denkst immer, es sei was im Finstern, das dich erschrecken dürfte. Was ist das für ein Furcht? Furchtet sich das Fleisch? Nein, es sing sonst nicht ein; die arme im Fleisch gefangene Seele furchtet sich in der Finsterniß, daß immerdar Sorge, der Teufel greife nach ihr: denn sie weiß, daß er in der Finsterniß wohnt, wie denn die Furcht also ist, er werde nach ihr greifen. Da ist wohl zu sehen, daß die Furcht aus der Phantasie kömmt. Also gehet es auch der armen Seele in einer steswährenden finstern Complexionkammer; sie ist also saghaft, daß sie im Dunkeln muß wohnen, und furchtet sich immer vor dem Teufel und Gottes Zorn.

91. Eine Seele in der melancholischen Kammer soll durch: aus nicht in Gottes Zorn speculiren noch gern älein sein, sondern bei Leuten, die da reden; so bildet ihr die Seele die Phantasie der Reden ein, und speculirt nicht, denn keine Speculation ist ihr nütze: wenn sie derselbe nicht mag zu ihrem Heil anwenden, so laße sie es bleiben.

92. Solcher Mensch soll auch keine solche Schriften lesen, darin von einer sonderlichen Wahi gelehret wird. Sie lehren alle mit Unklarheit und erklären's nicht recht, wie es die hohe Sprache des b. Geistes verflucht und gefehlet hat, und in andern unsren Schriften genug dargethan ist.

93. Er soll sich nicht mancherlei Schriften brauchen, sondern einseitig bei der Schrift bleiben, da er mag einen festen Trost finden.

94. Ist er aber mit diesem Sinn von Gott begabet, da die Seele denn nicht nachläßt mit Forchen, so lege er sich in Gottesfurcht mit stetem Gebet auf's Centrum der Natur, daß er das er

forche. Wenn er das erforschet, so stellet sich die Seele in eine Ruhe; denn sie sieht ihren Grund, und verschwindet alle Furcht und Unruhekeit von ihr.

95. Davon weiß ich zu sagen, was das für ein Licht und was die Bestätigung ist, wor das Centrum Natur erfindet. Aber keine eigene Vernunft erlangen es; Gott verleiher es zwar Niemandem, aber es muß in Gottesfurcht mit stetem Anhalten und Beten gefunden werden: denn es ist das größte Kleinod in dieser Welt. Wer das findet, der kommet aus Babylon.

96. Ein melancholisches Gemüth soll sich mit großem Ernst vor der Trunkenheit hüten, daß die Seele nicht mit ihr Kraft zu sehr beschwert werde: denn wenn sich der Leib mit dem Geist also beladet, so nimmet die irdische Kraft vom Trank die Complexionkammer gänzlich ein; atedann imaginirt die Seele darin, ist die irdische Luual, zündet ihr Feuer damit an, und erfuret sich et was darin. Wenn aber die Kraft wieder nüchtern wird, so ist die arme Seele, als ob sie verflucht wäre; denn sie verliert in der überflüssigen irdischen Luual die göttliche Imagination oder Begierde: denn Gottes Geist will nicht in irdischer Imagination wohnen; da gehet dann in der Seele Keul an, und ist ihr, als wäre sie verflucht.

97. Also stellet sich Gottes Zorn gegen ihr, als wollte er sie in die Wurzel ins Centrum, in die Finsterniß stoßen; da ist der Seele lange, trachtet wieder nach dem guten Saufbrüder, daß sie noch wieder möchte eine Matrenfreude haben. Daher kommen die Saufbrüder, die einen Tag an dem andern hindern, und ihre Seele in Gottes Zorn und Ungnade stürzen: sage ich treulich, als ich hoch im Centro Naturi und im Principio des Lebens erkannt habe.

98. Die melancholische Seele soll sich vor dem Zorn hüten. Zorn ist ihre größte Gift, und bringet Unfinnigkeit, wie es im Centro gar helle zu erkennen ist. Denn die melancholische Kammer ist nach, gleichet sich der wilden Erde, und ist fast öde; sie hat am Rad der Natur gar schwache Haltung. Wenn's nun geschieht, daß sich das Gemüth Feuer zu sehr bewegt, so gehet das Rad der Natur im Schalle, wie man denn sieht, daß der Leib stirret.

99. So denn die Complexionkammer so öde ohne Wesen ist, kann sich das Rad nicht leicht wieder hemmen, und können die Sinne auch nicht gelasset werden, sondern gehet Alles unter einander ganz frenz und grimmit, wie an den Unsanigen zu sehen, daß das Gemüth nicht mag die Sinne ergreifen: weiß also nicht, was er redet und thut, als wie das Rad gehet. Der Teufel führt auch gerne seine Imaginationen darin, daß oft groß Uebel geschieht. Dieses Rad stehet wohl im äußern Willen; aber die arme Seele ist denn auch davon, und gehet schredlich zu. Doch soll man keine

Seele verkommen in dieser Welt; denn das Kreuzzeichen steht noch in ihr mit offener Gnadenbür.

100. Die melancholische Kammer soll sich vor Gely hüten, und so mit Ernst davon ausgehen; denn er ist ihr so schädlich als der Born. Gely ist eine lediche Verglebe, die Complexion ist auch ledich, und die rechte Kammer fall öde. Dann zeucht die Begierde das lediche Wesen in die öde Kammer und füllet die mit solcher finstern Materie, da eitel Geimm und Gottes Born mit Falschheit und Unerschickheit inne stehet, und böse Wesenheit nach der Erde Eigenschaften, die machet die Complexion, weil sie ohne das eine lediche Verglebe ist, verland Alles ledich.

101. Darin istet dann die arme Seele mit ihrer Imagination, und stühet alldann in ihrem Freuehmen Gottes strenges Gericht, der über die Falschheit und Unerschickheit exquirert ist, als denn im Gely viel solche schände Materie mit einsehrhet wird. Wenn nun die arme Seele sich also in Gottes Born befindet, sähet sie an zu weinen und zu jagen; denn sie sehet nichts um sich, als eitel Weis, Leidiches, Falsches und Unrecht, davon sich nur Gottes Born abtuet.

102. Das sei treulich erkennbar. Einem melancholischen Gemüth ist nicht besser, als ein einsamig, einsames Leben zu führen, ohne Hoffart in einem gemainen Stande, wo es sein mag, ja ein unthun, mühsig Leben, nicht mit großen Sorgen beladen; und ob es so sein mügte, soll die Gottesfürcht und das Gebet Alles anfangen, so langst sie in alle Stande; denn in der melancholischen Kammer kann großer Rath gehoben werden. Sie ist offen, so fern sie sich widerin höhet, sie sehet so hoch als die sangamische Kammer; aber ohne Gottesfürcht gelangt sie aus dieser Bornwelt, sie erdet das größte Uebel in der Welt an, so sie offen und in einem naturmässigen Reichen ist, der denn ihr Herr ist; sie laust Habt und allen Ehr, ist fast gesehanchet, so viel als sie traucht ist.

103. Darum, ob sich Einer unter dieser Complexion weiß, der sagt nichts ohne das Gebet an; er besche zuwe dem höchsten sein Berg, Erna und Gemuth, Willen und Thun in seine heiligen Hände, und lüte ihn, daß er in all seinem Wesen und Thun der Dignit sei. So mag er viel Gutes antuehen. Außer diesem richtet keiner in Tanten Sigerde und in dieser Kammer in Herberge Stender nichts Gutes, Gutz Wohlgefälliges aus.

### Von den andern dreien Complexionen.

Ein gemeiner Spiegel, darin sich Jeder besehen mag.

Wie soll kurz, wie es mit andern Gottes vergestaltet worden, aufgeschreiben.

#### Von der Cholertischen Complexion.

104. Der Mensch, so seinen besten Schatz, die edle Seele, in einem cholertischen Hause hat, soll vor allen Dingen sich in der Demuth lösen, der Arbeit in große Gefahr; mag wohl Wasser ins Feuer gießen, daß ihm nicht sein edles Bild entzündet werde. Denn sie ehret große Hoffart, Hartnäckigkeit, ihren Born, und wird fast erhaben, geschicht aus empere gehet, aber nicht hart gelübet es kommt denn das Wasser Gottes, als die edle Demuth, ins Feuer, so ist's überemwerth und giebt den edlen Schrein.

105. Denn diese Kammer hat einen eigenen Schrein in der äußern Natur, sie ist wohl nicht gemaina berrühlig, sie hebt dann den Jupiter ins Lebenszeichen, aber die Venus; so hat sie doch unter Venere ihren Zeus, der sie Tag und Nacht mit der Unkeuschheit plaget.

106. Und sage zur Warnung, daß große Gefahr in dieser Complexion sei, viel größer als in der melancholischen; denn hier kommt der Teufel in Engelgestalt des Lichts in einem Bergelanz, er lübet die arme Seele, daß sie sich des Feuerseines höflet, und geschicklich wird, es wird ihr Uebel nicht vorgestellet, sie höflet gar leichtlich an die Sünde. Schwören, Fluchen und lediche Reden, so wider Gottes Namen laufen und endschlagen in der Welt, ist nicht sitfam in dieser Kammer, des Heures grimme Affen hüt das Gemüth auf, daß es gar schwere in Gottes Rache und Constantz gerne im Born, man soll es nur flüchten. Ist mit, daß es in einem ledichem Reichen gehet, so thut es aus eigene Gestalt nicht viel Gutes, das zu Gottes Ehren zangt.

107. Darum, ob Einer seinen besten Schatz hierin lösen hat, der sehet oben zu, was er thut, und wie er lebet; denn die arme Seele sehet ihre Imagination darin, und wird damit angezündet, sie wird nicht leicht ergrader, daß sie in Gottes Born im ledichem Feuer lüet, des dreifache aufwachet, aber bis in des äußern Erme-

glanzes in der Complexion mit Leibes Sterben beraubet wird, alsdann ist sie ein hoffärtiger, grimziger Teufel, und muß eben im Finstern stehn.

108. Dafür ist nun gut, daß ein solcher nicht selber nach Macht und Ehren strebt; wird sie ihm aber aufgelegt, daß er ja seinem Gemüthe nicht zulasse, sich darin zu schauern; denn es hat ein stolz, bestoffig Feuerzunge, stielig Weten ist hier sehr Noth.

109. Die Seele wird alhier leichtlich entzündet, daß sie Freude empfindet, aber gemein aus der Feuercomplexion im Feuerlichte, so meinet sie denn, es sei Gottes Geist. Aber nein: Gottes Geist kommt gar mit großer Sanftmuth und Demuth, wenn er sich in der Seele offenbaret. O weich einen Triumph führet er in der Feuercomplexion in der Seele, so er erschinet! Aber es ist igt fast theurer in den Menschen worden: die Complexion bleibet immerdar Herr. Darum sei gewarnt, werde demüthig, beleiße dich der Sanftmuth in Worten und Werken, so mag die die Complexion nicht so leicht die Seele angünden; denn ein demüthig Herz liebet Gott. Du bist wegen der Complexion Gott nichts weiter. Siehe nur, mißbrauche sie nicht, laß Alles zu Gottes Ehren geschehen, so schadet die Nichts, brich ihr den Willen.

#### Von der sanguinischen Complexion.

110. Du magst dein Leben auch darnach anstellen, und die in dieser eben Complexion nicht selbst einen Frucht geben. Mit deiner Weißschaffigkeit erschindst du viel. Siehe, daß du nicht Stopp und Stroh in die sanguinische Kammer einführst, und minnest, es sei der h. Geist. Denn du hast auch in der Complexion ein scheinlich Licht, es ist weis menschlich; aber schau zu, führe nicht Irigkeit herein!

111. Wächtern leben ist dir gut, hüte dich vor Trunkenheit, du sästest sonst dem Feinde in seine Arme. Denn du liebst viel: hüte dich, daß du nicht Ungezucht und Hoffart liebst.

112. Und wiewohl du von Natur demüthig bist, so mag doch gar leicht Hoffart in dich gebracht werden; denn du trögest alle Sterne Haus, wie die Luft und das Oberwasser.

113. Wieft du in Gottesfurcht treten, und dich recht dazin schiden, so magst du Mysterium Magnum gar wohl finden; aber nicht aus dir selber, sondern durch Gott, allein du daß eine offene Kammer darzu. Darum siehe zu, was du deiner Seele zur Speise gibst.

114. Dem es ist nichts so gut, es mag esse werden, so ein Bißes dazin kommt. Daß man dich verachtet, das laß hinsahren, und trau in Gott, es begnügt die vielfältig um diren, einfülligen Gestalt willen. Behalte nur, was du haßt, und brauche nicht viel

fremder Wiße, so sähest du die in dein edles Haus nicht einen fremden Geist. Besser alhier leiben Spott, als nach diesem Leben Noth.

115. Lindest du dich mit Trunkenheit, so wird die der Kreuz ist ihm gram, er hat seinen eignen Sitz darinne, als nur in der Sünde Einführung. Einfames süßes Leben wäre für dich gut, aber du bist zu weißschaffig, und findest viel, gibst es auch umsonst, wie die Luft. Schone zu, was du einlässest und ausgießst, daß es nicht der Sterne Hund sei, sondern aus Weis geboren: du wirst sonst betrogen und betrüget.

#### Von der phlegmatischen Complexion.

116. Die Wahrheit und Gerechtigkeit wäre eine edle Arznei in dir; denn du stehst sonst gern voll Käsen, und achtest wenig was du ausgießst und einnimmt. Du arme Seele, daß alhier einen scheinlichen Weg durch das Jammere Meer in dieser Complexion zu gehn, du wirst immer mit Käsen der Worte und Werke verfaulen.

117. Wasser hat einen hellen Glanz in sich und giebet einen Glanzschein, ist doch ein salfcher Spiegel; also hat die arme Seele in dieser Complexion einen salf ungerichten Spiegel; denn das Wasser nimmt Alles in sich, es sei böse oder gut, es hält es, und verduftet sich damit.

118. Wie gehet es auch dieser Complexion: sie nimmt aller Sterne Giffstrahlen in sich, und kille's der armen gefangenen Seele zum Spiegel vor, daran beißt sie dann und richtet das in dem Leibe zu Werke, was in der Complexion nur ein magischer Spiegel ist.

119. O welche gute süße Worte, gleich dem süßen Wasser sind ohne Gift, doch voll bitterer Galle von dem süßen Wasser gemengt. Es ist salf kein Zeug zu viel: Wagn sind die Sprachel Mantel, mit einem Spiegelgiffst sich sehen zu lassen, wo gute Künsten in Abet sind, ist und will zum Gottesdienst gerechnet werden.

120. Daß du unrecht thuist, findest du nicht; kommt man die aber mit einem Künsten zu nahe, so ist's schon in deinem Spiegel. Die wäre leicht zu reihen, daß du erkennest, wie du ein immer sündiger Mensch bist. Magst wohl in eine rechte Waise eingehn, und Gott um Regierung seines h. Geistes bitten, daß die bösen Affecten vom Geiste nicht einlasse, und also zum Narren werde. Daß die arme Seele salfches nicht einlasse, und im Baum gehalten werden, daß die arme Seele salfches nicht einlasse, und also zum Narren werde.

121. Auch wird die ein nüchtern Leben gesund sein. Immer Waise aus dem Geiste ab. Denn der dem Geiste lebet, der lebet allem Wiße gleich; wenn man aber die Gottesfurcht ins Herz einwidet, so wird die Seele ein Herr über das äußere Leben, und zwinget das in Gehorsam. Beschleße es aber nicht, so wird die Com-

ption der Seele Weisheit und Begierde. Ob sich schon die Seele in eigener Macht nicht regieren kann, stellet sie doch der Seele ihrem elementarischen und Stenenspiegel vor, darin sich die Seele vergeistert und fangen löst.

122. Darum soll der Mensch ein Mensch, und nicht ein Vieh sein; er soll menschlich mit der Seele regieren, und nicht mit der Begierde der Complexion, so mag er das höchste und ewige Glück erlangen, er sei unter welcher Complexion er wolle.

123. Es ist keine Complexion so edel, so der Mensch nur mit dem Besten leben, der Teufel hat seine Wollust darin.

124. Darum heißet's recht nach St. Petri Schrift 1. Petr. 5. 8.: Seid wachet und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, geht um, wie ein drüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlingen möge. Widersetzt dem in der Furcht Gottes, und seid hiemal sicher vor ihm!

Herr du bist unsere Zuflucht

---

## Theoseopia.

Der:

### Die hochtheure Pforte von göttlicher Beschaulichkeit.

Was Mysterium Magnum, und wie Alles von, durch  
und in Gott sei; wie Gott allen Dingen so nahe sei,  
und Alles erfülle.

Geschrieben im Jahr 1622.

---

## Das 1. Kapitel.

Was Gott sei; und wie man sein göttliches Wesen an seiner Offenbarung erkennen soll.

Die Vernunft spricht: Ich höre viel von Gott sagen, daß ein Gott sei, welcher alle Dinge habe erschaffen, auch alle Dinge erhalte und trage; aber ich habe noch keinen gesehen oder von einem gehört, der Gott habe gesehen, oder der da könnte sagen: wo Gott wehret oder sei, oder wie er sei. Denn so sie das Wesen dieser Welt ansehen und betrachten, wie es dem Kommen gehet als dem Wesen; und wie alle Dinge irdisch und irdentlich sind; auch wie der Fromme keinen Creterer siehet, der ihn von der Angst und Unbeständigkeit des Wesen erlöset, der ihn von der Angst und Unruhe zur Ruhe fähren; so muß mit Menschen im Grunde zur Ruhe fahren; es sei kein Gott, der sich des Lebenden annehme, weil er dens so auf ihn hoffet, im Grunde lasse stehen, und darinne zur Ruhe fahren, und man auch von keinem gehört, der da sei aus der Verwesung wieder kommen, und gesagt habe, er wäre bei Gott gewesen.

2. Antwort. Die Vernunft ist ein natürlich Leben, dessen Grund in einem zeitlichen Anfang und Ende siehet, und nicht kennen mag in den übernatürlichen Grund, darinnen Gott vorhanden wird. Denn ob sie sich gleich also in dieser Welt beschauret, und in ihrer Beschaulichkeit keinen andern Grund findet, so empfindet sie aber doch in sich selber eine Begierde nach einem höhern Grunde, darinnen sie ruhen möge.

3. Denn sie versteht, daß sie ist aus einem übernatürlichen Grunde bekommen, und daß ein Gott sein müsse, der sie habe in ein Leben und Wollen gebracht, und ensaget sich in sich selber ihres eignen Wollens, und urtheilet sich in dem Wollen des Wesen für

Unrecht. Ob sie gleich das Unrecht thut, dennoch klaget sie sich sehr vor an, und fürchtet sich vor einem Gerichte, das sie nicht sieht; welches anbringt, daß der verborgene Gott, der sich hat in Natur gebüht, in ihr wohnet, und sie des bösen Weges strafet, und daß derselbe (verborgene Gott) nicht der Natur der Empfindlichkeit sein müßte, weil ihn die Vernunft nicht sieht noch begreift.

4. Dagegen empfand die verlassene Vernunft, welche alldie mit Unrecht (ines Wohlthuns) im Grunde gequält wird, eine Begierde in sich, sich selber noch mehr zu verlassen, und erachtet sich völlig dem Leiden, tritt aber in ihrem Verstande in eine Hoffnung, daß sie dasjenige, was sie hat geschaffen, werde von dem Heiligen in sich einnehmen, und begreift in dem zu ruhen, was nicht leidlich ist; und suchet in dem Ruhe, das sie selber in sich nicht ist. Sie begreift des Sterbens ihrer Jährlie, und begreift doch nicht ein Nichts zu sein, sondern begreift nur der Qual abzulieben, auf daß sie möge in sich selber ruhen.

5. Dem Leiden ergreift sie sich darum, auf daß der Feindliche Vernunft ihr Leiden töde, und sie in ihrem Leben möge durch den Tod ihres Schicksals, indem sie ein penitlich Leben ist, in das ungenügende, unüberdende eingehen.

6. In diesem verbleibt man recht den verborgenen Gott, wie er sich im Gemüthe des Menschen offenbart, und das Unrecht im Gemüthe strafet, und das Unrecht Leidende durch Reizen zu sich zieht; und wie das Vernunft-Leben, als das natürliche Leben, müßte im Leiden eine Begierde überkommen, sich wieder in das einzuwenden, daraus es ist geangnen, und wie sich müßte begreifen selber zu haben, und des natürlichen Wohlens abzugeben, auf daß es möge das übernatürliche erreichen.

7. Die Vernunft spricht: Warum hat Gott ein penitlich lebend Leben geschaffen? Wieso es nicht ohne Leiden und Qual in einem besten Zustande sein, weil er aller Dinge Grund und Anfang ist? Warum bildet er den Widerwillen? Warum gerichtet er nicht das Böse, daß adien ein Gutes sei in allen Dingen?

8. Antwort: Kein Ding ohne Widerwilligkeit mag ihm selber offenbar werden; denn so es nichts hat, das ihm widersteht, so geht's immertrotz vor sich aus, und gehet nicht wieder in sich ein. So es aber nicht wieder in sich eingehet, als in das, daraus es ist ungenügend geangnen, so weiß es nicht von seinem Urstand.

9. Wenn das natürliche Leben seine Widerwilligkeit hätte, und wäre ohne ein Ziel, so fragte es niemand nach seinem Grunde, was aus es sei oder kommen, so hätte der verborgene Gott dem natürlichen Leben unkenntlich. Auch so seine Widerwilligkeit im Leben wäre, so wäre auch keine Empfindlichkeit, nach Willen, nach Wissen, auch selber Bestand, nach Wissenschaft darinnen; denn ein Ding, das nur einen Willen hat, das hat keine Schiedlichkeit, So

es nicht einen Widerwillen empfindet, der es zum Theile der Vernunft verachtet, so sieht's selber denn ein einzig Ding weiß nicht mehr als Eins; und ob es gleich in sich gut ist, so kennet's doch weder Böse noch Gutes, denn es hat in sich nichts, das es empfindlich machet.

10. Also auch können wir von dem Willen Gottes philosophieren und sagen: wenn sich der verborgene Gott, welcher nur ein einzig Wissen und Wille ist, nicht hätte mit seinem Willen aus sich ausgeführt, und hätte sich aus der einzigen Wissenschaft im Terminus momentis in Schiedlichkeit des Willens ausgeführt, und hätte nicht dieselbe Schiedlichkeit in eine Infortlichkeit zu einem natürlichen und menschlichen Leben eingeführt, und das dieselbe Schiedlichkeit im Leben nicht im Streit hätte, wie sollte ihm denn der verborgene Wille Gottes, welcher in sich nur Eins ist, offenbar sein? Wie mag in einem einzigen Willen eine Erkenntnis seiner selber sein?

11. So aber eine Schiedlichkeit in dem Einigen Willen ist, daß sich die Schiedlichkeit in Genu und dem Willen einführt, daß also in dem Abgeschiedenen ein eigener Wille ist, und also ist einem Einigen Willen ungenügende und unüberdende Willen entstehen, wie die Zweige aus dem Baume: so sehen und verstehen wir, daß sich in solcher Schiedlichkeit ein jeder abgeschiedener Wille in eine eigene Form einführt, und daß der Streit der Willen um die Form ist, daß eine Form in der Theiligkeit nicht ist als die andere, und stehen doch alle in Einem Grunde.

12. Denn ein einziger Wille kann sich nicht in Erden von einem brechen; gleichwie sich das Gemüth nicht in Erden brecht, wenn sich's in ein Wissen und Gutes Willen schreibt; sondern der Ausgang der Einsamkeit schreibe sich nur in ein Wissen und Gutes Willen, und das Gemüth in sich selbst ganz, und selbst, daß ein Wissen und Gutes Willen in ihm aufstehe und wachse.

13. So spricht die Vernunft: Warum ist das gut oder nützlich, daß bei dem Guten muß ein Wissen sein? Antwort: Das Böse oder Widerwilligkeit verachtet das Gute als den Willen, das er wieder nach seinem Urstand, als nach Gott bringe, und das Gute, als der gute Wille, begreift wieder; denn ein Ding, das in sich nur gut ist und keine Qual hat, das begreift nichts, denn es weiß nichts Besseres in sich oder vor sich, danach es könnte wissen.

14. Also auch können wir vom Einigen guten Willen Metaphilosophieren und sagen, daß er nichts in sich selber könnte begreifen, denn er hat nichts in der vor sich, das ihm etwas könnte geben; und führt sich darum aus sich aus in eine Schiedlichkeit, in Genu, auf daß eine Widerwilligkeit aufstehe in dem Ausfluß, als in dem Angeflossenen, daß das Gute in dem Bösen empfindlich, weisend und weisend werde, als nämlich sich wollen von dem Willen schreiben, und wieder wollen in den Einigen Willen Gottes eingehen.

15. Weil aber der Ausfluß des einigen, ewigen Willens Gottes immerbar aus sich ausgehet zu seiner Offenbarung, so fließt auch das Gute, als die göttliche Kraft aus dem ewigen Einem mit solchem Ausfluß aus, und gehet mit in die Schicklichkeit und in die Centra der Wirkheit ein.

16. So untersucht nun der immewohrende Ausfluß des Willens das Gute in ihm mit seiner Bewegniß, daß sich das Gute wieder nach dem Sättelichen sehnet und begehret wird, wieder in das Ewige zurückbringen; und in solchem Einbringen in sich selber wird das Eine beweglich und begierlich; und in solcher Wirkung kehret die Empfindlichkeit, Erkenntniß und das Wollen.

17. Gott, so viel er Gott heißt, kann nichts wollen als sich selber; denn er hat nichts vor oder nach ihm, das er wollen kann. So er aber etwas will, so ist dasselbe von ihm auszufließen, und ist ein Gegenwurf seiner selber, darinnen der ewige Wille in seinem Etwas will. So nun das Etwas nur Einem wäre, so hätte der Wille darinnen kein Verbringen. Und darum hat sich der ungründliche Wille in Anfang geschieden und in Wesen eingespreizt, daß er in etwas möge wirken, wie man ein Gleichniß am Gemüthe des Menschen hat.

18. Wenn das Gemüth nicht selber aus sich ausfließt, so hätte es keine Sinne; so es aber keine Sinne hätte, so hätte es es auch keine Erkenntniß seiner selber, auch keines andern Dinges, und könnte keine Verbindung oder Wirkung haben: aber der sinnliche Ausfluß aus dem Gemüthe (der ein Gegenwurf des Gemüths ist, darinnen sich das Gemüth empfindet) machet das Gemüth wolend oder begehrend, daß das Gemüth die Sinne in etwas einführet, als in ein Centrum einer Jochheit, darinnen das Gemüth mit den Sinnen wirkt, und sich selber in dem Wirken mit den Sinnen offenbaret und beschauet.

19. So nun in diesen Centris der Sinne im Gegenwurf des Gemüths kein Contrarium wäre, so wären alle Centra der auszufließenden Sinne nur Einem, in allen Centris der Sinne nur ein Einiger Wille, der thäte immerdar nur Ein Ding: wie wollten denn die Wunder und Kräfte göttlicher Weisheit durch das Gemüth (welches ein Bild göttlicher Offenbarung ist) erkannt und in Figuren gebracht werden?

20. So aber ein Contrarium, als Licht und Finsterniß, darinnen ist, so ist ihm das Contrarium selber widerwärtig, und wasocher ist eine Eigenschaft die andere, daß sich die andere in Begierde einführet, mehr die andere wollen streiten, um sie zu beherrschen; in welcher Begierde die Sinne und das Gemüth in einem natürlichen und creaturlichen Grund zu einem Wollen eingeführet wird, als zu einer Beherrschung in seinem Etwas, als mit seinem Centra über alle Centra, als ein Sinn des Gemüths über den andern.

21. Daßer Streit und Angst, auch Widerwille im Gemüth verflüchet, daß das ganze Gemüth dadurch geruht wird, wieder in eine Beredung der Sinne, und Selbstmühen der Sinne, als der natürlichen Centrum einzugehen, und sich aus dem Pinnen des Widerwillens und Streits, aus der Angst in die ewige Ruhe, als in Gott, daraus es entspringen ist, einzusetzen wollen.

22. Und hieraus entsteht Glaube und Hoffnung, daß das ängstliche Gemüth einer Erlösung begehret, und sich wieder nach seinem Ursprung, als nach Gott, sehnet.

23. Also sollen wir auch die göttliche Offenbarung verstehen: denn alle Dinge haben ihren ersten Anfang aus dem Ausfluß göttlichen Willens, es sei Was oder Out, Erde oder Leib, und da doch der Wille Gottes kein Ding ist, weder Natur noch Creatur, darinne keine Prin. Leib noch Widerwille ist; sondern aus dem Ausfluß des Wollens, als durch den Ausweg des unarablichen Gemüths (welches die Wirkheit Gottes, als das große Mysterium ist, darinnen der ewige Verstand im Temperamento innen liegt) daraus ist geschlossen das Verständniß und Erkenntniß; und derselbe Ausfluß ist ein Anfang des Wollens, da sich die Verständniß hat in Gestaltiniß geschieden; so sind die Gestalten, die jede in sich, begehret werden, ihre Gleichheit auch einem Gegenwurf zu haben. Und dieselbe Gleichheit ist eine Insaftlichkeit zur Selbst oder Eigenhaftigkeit, als zu einer Seite gewiesen, als zum Etwas. Und aus diesem Etwas ist das Mysterium Magnum, als die unarabliche Kraft, wesentlich und natürlich werden, und hat sich das Etwas eingesetzt zu einem eigenen Willen.

24. Denn dieser eigene Wille ist ein Grund seiner Selbstheit, und schleift sich ein als ein begehrender Wille, davon die magnetische Impression zur Schiefe und Hitze seinen Ursprung hat genommen, und ein Grund der Finsterniß und des primitiven Empfindens ist, daraus Widerwille, Angst und Furchen (als die Empfindlichkeit) ihren Ursprung hat; und ist ein Grund der Natur, daraus die Wohlheit der Eigenschaften kommt, daß in solcher Widerwärtigkeit ist je ein Wille aus dem anderen entsanden, sich von den Pinnen zu scheiden, gleichwie die Sinne aus dem Gemüthe, da das Gemüth mit den Sinnen in Furchen, Wirken, Wollen und Beredung steht.

25. In solchem göttlichen Ausfluß, indem sich die göttliche Kraft aus sich selber ausbuchtet, und in der Natur und Creatur einführet und geführet hat, ist uns vielerlei zu erkennen, als zum Ersten, der ewige Verstand des Einigen guten Willens, welcher ein Temperament ist, und sich also nur in eine Empfindlichkeit und Wirken einführet, zur Offenbarung der Kraft, Farben und Tugenden: daß die Kraft und Tugenden in Schicklichkeit und Formlichkeit erscheinen, und die ewige Wissenschaft offenbar werde und in Erkenntniß

kommen, daraus dann auch der englische, freiliche und kreistliche Grund hervorzunehmen ist, sowohl die Thronen und Hreschosten, kommt der schickbaren Welt.

26. Und dann zum Andern, ist und der anfängliche Wille der Natur aus der Inhaftigkeit der Centrum zu verstehen, da sich ein höher Centrum in der Schicklichkeit in eine Städte zur Arbeit und Wohlthun, als ein eigen Werkstern oder Gemälde einstellt, daraus die Ungleichheit des Willens verstanden, wie in diesen Leben ein Centrum entsteht, denn sie sind zwei in einem Wesen.

27. Als 4) das Anzuehliche vom Uebel der göttlichen Kraft bedeutet nur einen Gegenwurf seiner Schickheit, als ein Gut, das wie er gut, göttliche, ausgefloßene Wille wirkt und sich offenbar, So begreift man 2) der selbsterne, eigene, natürliche Wille in der Schick der Schickheit der höchsten Impression der Schickheit auch eine Schickheit, als einen Gegenwurf durch seine eigene Inhaftigkeit, durch welches Anzuehliche er sich materialisch machet, und anders nichts bedeutet, als nur seiner Corporalität, als eines natürlichen Grundes.

28. In diesen beiden ist und nun der gute und böse Wille in allen Dingen zu verstehen; und wird hierinnen recht verstanden, wie der innere, geistliche Grund aller Wesen von göttlicher Kraft urkündet, was wie in allen Dingen auch eine eigene natürliche Bewegung verstanden, und wie alle Corpora der schickbarsten, empfindlichen Wesen von der Begierde der Natur verstanden, das gleiche sich die eigene, natürliche Begierde, welche Anfang hat, materialisch und ihr einen Gegenwurf machet, als eine Schickheit, darinnen sie wirkt: also auch machet ihm der göttliche Grund und Wille mit seiner Liebe Inhaftigkeit einen Gegenwurf und geistlich Wesen, darinnen der göttliche h. Wille wirkt, und die göttliche Kraft in Form und Schicklichkeit einleitet zur Offenbarung geistlicher Kraft und Herrlichkeit.

29. Dassel wie nun klar merken sollen, das gleiche sich die eigene, natürliche Begierde, welche Anfang hat, materialisch und ihr einen Gegenwurf machet, als eine Schickheit, darinnen sie wirkt: also auch machet ihm der göttliche Grund und Wille mit seiner Liebe Inhaftigkeit einen Gegenwurf und geistlich Wesen, darinnen der göttliche h. Wille wirkt, und die göttliche Kraft in Form und Schicklichkeit einleitet zur Offenbarung geistlicher Kraft und Herrlichkeit.

30. Und werden in dieser Welt Wesen allemal zwei Wesen in einem verstanden, als zum Ersten ein Ewig, Göttlich und Geistlich und zum Andern ein anfänglich, natürlich, zeitlich, und jedes in seinem Wesen: das geistliche Wesen in einem Leben immer liegen, als zum Ersten ein anfänglich, natürlich, darinnen der Wille ein eigen Centrum ist, und mit allen durchreichen, natürlichen, elementarischen und überreichen inqualiter, und zum Andern ein ewig, geistlicher Wille, oder ewig geistliches Wesen, welches (obere weisheit) eine Inhaftigkeit oder ungeschlossenes Wesen des göttlichen Willens ist, damit ihm der göttliche Wille auch einen Gegenwurf und Wesen machet, darinnen er wirkt; und werden diese zwei Wesen in jedem Principio verstanden, das erste Göttliche in einem himmlischen und das andere Zeitliche in einem irdischen.

31. Und wie nun das himmlische Göttliche am irdischen anhängt, also auch das irdische am himmlischen, und ist doch keines das andre, denn das himmlische hat ein geistlich Wesen, welches nur eine wesentliche Kraft ist, und durch des irdische durchbringt, und doch nur sein Principium besitzt, und dem irdischen Wesen Kraft giebt, daß es auch einen andern neuen Willen bekommt, und daß nach dem himmlischen selbst welche Schickung ist eine Lust, von der Gerechtigkeit der Natur auszugehen, davon die Schickheit sagt: Es schenken sich alle Creaturen neben uns, von der Gerechtigkeit, der sie wider ihren Willen unterworfen sind, los zu werden. Wism. 8. 19—22.

32. Versteher's recht! Die ausgegangene Lust der göttlichen Kraft zur Natur, wadans die Natur und eigener Wille ist entstanden, sonnet sich, von dem natürlichen eigenen Willen los zu sein.

33. Diefelbe Lust ist mit der Impression der Natur über ihren Willen drücken, um daß Wille, daß sie Gott hat davon geführt, die soll am Ende dieser Zeit von der aufstehenden Geistlichkeit der Natur selbst und in eine kreistliche, hieher Natur gebracht werden, wannam wird offenbar sein, wannam sie Gott in eine Zeit geschlossen und sie der Feindlichkeit zum Leben unterworfen hat, als nämlich darum, daß durch das natürliche Peinen die ewige Kraft mit in Form, Gestalt und Schicklichkeit zur Empfindlichkeit gebracht werde, und das Creaturen, als ein kreistlich Leben in dieser Zeit darinnen offenbar würden, und also ein Spiel in dem Gegenwurf geistlicher Wirklichkeit sei, denn durch die Thorheit wird die Wirklichkeit offenbar, darinnen daß ihr die Thorheit eigen Verändern zumist, und steht doch in einem Grund und Anfang, und ist endlich.

34. So wird das unendliche Leben also durch die Thorheit Schau getragen, auf daß darinnen ein Lob zur Ehre Gottes erscheine, und das Ewige, Unendliche in dem Zeitlichen erkannt werde.

35. Also wird der Verwurf auf ihre erste Frage beantwortet, indem sie erinnert, es gütlichen alle Dinge ohngütlich, und es sei kein Gott, weil er den Fremmen läßt in Pein, Angst und Schicksal stehen, und ihn zeitlich zur Erde führt, wie den Gottlosen, daß es scheint zu sein, als nähme sich Gott keines Dings an, oder wäre kein Gott, hievon sie ihn nicht urtheilt, kennet noch empfindet: so wird ihr gesagt, daß sie in ihrem eigenen Leben nur ein Gegenwurf des rechten Lebens ist; und so sie in sich ihren Hunger und Begierde empfindet nach dem davon sie ist im Anfang verstanden, daß sie in ihrem Leben nur eine Thorheit und Spiel sei, darinnen die Wirklichkeit ihrer Wunder verbringet.

36. Denn sie sieht an dem Willen auch nach der äußeren Natur eine solche Thorheit, und siehe wie Gott diefelbe Thorheit der Wesen verläßt, daß sie muß in Schanden und Spott stehen vor der eigenwilligen, natürlichen Klugheit, welche doch nicht ihr Ende

kennt. So meint die thörichte Vernunft, es sei kein Erretter, und weiß nicht, wie der Weise in sich selber errettet und von der angeerbten Thorheit erlöst wird, durch Eingehen seines eigenen Willens, indem sein eigener Wille durch das Peinen und Gegenfatz der Gottlosen in sein Zerkerschen und in sein Nichts eingedrungen, und sich wieder in seinen ersten Urstand, als in Gottes Willen einerseits und darinnen ausgehoben wird; und daß Gott zu dem gedehnten, fleischlichen Fleische nicht gebietet sei, daß er wolle die Verrettung in das thörichte, eigenwille Lehen einführen, sondern daß ihm an dem gewesen sei, daß der Eigenwille zerbräche, und wieder in Gott sich erseufte. So wird das innenbige gute Wesen in Gottes Willen eingefasst, und wird dem irdischen Leibe nur desto mehr Pein aufgelegt, auf daß nicht der eigene, natürliche Wille wieder in eine eigene Vagierde zur Selbstheit eingehen, und sich zum Herrscher über den innenbigen Grund aufwerfe, und das wahre Wille Gottes zerstore.

37. Dieses verthebt die irdische Vernunft nicht, denn sie kennt nicht, wie Gott in ihr wohnt und was Gottes Wille und Wesen sei. Sie weiß nicht, daß Gott durch sie wohnt und ihre also nahe ist, und daß ihr Leben nur eine Thorheit der Weisheit sei, durch welches Leben sich die Weisheit erfahrbar, auf daß erkannt werde, was Weisheit sei. Ihr Wille ist von Gott in die Selbstheit eingegangen, und rühmet sich eigenes Vermögens, und sieht nicht, wie ihr Vermögen anfänglich und endlich ist, daß es nur ein Spielwerk ist, durch welchen Spiegel sich die Weisheit eine Zeitlang in der Nothheit der Weisen schaut, und endlich durch sich Peinen der Gottlosen die Thorheit an den Wesen zerbricht, indem sie ansehend, das zerbrüchliche, thörichte Lehen zu hoffen, und mit der Vernunft zu sterben und den Willen Gott zu ergeben.

38. Dieses hält die irdische Vernunft für eine Thorheit, zumal wenn sie sieht, daß auch Gott an den Weisen ihre irdische Thorheit verläßt, und den Leib solcher Thorheit, darinnen sich die Thorheit hat geschauet, läßt ohne Hülfen zur Grube fahren: so meint sie, dieser Mensch habe keine Verrettung von Gott empfangen, weil er ihm kann het vertraut, so müsse ja sein Glaube falsch gewesen sein, sonst hätte er ihn ja bei Lebens Zeit errettet.

39. Auch weil sie ihre Strafe nicht wohl sieht, meint sie, es sei kein Ernst mehr da, und weiß nicht, daß sie je länger je mehr sich in die Thorheit einfaßt und ein starker Quaal wider Pein in sich selber wird, daß, wenn ihr das Licht der äussern Natur zerbricht, darinnen sie hat eine Zeit lang in der Selbstheit regiert, sie atodann in sich selber in Finsterniß und Peinen setzet, daß ihre falsche eigene Verleide eine eitel, rauhe, nachsichtige harte Schärfe und Widerwille ist.

40. Sie hoffet diese Zeit auf eine äußerliche Hülfen, und süh-

ret sich in Wollust ihres Willens, und hält das für ihre Himmelerreich; aber wenn ihr das äussere Reich im Tode verläßt, so sterbet sie atodann in emigem Verzagen, und sieht auch keinen Erretter um noch in sich.

41. Aber der Weise wird sich dieser Zeit selber zum Narren, und lernt seine Thorheit (welche die Vernunft für Augheit hält) hoffen; also muß seine Weisheit (welche die Weisheit für Thorheit hält) die Vernunft eine Thorheit sein, daran sie sich ärgert. Und also hoffet auch Gott in dem Weisen das thörichte, irdische Lehen, gleich wie es der Weise selber hoffet, auf daß das wahre göttliche Lehen in ihm mit dem Verstand regiere. Und darum ist bei Gott keine Klage um den irdischen Leib des Weisen, darum ist bei Gott keine Klage um den irdischen Leib des Weisen, und läßt den Leib des Thörichten mit den Thörichten hinfahren in seine Grube, bis an den Tag zur Scheidung aller Wesen.

42. Und das verthebt die Vernunft nicht; darum ist sie änerisch. Und soll ein Mensch nicht nach der Thorheit, sondern nach Gottes Geist ein Mensch sein, und richten was göttlich ist, nicht nach der irdischen Vernunft, dran es steht geschrieben: Wer auf das Fleisch (als auf die irdische Vernunft eigenes Willens) bauet, der wird vom Fleisch das Verderben erben; wer aber auf den Geist (als auf göttlichen Willen) bauet, und setzet seinen Willen in die Befolgung göttlicher Befehle, der wird vom Geist das ewige Lehen erben. Gal. 6, 8.

## Das 2. Kapitel.

Vom Gemüth, Willen und Gedanken des menschlichen Lebens, wie dasselbe seinen Urstand vom Willen Gottes habe, und wie es ein Gegenwurf, als ein Bild Gottes sei, in dem Gott wolle, wirke und wohne.

Die Vernunft spricht: Welt das Gemüth mit den Sinnen an anfänglich, natürlich Lehen ist, welches in einer Zeit und Berechtlichkeit setzet: wie mag es denn in dieser Zeit zu dem übersinnlichen Lehen gebracht werden? Der wie ist die göttliche Inwohne im Lehen?

2. Antwort. Das Lehen des Menschen ist eine Form des

göttlichen Willens, und ist vom göttlichen Einhauchen in das geschaffene Reich der Menschen kommen: es ist das geübte Wort geübter Wissenschaft, und ist aber vom Ueberschauchen des Reichs und Geistes der göttlichen Natur verjagt worden, daß sich das lebende Willkür hat mit dem höchsten irdischen Gegenwurf der irdischen Natur getrieben, und von seinem Temperament in Schiedlichkeit der Eigenschaften kommen ist.

3. Aus solchen Ursachen kehret noch in irdischer Willkür, und wird nun ist in dreien Principis betrachtet: als im ersten Principio nach seinem wahren Urbilde kehret im ausgehenden Willen Gottes in göttlicher Wissenschaft, welche anfänglich ein Temperamentum war, darin die göttliche Kraft sensuallisch wirkete, und recht ein Paradis oder Willen göttlicher Kraft darinnen verstanden ward, als eine immerwährende Bildung göttliches Willens, welches Willen in dem Ausgang der guten Sinne verstanden wird, dadurch sich die göttliche Weisheit sichtlich auf göttliche Art bündet, und durch sich Willen des göttlichen Verstandnis durch des sinnlichen Lebens Ausgang offenbaret. Darunter es recht ein Bild Gottes genannt ward in dem sich der göttliche Willkür offenbaret.

4. Als aber dieses Leben im ersten Principio vom grimmigen Teufel angehauchet ward in seiner Willkür, daß ihm der Teufel ein sprach, es wäre ihm nicht gut, daß sich der Ausgang der Sinne aus dem Leben vom Temperament abdrückte und in ein eigen Willkür, nach den Eigenschaften der Weisheit einführet, zu probieren die Ungleichheit, als Böses und Gutes zu erkennen und zu empfinden;

5. So hat der eigene Willkür des Lebens darin gewilliget, und die Sinne als die ausgehende Lust darin geführt; und sich in Begierde zur Eigenheit darin geführt, und sich in die Selbstheit gepreßet und gesetzt.

6. Zustand ist des Verstandnis des Lebens in den Eigenschaften offenbar worden, so hat es die Natur in der Ungleichheit empfunden, und ihr Regiment empfer geführt. Davon ist es zeitlich werden, und ist der inwendige göttliche Grund des guten Willens und Wissens verlohren, das ist, nach der Natur dieses worden: denn der Willkür des Lebens brach sich davon ab, und ging in die Empfindlichkeit, aus der Einheit in die Vielheit, und widersprechende der Einheit, als der ewigen ewigen Ruhe, dem ewigen Guten.

7. Als solches geschehen, so ist der göttliche Grund (als das zweite Principium, da sich die göttliche Kraft mit dem auskündenden Willen Gottes hatte mit in das bibliche Leben als in dem Gegenwurf Gottes eingebildet: verflücht, die Vielheit Gottes, als der wesentlichen Willkür Gottes) in dem falschen Willen verlohren; denn die Ursache der Bewegnis des heiligen Willens hatte sich zu Zeitigkeit gemocht, in welcher Böses und Gutes im Streite steht.

8. Weisheit's Dre ewige, ungränzliche Willkür des Lebens

hatte sich vom göttlichen Gute abgewandt, und wollen in Was und Gut herrschen; und darum ist ihm das zweite Principium, als das Reich Gottes, verlohren, und ist ihm an dessen Statt das dritte Principium in der eigenen Weisheit, als die Kunst des Willens und der vier Elemente, aufzusuchen, davon der Leib groß und stierisch, und die Sinne falsch und trübsal worden sind.

9. Als hat das Leben verlohren das Temperamentum, als die ewige Ruhe, und hat sich mit der eigenen Begierde fester, pralliger, starrer, hart und rauh gemacht; und ist worden eine eitle Unruhe, und laufe nun in irdischer Kraft in einem ewigen Grunde, und fahre in der Berberndlichkeit Ruhe, und findet aber keine. Denn die Berberndlichkeit ist nicht des Lebens Weisheit, darum so schwinget sich das Leben nur über das Wesen dieser Welt und beherrscht die irdische Kraft der Sterne und der Elemente, als ein eigener Gott der Natur, und ist mit solcher Beschönigung nützlich und schädlich worden, so daß es in solche irdischen Bildung und Eigen-Annehmung nicht was seinen Grund und Ursach erkennen, wozinnen seine ewige Ruhe fände, und wird recht tödlich genannt: denn es hat sich aus dem göttlichen Gute in ein irdisch Gut gefahren und in ein unrechtlich Wesen gesetzt, und will in dem herrschen, das ihm doch verfehlet, und geschwonne wie ein Hauch vorgete.

10. Und so das verfehlet, darüber es hat zeitlich geherrscht, so bündet absonn das Leben in seiner Willkürlichkeit im ersten Principio, in der Willkür, und ist anders nicht als ein immerwährender, unerschütterlicher, zeitlicher Irrerqual, als die Lustel auch solche sind.

11. Diesem gesonnenen Leben ist die große Liebe Gottes wider der zu Hülf kommen, und hat sich alsdahl nach seinem Uebel wieder in den inwendigen Gut, als in das verlohrene Wissen göttlicher Eigenschaften eingehaucht, und dem Leben zu einem Gegenwurf, als ein neuer Quellbrunn göttlicher Einheit, Liebe und Ruhe in den verlohrenen göttlichen Gut eingeeben, und sich darinnen eröffnen, darauf nun das Leben schöpfen und seine Weisheit und Unruhe in den Grund der Eigenheit erlösen mag.

12. Auch hat sich dieser neue Quellbrunn göttlicher Liebe und Einheit mit seinem Ausfluß in Christo in das wahre Leben aller der Principien menschlicher Eigenschaften eingeleitet, und ist in die bettelichen Bewußt, als in den natürlichen, freiwilligen, abgewandten, biblichen Willen der Liebe eingegangen, und hat Weisheit angenommen, und die Weisheit und eigen Willen mit dem Einfluß der ewigen Liebe Gottes, als mit dem ewigen Ein verlohren, und dem Willen des Lebens wiederum in das ewige Gut, als im Temperamentum eingewandt, da dann der Teufel eingeschüchter Willkür gehet, und die Weisheit des Lebens in die wahre Ruhe gebracht ward, und hat die Einheitspunkt, als den Tod, verjagt, und das

göttliche, sensualische, paradiesische Gärten mit den heiligen Säulen und Wäldern hienieder gebracht, und das heilige Leben durch die Einschließung des Todes durchgeführt, und den Tod und Kreuzes Wäldern zum Spieß gemacht, und also kräftig erinnet, wie das weise Ein könne mächtig über die Vielheit und Eigenheit herrschen, daß nicht die Macht der Willkürheit ein Gott sei, sondern die Macht der Liebe und Unbilligkeit Alles beherrsche: denn das Willkürliche ist nur ein Gegenwurf des unbilllichen Willens Gottes, dadurch der Wille Gottes wicket.

13. Weil aber die große Liebe Gottes in Christo ist dem menschlichen Leben in der irdischen Bildung also zu Hilfe kommen, und uns arme Menschen in dem Leben der Menschheit Christi eine offene Gnadenpforte zum göttlichen Eingang gemacht hat; so liegt's ihnd an dem, daß der gefangene Wille des Lebens in seiner Willkürheit das Irdische, als die Selbstheit und eigen Willen, wieder verlasset, und sich einzig und allein in diese eingeleitete Gnade (welche von Einem, als von dem ersten Menschen, auf Alle gebunden ist, Röm. 5, 18.) ersehe, und sich dieser Gnade annähme, und in Kraft solcher Annäherung und göttlicher Einigung sich mit dem gelassenen Lebenswillen in das übernatürliche, ungründliche, ewige Ein, als in den ersten Grund des Lebens Anfang ersehe, und sich wieder in den Grund einergebe, daraus das Leben entsprossen ist, so ist's lieblich wieder in seinem ewigen Ort, als im Temperamento, in der wahren Ruhe.

14. Die Vernunft spricht: Wie kann das ein Mensch thun, insondem die Schrift spricht 1. Kor. 15, 45. Gen. 1, 26. der erste Mensch sei zum natürlichen Leben gemacht, daß er herrsche über alle Creaturen und Wesen dieser Welt; so müsse ja das Leben die Begierde in die irdische Eigenschaft einführen? Antwort: Das menschliche Leben ist gesetzt in einen Gegenwurf göttliches Willens in und mit dem Gott will: und die irdischen Creaturen sind gesetzt in einen Gegenwurf des menschlichen Lebens, in dem der Mensch sollte weilen. Das Menschen Wollen sollte mit Gottes Wollen über alles natür- und creatürliche Leben weilen und herrschen. Nicht in thierischer Offenheit sollte es Leben, sondern in göttlicher Offenheit; es der Mensch gleich mit dem Leben in die Natur gesetzt ward, so war doch seine Natur ein Temperamentum und sein Leben ein Gehäufte göttliches Willens.

15. Weil aber nun ist das Leben in irdischer Offenheit diese Zeit stehen muß, und sich das nicht benehmen mag, so muß man ansehen die dreifache Art des Lebens nach den dreien Principia, mit welchem Grunde des Lebens sich der Mensch in das übernatürliche Wesen Gottes schwingen könne, und wie dasselbe könne und möge geschehen.

16. Christus sprach Joh. 15, 5.: Ohne mich können ihr nichts

thun. Kein Mensch kann aus eigenem Vermögen gelangen in den höchsten Grund, es sei denn, daß er seinen inneren Grund des ersten Principia nach des Lebens Willkürheit in die eingeleitete Gnade Gottes ersehe, und nach demselben Grund in göttlicher Hoffnung stille stehe vom eigenen Wesen, und sich mit dem Willen Gottes ganz ergebe, in solcher Weise, daß sein Wollen nach solchem Grunde nicht mehr sprechen will, ohne was Gott durch diesen Grund spricht und will, so ist er am höchsten Ziel.

17. Ist's möglich, das er was eine Stunde ober weniger von seinem innerlichen Selbst-Wollen und Sprechen stille stehen, so wird das göttliche Wollen ihm einsprechen: durch welches Einsprechen Gottes Wollen sein Wollen in sich fasset, und dem höchsten, natürlichen, essentialischen äußeren Vernunftlichen einspricht, und die irdische Bildung des Vernunftwillens zerstreuet und erleuchtet, daß also jundoh das übernatürliche göttliche Leben und Wollen in dem Vernunftwillen grünet, und sich ein-entwert.

18. Denn so wenig das eigen Wollen des Lebens in der Selbstheit und abgewandtem Wollen von Gottes Wollen in der Natur einen Augenblick still stehen mag von seiner Wirkung, es ersehe sich denn außer aller Natur: so wenig mag auch das göttliche Sprechen in dem zu Grunde gelassenen Leben stille stehen von seinem Wollen.

19. Denn so das Leben von seinem Eigen-Wollen stille steht, so kehret's im Augenblick der Natur und Creatur im ewigen Ausprechen Gottes; so spricht Gott hininnen.

20. Denn von Gottes Sprechen ist das Leben ausgedungen und in Lieb kommen, und ist anders nicht als ein ködlicher Wille Gottes. Ist's nun, daß das eigen Selbst-Wollen und Wollen stille steht, so gehet das göttliche Wollen und Wollen auf. Denn was willentes ist, das ist mit dem Nichts ein Ding, und ist außer aller Natur, welcher Ugrund ist Gott selber.

21. Weil denn der Ugrund, als Gott, ein ewig Sprechen ist, als ein Aushauchen seiner selber, so wird auch dem gelassenen Leben der Ugrund eingesprochen. Denn das Hauchen des Ugrundes spricht durch den stillstehenden Grund des Lebens; denn das Leben ist aus dem göttlichen Hauchen entstanden, und ist eine Gleichheit göttliches Hauchens, darum fähet eine Gleichheit die andere: wie wir das an des Lebens Säulen verstehen, welche auch ein solcher Ausgang vom Hauchen des Gemüthes sind, wie das Gemüth ein Ausgang und Gegenwurf vom göttlichen Gemüthe göttlicher Wissenschaft ist.

22. Wie sich nun Gott mit seinem Aushauchen seiner ewigen Weisheit und Wissenschaft mit der Natur und Creatur, beides mit dem innerlichen heiligen Leben, mit dem Leben der Engel und Menschen hat offenbart, und seinen Willen seiner Wissenschaft in Will-

dung eingeführt zum Wärd-Ausprechen, durch geübte laubare Art, so wech mit der Natur und ihrer Wieder-Ausbeugung der Keatzen der schickeren Weis, und hat immerdar das äußere von der Natur ausgesprochen dem inneren Grunde unterthanig gemacht, daß das Innere durch das Äußere Körperliche unterworfen, und ein Geist da Äußere sein soll.

23. Also wisset, daß auch das eingewandte, neugeborene Leben des Menschen in göttlicher Kraft und Macht über das äußere Weltliches Leben von Sternen und Elementen herrschen kann und soll. Und so das nicht geschieht, daß das innerliche ewige Leben im Menschlichen in göttlicher Kraft und Licht über das äußere, irdische, astralische Leben der irdischen Welt herrscht, und der irdischen Luft (Arminen das Schlangensymbolum hebet) den Willen verdrückt, so ist noch keine neue Wiedergeburt oder göttlicher Wille in solchen Leben im Wärd offenbar, und ist solcher Mensch (als lang er im irdischen Willen allein steht) kein Kind des Himmels. Denn die göttliche Welt ist in irdische, thierische Eigenschaft durch die Verbindung des falschen Willens verwandelt, und ist nach dem Leib ein böses Thier, und nach der Seele ein abgewandter, falscher Geist, der nicht mit Gott will, auf Art der Laster, welche auch in eigener Bildung der sinnlichen Wissenschaft stehen.

24. Deshalben sagte Christus Matth. 12. 30. Wer nicht mit mir zusammen isst, der isst mit dem Teufel, welcher auch in eigener Bildung der sinnlichen Wissenschaft stehen.

25. Erbet da ein Blick auf den der Sonne! Wenn ein Kraut nicht Saft hat, so verdorret der Sonnenkraft, hat's aber Saft, so erdmet es der Sonnenkraft, davon es wächst: also auch im Leben der Etern im Menschen. Hat dasselbe nicht Saft von Gottes Einfluß und Lebenskraft, als von dem ewigen Ein, so immpet sich in eine gähnige, feurige Schale, was das Geist nicht von, hungert, gelü, neilig und schlicht wird; und solcher falscher Sinn und Wille gehet auch hernach aus dem Leben in Leib, und in alle seine Wesen und Werke.

26. Also getreuet und verdrückt solche feurige, gelü, neilige Art mit dem schwarzen Geis des Lebens. Alles das gut ist: mit allem dem, damit es umgehret, ist schicklich; denn es fähret seine Geistkräften darin, und soll Alles an sich geben, und sein Geist darin hören, als den hungerigen Geiz. Ist es aber, daß das feurige Leben mag von göttlicher Liebe essen, so ist's eine Gleichniß, wie ein Licht vom Feuer ausdriaget: also auch bringet das rechte Leben von der feurigen Art, mit einem neuen Geist und Willen göttlicher Liebe von innen aus, und ist nicht mehr nehmend, wie

das Feuer Art ist, sondern gebend; denn die Liebe Wille giebt sich selbst, wie das Licht aus dem Feuer, welches sich in alle Dinge giebt, und so Alles ein Feuer giebt.

27. Wenn die Sonne in der Tiefe der Welt nicht mehr scheint, so wendet die Erde in der Schale des Oestlins in der sulphurischen, mercurialischen Art in den vier Elementen ganz starr, rauh, dreh, dick, finster und hart; so ging auch Leben in den Elementen zu Grunde, und würde man das sehen, was die Erde und Gottes Fern sei.

28. Also auch im geüden, wie der äußere Mensch ist ein Limus der äußeren elementischen Welt, dessen Leben in der Sonnen- und Steinen-Kraft steht, und der Zeit, wie bang auch die Erde, eine Coagulation des Spiritus Mundi ist; und so der in seinem Nahrung in der Speisung nicht möchte der Sonne Licht-Liebe-Kraft haben, er ganz des, feurig und irdisch werden würde, und das auf ihre Leben zu Grunde geben müßte.

29. Also auch im geüden ist die Seele ein Limus von der inneren geistlichen Welt aus dem Myserio Magno, aus aus dem Ausgang und Gegenwart göttlicher Wissenschaft, welche ihr Nahrung muß aus dem Myserio Magno göttliche Kraft und Wissenschaft nehmen. Ist es nun, daß sie nicht mag das Geis göttlicher Liebe zu ihrer Speisung haben, daß sie sich dem inneren, als von der Geisheit abdrückt, so wird sie auch also hart, feurig, finster, rauh, schlicht, neilig, feilig, widerwillig, und eine ganz Unruhe ihr selber, und fähret sich selbst in eine tödtliche, ferbende, gemische Anzahl ein, welche ihre Verdammnis ist, darinnen sie verberbt, wie dem Teufel geschehen ist, und auch dem Gottlosen geschieht.

30. Ist's aber, daß solcher Feuerqual mag wieder göttliche Liebe, als das weltliche Licht Gottes erreichen und in sich empfangen, so wird solcher feuriger Feuerqual in ein freudbringend im Leb Gottes verwandelt; aber ohne umgrändeten Willen, so der nicht still sehen mag von seiner Imposition und Einschickung, ist's nicht möglich: denn das Licht der Sonne mag in einem hartem Stein nicht also wirken, als in Metallen, Kräutern und Wärdern, denn das Wasser wird darinnen in eine harte Imposition gestofft und coaguliert.

31. Also auch mit dem falschen eigenen Willen der Seele mit göttlicher Einfluß zu verhalten ist, daß also die göttliche Einfluß in solcher gelü, neiligen, neiligen Feuerregierte keine Wirkung verbringt. Dannhereto Christus recht sagte, Joh 6. 63. Welch Leben des Menschen nicht essen würde das Brot, das vom Himmel kommen ist, das Welt das Leben zu geben, das hätte kein Leben in sich. Damit deutet er an die weltliche Liebe, welche Gott in ihm (in Christo) durch einen neuen Ausbruch der armen verdorren Seele zur Erquickung hat offenbart; welche Seele nicht davon essen

würde, die möchte das göttliche Licht nicht erreichen und wäre ohne göttlich Leben: wie er sich denn Johann. 8, 12. das Licht der Welt nennt; Item in Psalmen, ein Licht, das im Finstern leuchtet, das die Finsterniß in Licht wandelt. Ps. 112, 4.

### Das 3. Kapitel.

Vom natürlichen Grunde. Wie die Natur ein Gegenwurf göttlicher Wissenschaft sei, dadurch sich der ewige Wille mit der ungründlichen, übernatürlichen Wissenschaft empfindlich, sichtlich, wirkend und wollend mache; und was *Mysterium Magnum*; wie Alles von, durch und in Gott sei; wie Gott in allen Dingen so nahe sei, und Alles erfülle.

Eine hochtheure Pforte, dem gottliebenden Leser wohl zu betrachten.

Joh. 1, 1—3. Stehet: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort; dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

1. Der Anfang aller Wesen ist das Wort, als das Ausgehen Gottes gewesen, und Gott ist das ewige Ein gemessen von Ewigkeit, und keiher's auch in Ewigkeit. Aber das Wort ist der Ausfluß des göttlichen Willens eber der göttlichen Wissenschaft. Gleichwie die Sinne aus dem Gemüthe anfließen, und das Gemüth doch nur ein Ein ist: also ist auch das ewige Ein mit in dem Ausfluß des Willens gemessen, das heißt: Im Anfang war das Wort. Denn das Wort, als der Ausfluß dem Willen Gottes, ist der ewige Anfang gewesen, und keiher's ewig; denn er ist die Offenbarung des ewigen Einens, damit und dadurch die göttliche Kraft in eine Wissenschaft des Etwas gebracht wird. Und verstehen wir mit dem Wort den offenbaren Willen Gottes, und mit dem

Wort Gott verstehen wie den verborgnen Gott, als das ewige Ein, daraus das Wort ewig entspringet.

2. Also ist der Ausfluß des göttlichen Ein das Wort, und doch Gott selber, als seine Offenbarung.

3. Dieser Ausfluß fließt aus Gott, und das Ausgeflossene ist Weisheit, aller Kräfte, Tugenden, Lobens und Eigenschaften Anfang und Ursach.

4. Aus solcher Offenbarung der Kräfte, darinnen sich der Wille des Ewigen Ein beschauct, steigt aus der Verstand und die Wissenschaft des Ich's, da sich der ewige Wille im Ich's schauet, und in der Weisheit in Lust einführet zu einer Gleichniß und Ebenbildniß.

5. Und dieselbe Ebenbildniß ist das *Mysterium Magnum*, als der Schöpfer aller Wesen und Creaturen, denn es ist der Comparator in dem Ausfluß des Willens, welcher den Willen des ewigen Ein scheidlich macht: er ist die Scheidlichkeit im Willen, daraus Kräfte und Eigenschaften vrsünden.

6. Dieselben Kräfte sind wieder ein Ausfluß ihrer selber, da sich eine jede Kraft in eigenen Willen, nach derselben Kraft Tugend, einführet: habe die Weisheit der Willen vrsündet, und daraus auch das kreatürlich Leben der Ewigem seinen Ursprung gemessen hat, als Engel und Seelen; und man doch nicht sagen kann, daß hierinnen eine Natur oder Creatur verstanden sei, sondern die ewige Weisheit göttliches Wortes und Willens, da der Geist Gottes in einem solchen Gegenwurf in den Kräften der Weisheit in solche Formungen der Gleichniß mit sich selber gespielt hat.

7. Gleichwie sich das Gemüth des Menschen im Verstande mit den Sinnen in einen Gegenwurf einer Ebenbildniß einführet, und mit denselben aussehret und in Wilde einfaßet, welches Wilde die Gedanken des Gemüthes sind, darinnen der Wille des Gemüthes wirkt, und sich also mit der Lust in eine Schärfe, als in eine magnetische Annehmung einfaßet, daraus Freud' und Leid vrsündet;

8. Also ist und auch von dem ewigen Gemüth der Empfindlichkeit zu erkennen, daß sich der Ausgang des ewigen Willens Gottes durch's Wort in Scheidlichkeit habe eingeführet, und die Scheidlichkeit hat sich in Annehmlichkeit, als in eignen Lust und Begierde zu seiner Selbst-Offenbarung einführet, aus der Einheit in Vielheit.

9. Die Vielheit ist der Grund und Anfang der Natur der Empfindlichkeit des eigenen Willens, denn darinne wird die Scheidlichkeit der Einheit in Annehmlichkeit gebracht, daraus die Scheidlichkeiten der Willen in Empfindlichkeit einer Selbstheit gebracht werden, darinnen das wahre, kreatürliche, empfindliche, englische und menschliche Leben verstanden wird.

10. Denn der Wille des ewigen Ein ist unempfindlich, ohne Reizigkeit zu etwas; denn er hat Nichts, dazu er sich könnte nei-

gen, als nur in sich selber. Darum so führt er sich selber aus sich aus, und führt den Ausfluß seiner Einheit in Vielheit, und in Annehmung zur Selbstheit, als zu einer Einheit einer Natur, daraus Eigenschaften entstehend; denn eine jede Eigenschaft hat ihren eigenen Separatorem, Scherber und Macher in sich, und ist in sich selber ganz nach Eigenschaft der eignen Einheit.

11. Also führt der Separator jedes Willens wieder Eigenschaften aus sich aus, wobei die unendliche Vielheit entsteht, und dadurch sich das ewige Ein empfindlich macht, nicht nach der Einheit, sondern nach dem Ausfluß der Einheit. Klein der Ausfluß führt sich so weit bis in die größte Schiefe mit der magnetischen Annehmlichkeit, bis in die ferrende Art, in welcher ferrenden Art das ewige Ein majestätisch und am Licht wird. Auch wirkt die ewige Kraft dadurch begierlich und witzend, und ist der Ursprung des empfindlichen Lebens, da in dem Wort der Kraft im Ausfluß ein ewig, empfindlich Leben verläubert; denn so das Leben keine Empfindlichkeit hätte, so hätte es kein Willen noch Wissen, aber das Weinen macht es witzend und wollend. Und das Licht solcher Anjüngung durch's Feuer macht es ferrendreich, denn es ist eine Salbung der Feindschaft.

12. Aus diesem ewigen Willen der Empfindlichkeit und Sinnlichkeit, da sich dieselbe Wirkung von Einigkeit hat zu also in Natur als in Eigenschaften einwärts, ist die sichtbar Welt mit all ihrem Meer entstehend, und in ein Geschöpf gebracht worden: denn die Einigkeit solcher Wirkung zu Feuer, Licht und Finsterniß, hat sich mit der sichtbaren Welt in einer Gegenwurff geführt und den Separatorem in allen Kräften des ausgefloffenen Wesens, durch die Begierlichkeit zu einem Amtmann der Natur geordnet, mit welchem der ewige Wille alle Dinge registert, macht, ferret und bildet.

13. Also können wir mit nichten sagen, daß Gottes Wesen etwas Jenes sei das eine sonderliche Einheit oder Ort besitze oder habe denn der Abgrund der Natur und Kreatur ist Gott selber.

14. Die sichtbar Welt mit ihrem Meer von Kreaturen ist anders nicht, als das ausgefloffene Wort, welches sich in Eigenschaften einwärts, da in Eigenschaften ist eigener Wille entstanden, und mit der Annehmlichkeit des Willens ist das kreatürliche Leben entstanden, welches Leben sich im Anfang dieser Welt hat in eine Annehmlichkeit zu einem kreatürlichen Grunde eingeführt, welches der Separator nach der Eigenschaft hat vertheilt und in ein eigen Wesen nach seinem Form gebracht: so ist mit dem eigenen Willen solche Begierde, das Wesen als der Welt entstanden einer jeden Annehmlichkeit, aus solcher Gleichheit und Eigenschaft, dadurch hat sich der Separator signirt und sichtbar gemacht wie an allem Leben zu erkennen ist.

15. In solchem Gegenwurff göttliches Willens sind und sein

einer Leben zu verstehen, als ewig ein ewiges, und zum Andern ein göttliches, edelliches. Das Ewige ist in dem Ewigen, und verändert aus dem ewigen Wort, und steht im Grunde der ewigen, geistlichen Welt, als im Messico Magno göttliches Gegenwurff, und ist das sinnliche, verklärte Leben im Grunde des ewigen Feuers und Lichts.

16. Der innerste Grund ist ein Punkt des ausgefloffenen Willens Gottes, durch's ewige Sphaeren Gottes, und ist mit Gottes Wort verbunden, anders nichts zu wollen, als nur was der ewige Wille Gottes durch solchen Ausfluß will.

17. Es ist anders nicht, als ein Beschluß göttliches Willens, dadurch sich der göttliche Wille offenbart, und ist zu seiner Eigenschaft eigenes Willens offenbar werden, sondern nur zum Werkzeuge göttliches Willens, dadurch derselbe seine Wunderwerke verrichten will. Es ist der Separator göttliches Willens, als ein Werkzeug Gottes, darin sich der göttliche Wille hat gebildet zu einem Wunderwerke der Allmacht und Herrlichkeit, damit er will alle Dinge beherrschen, bewegen ihm auch ist göttliche Verstandnis gegeben worden.

18. Das andere Leben ist ein anfänglicher Ausfluß des Separatorem aller Kräfte, und heißt die Serie der äußeren Welt, welches Leben in dem ausgefloffenen Eigenschaften kraftlich worden ist, und ist ein Leben aller Kreaturen der sichtbaren Welt, damit sich der Separator oder Schöpfer dieser Welt bildet, und eine Ordnung nach der geistlichen Welt macht, darinne sich die Kraft der inneren geistlichen Welt mit Feuer, Licht und Finsterniß

19. Denn die geistliche Welt vom Feuer, Licht und Finsterniß steht in der sichtbarsten elementarischen Welt verborgen, und wirkt durch die sichtbar Welt, und bildet sich durch den Separator mit ihrem Ausfluß in alle Dinge, nach jeder Dinge Art und Eigenschaft. Wie ein jedes Ding einer Art und Eigenschaft ist, eine solche Eigenschaft empfindet es auch vom Separatore der inneren geistlichen Kraft. Nicht zu einer Subtilität und eigener Macht empfängt das sichtbar Wesen das unsichtbare, was das Äußere möchte dadurch in das Innere vermannt werden; nicht, das ist nicht. Die innere Kraft bildet sich nur damit, wie wie das an den Kräften der Kräfte, Räume und Metalle verstehen, daß deren äußerlicher Geist nur ein Werkzeug des inneren Geistes, als der inneren Kräfte ist; dadurch sich die innere Kraft in dem äußeren Geist bildet.

20. Als wie denn in solchen Kräften der Wodsenden beiderlei Spiritus verstehen in unterschiedenen Gemüth, und noch nur in einem Körper. Der erste und äußerliche Spiritus ist der große Schwere, Salz und Mercantius, der ist ein Wesen der vier Elemente oder des Weltens nach der Eterni Raughheit Gemüth. Dieser macht das Corpus und impresset sich selber, oder fasset sich in ein Wesen, oder prucht das innere aus dem geistlichen Separe-

tere an sich, sowohl auch von außen die Elemente, und coagulirt sich damit, wovon alsbald die Signatur oder Bezeichnung vom Separatore geschieht. Derselbe bildet das sichtbare Corpus nach der Eigenschaft der größten Kraft des Spiritus Mundi, als der Conflagration der Materie, oder Eigenschaft der Planeten und ist entgegen dem Elementen.

21. Der andre Spiritus, welcher ein zartes Centrum hat, der liegt im Orte des Schwefels, den man die fünfte Essenz heißet, als eine Materie der vier Elemente. Dieser ist die Sänftigung und Freude des großen, prinzipialen Schwefels und Sphärisches, und nimmt sein Nutrimentum erstlich von innen aus dem Reiche der Natur, als vom Ausflusse der geistlichen Essenzkraft, vom innern geistlichen Feuer und Licht. Und zum Andern von außen nimmt er sein Nutrimentum von der Sonne und von der subtilen Kraft des Spiritus Mundi, und ist die rechte Ursache des wachsenden Lebens, eine Freude der Natur, wie die Sonne in den Elementen ist.

22. Der dritte Spiritus ist die Tinctur, als ein Gegenwurf des göttlichen Myserii Magni, da alle Kräfte in der Gleichheit innen liegen, und heißet recht Paradies oder göttliche Lust. Der ist ein Gehäufte göttlicher Kraft, ein Gehäufte der ewigen Seele daraus alle süßlichen Kräfte entspringen, auf Art wie die Lust aus dem Feuer.

23. Denn die Tinctur ist andres nichts als ein göstlich Feuer und Licht, da Feuer und Licht ein zigen Wesen innen ist. Weil sie aber auch ihrem Separatorem, als den unerschlossenen Willen zur Offenbarung in sich hat, so ist sie der höchste Grund, daraus die erste Schicklichkeit der Eigenschaften im Wissen dieser Welt entspringt, und gehöret nach ihrer Selbst-Eigenschaft zur Emulsi; denn ihre Ursache ist die heilige Kraft Gottes, und hat ein zigen Centrum, als den allerniedrigsten Grund der Creatur, welcher zwar der tödtlichen Creatur verborgen ist, wegen des, daß der Mensch falschen Willen dagegen führet; dannhero der Reuch der Erde im Fall des Menschen entzünd; jedoch bringet dieser hohe, heilige Grund in sein zigen Centrum durch alle Wesen dieser Welt mit aus, und streuet aus in die äußeren Kräfte; gleichwie die Sonne in die Elemente; aber die Creatur mag das Centrum dieser Kraft nicht brüthen, es geschieht denn durch göstlich Zulassen, als in der neuen Wiebergeburt geschieht.

24. Solche Offenbarung siehet man an allen Dingen der Leberthier und der Wachsenden. Alle Dinge stehen in diesen dreien Principiis oder Anlagen. Ein Trüffel siehet an einem Kraut der Erde, das hat sein Nutrimentum von innen und außen, als von der Erde und von außen von der Sonne und Sternen, dadurch sich der Erde Spiritus sammelt dem äußern mit bildet; wann dasselbe auswächst, so geschieht das in solcher Gewalt, so bezeichnet oder

signiret sich von außen in dem Kraute mit der Bildung und Form derselben der äußere Separator im Schwefel, Salz und Mercurio, denn er ist des Krauts Bewegniß und empfindlich, und machet sich korporallisch.

25. Daß so ich ein Kraut sehr sehen, so sage ich mit Wahrheit: das ist ein Bild des Ewigenlebens, in dem sich die obere Kräfte erfreuen, und es auch für die Kind halten. Denn die Erde Geißt mit dem obern auswendigen Kräften Ein Wesen ist. Und wenn das Kraut ausgewachsen ist, so blühet's, so bezeichnet sich mit der Blüthe der göstliche Geist mit schönen Farben; und mit dem lieblichen Geruch der Blüthe bezeichnet sich die Tinctur, als der dritte Grund.

26. Da man denn versteht, daß sich der innwendige, verborgene Geist der Elemente hat ersticket, und führet sich mit in die Bildung der Frucht ein; denn die Erde hatte keinen solchen Reuch, weder Farben noch solche Tugend, so sich nicht die verborgene Kraft göstlicher Ausflusses offenbaret.

27. Als auch an den Metallen zu sehen ist, welche auswendig ein grob Corpus vom Schwefel, Mercurio und Salz sind, darinnen das Wachsthum siehet; und in ihrem innwendigen Grunde sind sie ein schön klar Corpus, darinnen das eingebildete Licht der Natur von göstlichem Ausflusse schwebet. In welchem Geiste man die Tinctur und große Kraft versteht, wie sich die verborgene Kraft sichtbar macht. Man kann nicht von solcher Kraft sagen, daß sie elementarisch sei, wie auch die Kraft der Blüthe nicht; die Elemente sind nur ein Gehäufte und Gegenwurf der innern Kraft, eine Ursache der Bewegniß der Tinctur.

28. Denn von der Tinctur gehet die Kraft durch Bewegniß des großen elementarischen Geistes aus, und führet sich dadurch in Empfindlichkeit, als im Geschmack und Reuch.

29. Denn der Reuch ist andres nichts als die Empfindlichkeit der Tinctur, durch welche sich der Ausflusse göstlicher Kraft offenbaret und also Empfindlichkeit annimmt. Die Schärfe des Reuchs ist wohl elementarisch, aber die wahre Kraft und Tugend in der Schärfe des Reuchs ist die Tinctur; denn die Bewegniß ist nicht der höchste Grund der Kraft, sondern dieses, daraus die Ursache der Bewegniß kommt.

30. Der Medicus brauchet ein wohlriechend Kraut zu seinen Medicamenten, aber der Reuch, als die Schärfe des Reuchs, ist nicht die Kur, welche den Patienten in der Krankheit turet, sondern das ist die Kur, davon solcher Balsam oder Reuch verflücht, als die Tinctur, welche sich in solchen Balsam einblühet.

31. Christus sagte, Matth. 21, 19, zum Feigenbaum: Werderst du! Aber das äußer, lauthare, menschliche Wort, als der Haß, war nicht die Kraft, daß es geschah; sondern das war die Kraft,



nur eine feurliche Tinctur liegt, als im Schwefel, Salz und-Mercurio. Dieses versteht man also:

44. Gott ist das ewige Ein, als die größte Eintheil, so viel er außer seiner Bewegnis und Essenbarung in sich selber ist; aber seine Bewegnis, indem er Ein Gott in Dreifaltigkeit heißt, als ein dreieiniges Wesen, da man von Drei und doch nur von Einem sagt, und da er die ewige Kraft und Wort heißt: diese ist der thure und höchste Grund, und also nachzufinnen, wie sich der göttliche Wille in eine Stätte zur Einheit, als zur Kraft einschleußt, und in sich selber nieder, und aber durch sein Wirken ausgethet. und ihm einen Gegenwurf, als die Weisheit, macht, wodurch aller Wesen Grund und Bestehen entspringen ist.

45. Also auch im gleichen wißet dieses: Alles was im Wesen dieser Welt weich, sanft und dünn ist, das ist ausfließend und sich selber ergebend, und ist dessen Grund und Ursprung nach der Einheit der Ewigkeit, da die Einheit immerdar von sich ausfließt, wie man denn an dem Wesen der Düntheit, als am Wasser und Luft keine Empfindlichkeit oder Prinen versteht, was dasselbe Wesen einzig in sich selber ist.

46. Was aber hart und unempfindlich ist, als da sind Weine, Holz, Kräuter, Metalle, Feuer, Erde, Steine und dergleichen Materien, darinnen liegt das Bild göttlicher Kraft und Bewegnis, und verschleußt sich mit seinem Separator: (als den Ausfluß göttlicher Begierde) als ein Kleinod oder Feuer göttlicher Kraft, vor der Ererbtheit; und ist darum hart und feuernd, das es seinen Grund göttlicher Infinitheit hat, als da sich das ewige Ein immerdar in einen Grund der Dreifaltigkeit zur Bewegnis der Kräfte einführet, und sich doch vor dem Ausfluß, als vor der Einführung des eigenen Willens der Natur verschleußt, und mit der Kraft der Einheit durch die Natur wirkt.

47. Also auch mit der edlen Tinctur zu verstehen ist. Wo sie am edelsten ist, da ist sie am meisten mit der Härte verschleußt; denn die Einheit liegt in ihr in einer Beweglichkeit, als in einer Empfindlichkeit des Wirkens, darum verbirget sie sich; oder in der Düntheit liegt sie nicht in solcher Empfindlichkeit, sondern ist allen Dingen gleich. Wie denn das Wasser und Luft allen Dingen gleich und in allen Dingen ist; aber das trockne Wasser ist der rechte Pringensgrund, darinnen die subtilste Kraft des Wirkens der Einheit im Wesen liegt; den Ursprung, so dieß werth hat, hiermit anzuwenden, sich um das Weisheit ohne feurende Art, darinnen Geheimnis zu suchen, nicht anzunehmen. Also versteht dieses Geheimnis:

48. Das das Weisheit und Dünne von der Einheit, von dessen Ausfluß, aus dem Mysterio Magna insünde, und der Einheit am nächsten sei, und dargen der edelste Grund göttlicher Essenbarung in Kraft und Wirkung in der feurenden Härte liege, und eine theure Einheit, als ein Temperamentum sei, da die Schließlichkeit aller

Kräfte wieder inne liegt; denn wo die Kräfte nicht in der Einheit eines Willens inne liegen, als in die Kräfte zerrennet, und ist keine große Kraft in dem Dinge zu verstehen, welches den Medicis wohl zu merken ist, daß sie nicht auf die großen Spiritus starkes Nachsehen sollen, und den für rechten Balsam halten, ob er wohl alda innen ist, so ist aber die Tinctur alda innen sehr beweglich und ausfließend.

49. Die Spiritus der starken Kräfte im Reich müssen ins Temperamentum gebracht werden, als in die Einheit, und nicht davon fliegen: da man aldaun will mit dem Salz, als mit des Feuers Schärfe kuriren, und giebt dem Patienten Seile ohne Geist ein.

50. Die Seile solcher Balsamen ist in den Eigenschaften zerrennet, eine jede giebt sich in ihrer großen Freude Insonderheit, und sind aber in der Zerrennung zu widerwillig: sie einigen nicht des Lebens Feindschaft und Zerrennung, sondern zünden des Lebens Zerrennung mehr an.

51. Verschleußt sie und machet sie einig, daß sie alle Einem Willen in der Liebe haben, so hebt ihr das Partein in der ganzen Welt: zu Born reizen machet Hoffart und Streit, welches an allen Dingen zu erkennen ist.

52. Einen Gefangenen tröstet man nur mit seiner Erledigung, sie er seinen Willen in die Hoffnung setzt, und sich mit Geduld fasset, so fällt endlich seine Unruhe in die Hoffnung ins Temperamentum, und lernt in solcher Hoffnung demüthig werden; so man ihm aldaun von seiner Erledigung sagt, so erheuet er sich.

53. Also auch, ihr Medicis, merket es, das ist euer Partein, so ihr dieß verstehen möget, der Sinn ist inwendig und outwardig.

#### Das 4. Kapitel.

Von dem Ein und Aus; wie sich der ewige Wille Gottes Aus- und in Empfindlichkeit Ein- und wieder in das Ein einführe.

Da man verstehen kann, zu was Ende das Wesen dieser Welt geschaffen und worzu der creatürliche Grund nütze; auch zu was Ende Freude und Leid offenbar worden sei? und wie Gott allen Dingen so nahe sei?

Joh. 1. 11—13. Istet: Er (Jesus Christus) kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf; wie viel

ihn aber aufnahmen, denen das er Macht, Gottes Kinder zu werden, die da seinen Namen glauben, welche nicht vom Gebirge, noch vom Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind.

2. In diesen Worten liegt der theure Grund göttlicher Offenbarung, als das ewige Ein und Aus; denn sie reden von dem, wie das verborgene göttliche ewige Wort göttlicher Kraft der Einheit sei her-Aus in das Aus-gefloßene, natürliche, kreative, bildliche Wort, als in die Menschheit kommen in sein Eigenthum.

3. Denn das Aus-gefloßene, bildliche, kreative Wort ist des ewig-sprechenden Wortes Eigenthum: und wird damit klar angedeutet, daß ihn die Ertrinken, als der abgewandte, bildliche eigene Wille nicht hat angenommen; welcher eigene, bildliche Wille aus einem Grunde was entstanden, als aus Fleisch und Blut eigener Natur von Mann und Weibe, das ist, in dem Erzeugere des Aus-gefloßenen Willens, da sich der ewige Wille in Eigenthum schloß, und in eigener Kraft und Macht Aus-gehen und herrschen wollte.

4. Dieser habe das ewige Wort, welches als ein Ausfluß göttlicher Gnade wieder her-Aus zu dem abgewandten Willen kam nicht angenommen, denn er wollte ein eigener Herr sein; welcher Wille sich aber habe umgewandt, daß er wieder in dem göttlichen Ausfluß sei neugeboren worden, dem habe er Macht gegeben, Gottes Kind zu werden; denn nicht der natürliche, eigene Wille kann die Kindschafft erben, sondern nur dieser, welcher mit der Einheit vereint, bereit allen Dingen gleich ist, in dem Gott selber wirkt und will.

5. Darinnen wir klar verstehen, wie sich der innerliche Grund her-Aus gewandt und sichtbar gemacht habe, und ein Eigenthum Gottes sei, als ein Ausfluß göttlicher Kraft und Willens.

## De testamentis Christi.

Obes:

### Von Christi Testamenten.

Als es heißt:

#### Von der h. Taufe,

wie dieselbe im Grunde zu verstehen, und warum ein Christ soll getauft werden? in zwei Bächlein.

Zum Andern:

#### Von dem h. Abendmahl des Herrn Christi,

was das sei, nütze und wirke; und wie dasselbe würdig genossen werde?

Wie dieselben, beides nach dem Alten und Neuen Testament, müssen verstanden werden.

Aus mehrern theosophischen Grunde durch drei Principia göttlicher Offenbarung ausgeführt, und den Kindern Gottes zu verständlicher Unterweisung vorgestellt, im Jahr Anno 1623.

## Zuschrift an Herrn Karl von Eubern.

Unser Heil im Leben Jesu Christi in uns!

Ebler, in Christo geliebter Herr.

Nebst bestlicher Wünschung göttlichen Lichts in wiehöher Kraft des ih. Entis in unserm Immanuel, übersende ich dem Junker das Wächlein in von Christi Testamenten sammt der Verrede; es soll in den drei Bogen, da die Verrede nur Ein Bogen ist, als die Verrede abgeschrieben werden, denn ich wollte das Wächlein umschreiben, und hatte das erste Kapitel wieder angefangen, bin aber im Vorhaben, das Wächlein in eine kindlichere Form \*), zu mehrerm Vorstande der Einfältigen zum Drucke zu bringen; der Junker lasse es aber gleichwohl nachschreiben, wegen des hohen Sinnes: weil er und andre gelübte Liebhaber diesen Sinn wohl verstehen, so kann man den hohen begabten Sinnen das Hebe geben, und den Einfältigen das Gebrauche, wiewohl sie beide eines Verstandes sein werden, ohne daß in dem Gebrauche einfältigere Worte möchten gebraucht werden.

2. Der von Fürstenauren läßt den Junker salutiren, und will mit seinem Pfarrer von Zedel handeln, daß er Herrn Waltern soll was abschreiben; so ihm der Junker will dieses von Christi Testamenten lassen schreiben, so könnte man ihm was schicken.

3. Auch füge ich dem Junker dieses, wie daß ich bei Herrn Fürstenauren was sonderlich Strophen vermerkt habe, daß ihn Gott mit einem mächtigen Strahl seiner Gnade berührt, und ihm Seele und Geist verschelket, welches ich kräftig bei ihm vermerket, hoffe zu Gott, es werde mit ihm gehen, wie mit Herrn Johann

\*) Siehe das zweite Wächlein von der Taufe.

Stamund von Schweinich, welches ich herzlich wünsche, und zu Gott liebe, daß es geschehe, weil ich schon den Proceß mit Tugenden gesehen: davon freyer zu seiner Zeit. Bitte es in geheim zu halten, und mit gemelten Herren bitten mit Gebete im Geiste Christi singen, als und solches gebühret: und empfehle den Jamben der Kirche Jesu Christi.

Datum Görlitz den 7. Mai A. C. 1623.

I. S.

### Vorrede des Autoris an den Leser.

Wie die Testamenta Christi müssen gründlich verstanden, recht ausgeheilet, und würdig genossen werden.

Ein Spiegel für die Lehrer und Zuhörer.

#### Christlicher lieber Leser

Dieses Büchlein von den Testamenten Christi ist in dieser itzigen Zeit, da man nur um Verwirrungen freiet, wohl zu betrachten. Man ist fast gar weit vom rechten Verstande geschritten, indem man Christi Testamenta mit viel Disputiren und Schwere erhalten.

2. Es darf keines Disputirens darzu, sondern nur ein reiner, kufftiger Wunsch, welche den Glauben hat, verkehrt diese testamentliche Einfegung und Nützung, in der Kraft Christi; aber dem natürliehen Menschen ist's eine Thorheit, und kann's nicht begreifen. 1. Kor. 2, 14.

3. Es gebet viel ein anderer Ernst zum wahren Verstande, welcher nicht mit menschlicher Vernunft ergriffen wird: und wird von keinem Menschen recht verstanden, es eröffne es ihm denn der Geist Christi in seinem Herzen.

4. Es liegt ein wahres Siegel davor, welches keine Vernunft noch Kunst kann aufschließen, als nur das erwürgete Lamm vom Hause Israel, welches den Schlüssel David's hat. Apoc. 3, 7.

5. Christi Testamenta sind der Weisheit ohne göttlich Licht ein verschlossenes Buch, aber den wahren Kindern Gottes und Christi ein aufgethanes Buch. Christi Testamenta sind ein Siegel des wahren, ewigen Bundes Gottes, damit Gott die Menschen, nach dem

schrächtlichen Abfall, wieder zu Gnaden angenommen, und mit dem Ausfluß seiner Liebe durch sein Blut und Tod versiegt hat, daß wie seinem Worte und Verheißung (welches er uns in h. Schrift hat offenbart von seinem Sohne mit der Erlösung von der Sünde, und worin durch die Propheten veründigt) sollen glauben.

6. Welches Wort in dem Ausfluß seiner Liebe in unsere Menschheit kommen ist, und eine menschliche Seele, auch Fleisch und Blut hat angenommen, und solchen Bund mit seinem Blut und Tod brüderlich hat; und solches Testament nun seinen Gehilfen gen zur Ausbeute giebt, daß sie also zu Reben an dem Weinstocke seines Fleisches und Blutes machet, daß sie ihm damit einwohnet und zu seinen rechten Kindern gemacht würden, in welchen er selber mit seinem Fleisch und Blut, mit solcher testamentlichen Ausbeute wohnen will. Daß sie also hierdurch, mit fröhlicher Zuversicht, in rechter kindlicher Demuth, den Vater bitten mögen, in dem Namen seines Sohnes Jesu Christi, so will er ihnen solche Gnade geben. Joh. 16, 23.

7. Solches Testament heu't er uns nun in zweierlei Gestalt an, zum Ersten durch sein gepredigtes Wort, dadurch er die Herzen der Zuhörer thut und aufschneit, daß sie in rechte Reue ihrer Sünde eingehen, und sich zu solcher Ausbeute seines Testaments mach'n.

8. Zum Andern durch die wahre wesentliche Niesung seines Fleisches und Blutes, welches das wesentliche Wort ist, durch den Mund des Glaubens, damit er den Glauben mit seinem Blut und Tod versiegt, und dadurch den Lebensverstand des innwärtigen göttlichen Geistes eröffnet, daß der arme gefallene Mensch (welcher an göttlichem Gehöre durch die Sünde erstorben war) in seinem Verstande das göttliche Gehör wieder erlanget und wieder umkehret, und in sein erstes Erbē, das er im Paradies hatte, einget, und seinen Willen Gott ergiebt; welcher ihm durch sein Einprechen sein Herz, Sinnen und Gemüth verneuert und mit seiner Ausbeute solches Testaments in ihm bleibet und wohnt, und in seinem Glauben in ihm kräftig wirkt, und zu einer neuen Kreatur erbiert, welche mit ihrem Geiste im Himmel wandert, und ein rechtes Ebenbild Gottes ist, dadurch der irdische, fleischliche Wille täglich gebdret wird, und der neugeborne Wille täglich gen Himmel fährt. Joh. 6, 56. Psal. 3, 20.

9. Welcher Himmel in dem innwärtigen Gemüthe seines Lebens, im Geiste Christi in ihm offenbar ist, da die guten erquickten Sinne auf der rechten Reiter Jakob's auf, und absteig'n, Gen. 28, 12, und Christus sein Herr oben auf der Spitze zur Rechten Gottes sitzt, und ihr mit seinem menschlichen und himmlischen Fleisch und Blut der Gottes Born und strengem Gerichte täglich vertritt, und

bei ihm in allen Mäßen ist; auch sein Erbē in sich einfaßt, und ihn damit vor Tod, Hölle und Teufel, und Gottes Born vertret.

10. Solche Ausbeute, welches sein geistliches Wort, wie es in der Bibel aufgeschriben ist, und nun in der sacramentlichen Niesung empfangen wird, da er sein Wort mit und in seinem Fleisch und Blut darbeut, soll ein Christenmensch annehmen, sich zu solchem Gebrauche sinen und sich dadurch mit der Gemeinde Christi gütlich verbinden: denn in Christo sind wie alle nur Einer, wie der Baum in seinen Ästen. Gal. 3, 28.

11. Nicht zu verkehren, daß solches Bund und Testament nur mit einem äußerlichen Gebete des gepredigten Werts, und Niesung Worts und Weins kein Testament gegeben werde, wie die ige Welt also in vielen Orten irret: nein, es muß rechter Ernst sein mit wahrer Aufmerksamkeit, daß Gott mit dem Schlüssel seiner Liebe das Erbē und den rechten Mund ausschneit und eröffnet, welcher solch Testament empfangen soll, daß die arme Seele einen rechten Hunger und Durst darnach hab, und ihre Mitglieder durch Christi Liken, Sterben, Tod und Aufstehen dau' führe.

12. Anders ist kein rechter Mund zu solcher Niesung. Es muß ein rechter erster Mensch sein, den Christus dem Rock anzuziehen, und wollen in ein neues Leben treten. Ihn, Ihn muß es sein, oder es gilt nicht.

13. Diese Ausbeute gehöret nur Christi Kindern, welche sein Wort in ihren Herzen hören und bewahren, daß es Frucht bringet. Es soll und muß ein großer Ernst dabei sein, dabei bei dem Lebere und Höre. Denn will Einer den Mund Christi anrühren und Andern mithören, so muß er auch selber des Bundes und Testaments fähig sein. Gesten die Schwabe Christi Stimme aus seinem Munde hören und ihm folgen, so muß auch Christi Geist und Kraft in seiner Stimme sein: sonst ist er nur ein Wirtshin, und die Schwabe hören nicht Christi Stimme aus seinem Munde, sondern nur Menschenworte. Joh. 10, 5.

14. Also sollen auch die Zuhörer Ehren in rechter Weise zu Gott gerichtet sein, daß sie auch die Stimme Christi hören mögen nicht allein im äußerlichen Ohren, sondern mit Ehren geistliche Kraft, daß des Lebers und Höres Kraft mit einander gutreffen, auf daß der Geist Christi zwischen ihnen wirke, und das Herz die Kraft des Lebers empfinde, daß eine gute Frucht daraus wachse.

15. Ein Lebere soll nicht um des Lobens willen ehren, sondern wissen und wohl bedenken, daß er allda an Christi Stelle steht, und daß Christus durch ihn lehren will, so er anders ein rechter Hirt ist.

16. Also auch sollen die Zuhörer ihre Ehren dazu neigen und denken, daß sie allda Christi Stimme hören, und mit großem Ernste annehmen. Nicht denken, es sei genug, daß sie in die Kirche gehen

und eine Stunde Predigt hören, und hernach also bleiben wie vorhin: nein, mit solchem Nachsagen und Hören ist Gott kein Dienst, es wisset sie nicht, setzen sie nicht in der Predigt haben gehöret Christum in ihren Herzen hören. Das Nachsagen frommet Keinem nichts, es höre denn in der Kirche Gottes Wort in seiner Seele nicht.

17. Ist's nicht auch bei dem Eosament nicht zu denken, es sei genug, das man brichte und hingebhe, als nähme solcher Gebrauch die Sünden hinweg ohne wahre Buße, daß man hernach möge auf's Neue sündigen: nein, das geschieht nicht. Wer gewaschen ist, und sich hernach wieder mit demselben Unflath beledet, der ist als vorhin.

18. Christus muß dich in deiner Seele mit seinem Leiden und Tode absolviren, und die seine Genugthuung in deine Seele einsprechen. Anders gilt's nicht. Des Peitlers Mund ist nur ein äußerliches Werkzeug, und wirket in seinem Geiste mit: so er aber nur ein Werkzeug ist, so kann er nicht mitwirken; es wirket aber gleichwohl der Mund Gottes in Christo Jesu in dem bußfertigen Herzen, und absolvirt ihn.

19. Neben Heiden, biides Lehrer und Hörer, die ihr den Mund Christi antastet, sehet zu, was ihr thut. Es ist ein großer Ernst dabei, daß ihr nicht des Todes Christi schuldig werdet. Werdet ihr ja den großen Ernst Gottes fleißig, wie er diesen Mund mit so großer, schwerer Warte und Angst, durch solche große Schmach und Leiden eingesehet hat. Es muß ja gar eine große und schwere Ursache gehabt haben, daß solch Testament ist mit solchem Ernste verordnet worden.

20. Gott fodert vom Menschen hinwieder auch Ernst, solch Testament anzunehmen; nicht mit kaltem und lauem Herzen nur wollen das Leiden Christi über die Sünde decken, und sich daf in Unbussfertigkeit rücken.

21. Nicht eine Von-außen-Werkgung ist es, welche dem Menschen von außen zugerechnet wird: nein, sondern durch Christi Blut und Tod. Wenn die arme Seele dahinein dringt, so wird ihr das Leiden, Sterben und Auferstehen, sammt der Genugthuung, in diesem testamentlichen Bunde, im Blut Christi angeschlossen. Das löset die Sünde, Tod und Hölle, und führet die arme Seele in Christo zum Vater.

22. Es ist nicht genug, daß man's wisse, daß Christus für die Sünde gestorben sei, und dem Befehl gehorcht und es für wahr halte, und die Genugthuung als ein geschicktes Werk annehme: nein, nein, es ist kein solch Nehmen, sondern der ganz Mensch muß sich darin ergöhen und des bösen, natürlichen, eigenen Willens, sammt der falschen Lust in Christi Tod wollen sterben. Willkorn zeucht ihm Christus seine Ueberrwindung und Genugthuung an, und

ordnet der wahre himmlische Geist durch Christi Tod in seiner Auferstehung auf, wie eine schöne Waune aus der wilden Erde: und allda ist ein wahrer Christ geboren, welcher eine Heide an Christi Weinsacke ist. Joh. 15, 5.

23. Hierzu gehöret nun nicht große Kunst oder Wissenschaft, sondern nur kindliche Einsicht und Demuth. Der Bauer ist dem so nahe als der Doctor, sie müssen alle in die Einsacke Christi in Gehorsam treten, und mit dem weissen Samen und Sämerei in Tempel kommen: es ist kein anderer Weg dazu.

24. Es darf keines großen Speculirens darzu, mit was jettlichen Worten oder Reden man darzu kommen wolle; sondern nur mit den Kindern wercke sich dem Vater in die Kuche ergöhen und Gnade bitten, müssen wir kommen.

25. Welcher viel getrennt hat und wiß, wie er sich soll darzu schicken, ist Gott nicht angrachme als der, welcher nicht wiß, und sich aber mit ganzem Herzen und Seele in Neue seiner Sünden zu ihm wendet, und hat einen Glauben zur Gnade, und einen rechten ersten Fürsach, eine neue Kreatur zu werden.

26. Dieser Grund wird nur darvon so tief aufgeschret, daß hienigen, welche darvon streiten, mögen den wahren innerlichen Grund sehen, und vom Streite aufhören, und sich in die Einsacke und Liebe Jesu Christi ergöhen. Dadurch werde alldah der Satans Gewalt geschwächt, und wärdien die Wälder sehen, daß die Christen Gottes Kinder wärdien, so sie also in Liebe wandelten; um welcher Meinung willen dieses Buchlein geschrieben worden ist.

### Das I. Kapitel.

Von der Vernunft Selbst-Beschaulichkeit, wie sie in kreatürlicher Form pfeget zu laufen, wenn sie Christum und seine Testamenta betrachtet.

Uter Streit und Mißverstand von Christi Person und seinen hinterlassenen Testamenten ursündet von der abgewichenen kreatürlichen Vernunft, welche will eine Weisheit aller Wesen sein, und nur in die Weisheit der Wesen und in der Wesen Unterscheide siehet, und sich in solcher Beschaulichkeit nur selber verlieret, und von ihrem Centro oder Ursprung abdrift, und in der Weisheit der Wesen die Sinne verstaubt, daß sie nicht sehen mögen, was ihr Ursprung sei, daraus sie entspringen; und brechen sich als in ihrer Verwirrung und Auslaufen von ihrem Centro, als von dem ewigen Wort Gottes und von dem ewigen göttlichen Sprechenden ab; in welchem fortgehenden Worte doch alle Wesen mit Verstand, Vernunft und Einsinn stehen, und ihren Grund und Anfang davon nehmen.

2. Denn so der ungründliche, unmaßtheliche und untestamentliche Gott, als das ewige Eine, sein Wort nicht mehr spräche, und das Sprechende aufhöret, so wäre auch kein Verstand, Vernunft noch Einsinn mehr, auch weder Natur noch Kreatur, und wären alle Wesen ein ewig Nichts. Denn alles Leben verliendet von dem Ausschauen des ewigen Einen, als von dem Ungrund. Es mag keine Formlichkeit in dem ewigen Einen sein, darnach oder daraus Etwas gemacht sei werden.

3. Denn so eine Formlichkeit zu einer Figur wäre gewesen, so müßte wieder eine Ursache sein gewesen, davon die Form wäre entstanden, und wäre Gott nicht ein einziger Gott, der ohne Grund,

Zeit und Etwas wäre: denn Alles, was Anfang hat, das ist gründlich; was aber keinen Anfang hat, das ist ohne Grund und Form.

4. Alle Anfänge gehen aus dem ewigen Einen durch das Ausschauen des ewigen Einen, dadurch sich das ewige Eine in eine Selbst-Beschaulichkeit, Empfänglichkeit und Fühlbarkeit zu seinem Selbstbewegen und Formen einleitet. Alle sichtbaren und unsichtbaren Wesen, geistlich und körperlich, haben ihren Ursprung in dem Ausschauen des ewigen Einen genommen, und sehen mit ihrem Grunde darin.

5. Denn der Anfang aller Wesen ist anders nicht, als eine Imagination des Ungrundes, daß sich derselbe durch seine eigene Lust in eine Imagination einleitet, meidet und löset, und die Willkürlichkeit infasset, und von dem ewigen Einen ausgeschaut zu seiner Selbst-Beschaulichkeit.

6. Welches Hauchen das ewige Wort der ungründlichen Gerechtigkeit ist, als ein Aussprechen des Ungrundes in Grund, des Unwesentlichen in ein Wesentliches: in welchem die ganze Creation mit dem Aussprechen, als in der Schiedlichkeit des Sprechenden, ihren Anfang genommen, und noch immerdar nimmt; und sehen alles Leben in derselben Schiedlichkeit des Sprechenden, da sich die inangemeinerte Imagination in dem Ausschauen in Schiedlichkeit theilt; in welcher Theilung man die Sinnlichkeit der Ewigigen Lebens versteht, da sich das Eine in der Willkür beschauet.

7. Auch versteht man hierinnen den Grund der Eigenschäften, indem sich die Theilung der Ewigigen Lust in Begierlichkeit einleitet und sich selber infasset und wesentlich macht; in welcher Inständigkeit die sieben Geistarten der Natur ihren Anfang nehmen, wie in unsern andern Schriften genauam erklärt worden ist.

8. Darum sage ich, daß das die Ursache sei, daß man um Gott, sein Wort, Wesen und Willen disputiret und streitet, daß sich der Verstand hat von seinem Centro oder Grunde abgebrochen; welches Abbrechen anders nicht ist, als daß sich die Eigenschäften (welche sind aus dem ewigen Aussprechen des Wortes in ein kreatürlich Leben gegangen) haben in eigene Lust zu ihrer Selbst-Aussprechung eingeleitet, und in ihrer selbstbegreiften Lust von der ewigen Lust zum Wort des ewigen Sprechenden abgebrochen, und in eigene Sinnlichkeit der Natur einleitet, und sich in den Geistarten der Natur verwerren, da die Sinne alle außer dem Einigen Gott in eigener Speculation und Verunft wohnen und laufen wollen; und in keinem Wege zu ihrem Centro oder Grunde kommen, sie erkennen denn in sich selber in ihrer Speculation, und gehen wieder in Grund, daraus sie entstanden sind, und fallen wieder in das ewig-sprechende Wort ein, und geben ihren eigenen Willen dem ewig-sprechenden Wort, daß derselbe eigene Wille des kreatürlichen Lebens mit und in

dem entsprechenden Wort in der Einbildunglichkeit des Wortes ausgesprochen wurde.

9. In welchem Wieder-Aussprechen man die neue Weitergabe des menschlichen Lebens und Willens versteht. Denn das menschliche Leben ist im Anfangs des Menschen in dem Wort Gottes gewesen, und durch das Einhandeln der Worte in dem menschlichen Körper offenbar worden und in die Sinnlichkeit, Empfindlichkeit und Willen kommen: da sich dann das Willen hat von dem Wort, darinnen das Leben ohne Kreatur war, abgetrennt, und in eigene Schickslichkeit und Bescheidenheit seiner Empfindlichkeit der feinen Sinne eingeschrieben; in welcher Sinnlichkeit es nun anfangs lauft und die Güte Gottes darinnen sucht, und findet aber nichts, als nur eine Weisheit und natürliche und theatralische Formlichkeit. Darinnen streift es nun um sein eigen Centrum; denn der eigene Wille hat sich in ein eigen Centrum eingeschrieben und vom Ganzen abgetrennt, und ist dem Ganzen als wie todt worden.

10. Darum sagte Christus: Es sei denn, daß ihr nicht umkehrt, und werdet als die Kinder, und werdet durch's Wasser und Geist neugeboren, sonst könnt ihr Gottes Reich nicht schauen. Matth. 18, 3. Joh. 3, 5, 7. Der eigene Wille soll wieder in sein Nichts gehn, so kehrt er wieder in der ersten Geburt, und wird wieder vom ewigen Wort in ein göttlich Willen ausgesprochen; denn Wille, dessen Leben und Willen außer dem ewig sprechenden Wort will ausgeht, ist außer der Ewigkeit, und lebet nur bisß der Zeit.

11. Weil aber die Seele aus dem ewigen Wort, als eine Kraft beflissen, ihren Ursprung hat; so mag sie in der Zeit Wesen nicht haben, sondern suchet ihre eigene Mutter, welche sie hat im Anfangs der Kreatur erhoben und in feinerliche Form bracht; oder ihr Ausgehen macht, daß sie ihre Mutter nicht mag finden.

12. Darum ist aller Streit um die göttliche Geheimniß ein unnütz Ding, und geschieht von außen, außer Gott, in eigener Sinnlichkeit, da sich die Sinnlichkeit in der Natur in feinerliche Form bestrawet. Es ist kein Vergeß noch wahrer Verstand oder Erkenntniß Gottes, die blicke Vernunft verläßt sich denn selber und erstreckt sich mit ihrem eigenen Willen in ihr Centrum, daraus sie ist gegangen, wieder ein, als in das ewig-sprechende Wort Gottes, daß sie dieselbe Sprechend oder Hörend Gottes in sich wieder annehme, und durch die göttliche Sprechend oder Wissenschafft in eine Schicksliche und sinnliche Form spreche, daß sie eine Wohnung und Tempel Gottes sei, darinnen Gottes Wille wirkt, regiert und will. Anders ist keine wahre Wissenschafft von Gott und seinem Willen.

13. Denn kein Geist kennt Gott oder sein Wort und Willen, Gottes Wort und Wille sei denn in ihm offenbar und beweglich. Die natürliche Vernunft ohne Gottes Licht sieht nur natür-

liche Blicke, und geht in eigener Speculation, und läßt ihr das göttliche Wesen ein, als sei es auch also. Darnachher ist der Streit unter den Vernunft-Blicke gekommen, daß man um Gott und um sein Wesen und Willen disputiert und streitet, da ein Jeder seine Einbildung sehr göttlich hält, und sein eigen Will, das er hat in seiner Imagination seiner Vernunft geformet, will für Gott gehalten haben, und da es doch nur ein natürlich Vernunftbild ist; so streitet man in aller Welt nur um dieselben Vernunftbilder.

14. Ein anderer Mensch aber, welcher recht im Willen Gottes lebet, hat keinen Streit mit der Religion; denn er lebet in seiner ersten Mutter, welche ihn mit Gele, Geist und Leib, mit aller Substanz hat in ein Bild gemacht; er will und thut mit ihr, er ist in ihr gelassen und ergeht die ersten Willen, dieselbe speiset und nähret ihn auch. Eine sehr Eigenschaft des wahren geistlichen Menschen wird mit ihrer Blicke geachtet: als 1) der Leib, aus dem Lino der Erde, reich von der Erde geachtet; und 2) der Leib der Sinne und Vernunft, welcher ein göttlich Geistes ist, wird von seinem Licht geachtet, daraus er seinen Ursprung hat; die Seele aber: und in ihrem Principio vom Wort und Willen Gottes geachtet, denn sie ist aus Gottes Wort in Zeit kommen und eingeschribt worden.

15. So dieselbe sich nicht in eigene Willigkeit und Willen zu einer Selbstheit, sondern ihren Willen wieder ins göttliche Sprechen einschreibt, so hat und bekommt sie ihre Wohnung vom wesentlichen Wort Gottes, als von der wesentlichen Weisheit Gottes; diese ist ihr Purimentum, darnachher sie auch göttliche Wissenschafft erzieht und bekommt.

16. Denn ein jeder Geist siehet anders und tiefet nicht, als nur in seine wesentliche Blicke, als in das Wesen, darinnen er wicket, daß er ihm durch Imagination hat blicke gemacht; damit formet er sich, und in solcher Form bestrawet er sich, und also doch ist auch seine Erkenntniß.

17. Darum sagte Christus: Es sei denn, daß sie mit eurem Willen und Blicke wieder umkehret, und werdet als ein Kind, das noch keine Blicke in der Imagination hat, sonst sollet ihr Gott nicht schauen. Matth. 18, 3. Item, ihr müisset wieder neugeboren werden, anders sollet ihr Gottes Reich nicht sehen; denn nos vom Fleische, als von feinerlicher Blicke geboren ist, daß ist Fleisch, und kann Gottes Reich nicht erben; was aber von geistlicher und durch geistliche Imagination gezeitet und geboren wird, das ist Geist. Joh. 3, 6. Denn geistlich geformet sein, ist Leben selbst Gottes; und geistlich geformet sein, ist der Leib, und eine Feinde selbst Gottes, sagt St. Paulus Röm. 8, 6, 7.

18. Worin sich der Willen mit seiner Imagination einschreibt, das er ihm impisset und speiset, darin bildet er sich auch in Wesen, denn kein Geist mag ohne Wesen etwas verbingen. Wäre

das ewige Eine nicht wesentlich, so wäre Alles ein Nichts; und so dasselbe Eine nicht einen Willen hätte, so wäre auch keine Begierde, weder Kraft, Wort noch Wesen.

19. Also erkennen wir aber, daß sich der Wille des Ungrundes hat in Lust und Imagination seiner selber eingeführt, davon Natur und Creatur ihren Ursprung haben. Davon auch das natürliche Leben seinen Ursprung hat, welches nun auch aus derselben Schönheit des ausgesprochenen Willens seinen Willen und eigene Imagination hat, sich zu formen und zu leben nach seiner Lust und Begierde: wie man denn in der Natur solche Verwandlung findet, wie sich die Natur in je vielerlei Art und Eigenschaft bildet, und wie derselben gebildeten Eigenschaften eine jede wieder ihrer Gleichheit begehret.

20. Weil wir denn am Menschen verstehen, daß er sich sonderlich vor allen andern Creaturen nach dreierlei Eigenschaften sehnet und dreer begehret: als zum 1) sehnet er sich, nach seinem sinnlichen Verstande, nach dem verborgenen Gott; und ob er den gleich nicht sieht mit leiblichen Augen, so begehret er doch seiner. Zum 2) sehnet er sich nach seinem Afte, daraus ihm das Gemüth mit dem Vernunftleben kommen ist, so sehnet sich das Vernunftleben wieder nach seiner Mutter. Zum 3) sehnet er sich nach dem Afte oder Kräfte der Erde und der andern Elemente, und begehret dieselben zu seinem Nutriment. So erkennen wir auch an solchen seinen Hunger, daß er aus diesen drein muß seinen Ursprung haben: denn es wird auch ein solcher dreifacher Geist aus solchem Ursprung in ihm verstanden, wie denn auch ein solches dreifaches Wesen, darinnen sein Geist wicket, da eine jede Wirkung sich nach seiner ersten Mutter sehnet und die Nutriment davon nimmt.

21. Weil sich aber die Seele, als der innere Grund des Menschen, in Adam, dem ersten Menschen, hat mit ihrer Lust und Begierde aus ihrer ersten Mutter aus ihrem Ursprung (als aus dem göttlichen Wort und Willen) herausgewandt in die Wirkung des Giftmutes und der Elemente, und sich in dieselbe Wirkung gebildet und einer fremden Imagination ergeben hat, dadurch ihr die göttliche Speise, als die wesentliche Weisheit Gottes, entgegen, davon sie sich selber mit ihrer Lustbegierde abgedreht hat: so ist sie an Gott ganz blind worden, und ist ihr das erste göttliche Wesen, davon sie Gott schuf, verblieben.

22. Weil sie ihrer Imagination daraus aus, und in leibliche und animalische Eigenschaften einführte: so ward auch ihr Corpus, darinnen der dreifache Geist wicket, ganz leiblich, grob und vischlich. Denn in was sich die Imagination des Giftmutes einführt, ein solch Corpus wird auch durch die Impression der göttlichen Weisheit, wie wir denn am Menschen sehen, daß er hat ein erd, leiblich Corpus bekommen, darinnen die Principia nun in drei Creat. Unveränderlichkeit und Feindschaft sehen. Davon ihm ist das Weibthum, sowohl

die Berechtlichkeit und der Tod entsanden. Welches ihm doch Gott im Paradies, als er noch darinnen stund, verbot, er sollte nicht mit der Imagination von der Erkenntnis Wisen und Gutes essen, eber würde in solche Noth und Tod fallen, und am Himmelreich erlöset. Gen. 2. 17. wie auch geschrieben ist.

23. Als die Seele sich in leibliche Imagination einführte, so süßete sie sich in irdische Bildung, und vector die himmlische Bildung. Da sie sich sollte in die wesentliche Weisheit, als in das h. wesentliche Wort einbilden und ihr Nutriment davon nehmen, so bildete sie sich ins äufferere Afte und in der Schlang und Teufels Braute: dadurch sie in ihrer edlen Widmng eine Larva und Wonstrum vor Gott ward, und ihre gebilte Engigkeit vector, sowohl Paradies und Himmelreich; und nun mit ihrem Gemude in der Impression der Finckernis, in Gottes Zorn inane stund und ewig hätte müssen in solcher Verblendung stehen, so ihr nicht wider die große Liebe Gottes wieder zu Hilfe kommen, daß ihr das göttliche Wort, als ihre erste Mutter (ihr erster Ursprung) hätte wieder die Gnade eingesprochen, daß dasselbige Wort sich sollte mit der allerinnersten Verborgenheit und Liebe wieder mit einem neuen Nutriment in der Seele Gemud eingeben, und der Seele ein neues Nutriment in der Leben einführen, dadurch ihre natürliche, feurliche und primitive Eigenschaft wieder ins Bild Gottes gewandelt würde.

24. Welche große göttliche Liebe wollte dem Widerwillen, sowohl der Schlang und Teufels-Bitt ein Tod werden, und das menschliche Bild mit der lauffen Imagination löden, und wieder das erste Bild in ein neues Leben einführen: wideres neue Leben in dieser eingeführten Liebe sollte wieder von der wesentlichen Weisheit Gottes essen, und mit seiner Begierde sich darinnen bilden, auf daß die rechte göttliche Speise darinnen wieder offenkbar würde und in einem kreatürlichen Leben wircket, und sich also selber mit in kreatürliche Willkürheit einführte.

25. Zu welchem End: auch Gott die Engel und Menschen geschaffen, daß er wollte seine ewige Weisenschaft mit der wesentlichen Weisheit in Formungen bilden, in und mit denen der ewige Geist spielt und eine Harmonia der göttlichen Freudmuth dadurch aufgerichtet hat, zur unendlichen Freude solcher Willnisse, als der Engel und Menschen, und dreer, welche aus Gottes Wort und Kraft ihren Ursprung haben.

26. Und eben darum ist das ewige Wort göttliches Aushauchen, mit solcher Offenbarung solcher großen Liebe und Gnade, welches sich im Paradies nach der Menschen Fall wieder einsprach, Mensch werden, und hat seine wesentliche Liebe, als die wesentliche Weisheit Gottes, wieder in unsern an Gott verbliebenen himmlischen End und Wesen eingeführt, und unser an Gott verbliebenen Wesen, mit Einföhrung seines lebendigen göttlichen Wesens, in ihm lebendig

gemacht; und mit dieser eingeführten wesentlichen Liebe, welche sich mit in unsre Seele Essen, swocht in unsre Fleisch und Blut eingab, den moralischen Willen der Seele, als der selbstgästen blicklichen falschen Begierde, sowohl der Lustes Imagination, welche er hatte in den Menschen eingeführt, seinen Willen und Begierde zu brechen, und mit seiner Liebe die falschen Eigenschaften wieder ins Temperamentum gebracht: und ist dem Tode, der aus gefangen hielt, ein Tod worden, daß er seines Gemüths und der Bedrücktheit muß in dieser eingeführten Liebe erstehen, und das menschliche Leben in seiner Liebe, durch ihn eines neuen Willens und ewigen Lebens lassen ausgrünen.

27. Diese neureingeführte Liebe und Gnade hat sich mit in Bereicherung des menschlichen Lebens, als ins Streben des Menschen, in der Person Christi eingekleidet, und das menschliche angemessene Eigenmollen mit sich in Tod eingeführt und zerbrochen; und das menschliche Bild, welches der Eigenwille durch seine Imagination und Begierde der Sittlichkeit also grob gemacht, und von der reifen englischen Willkür in ein solch Monstrum brachte, an's F hangen, und alda verspotten lassen, und also den ewigen Spott, welchen die Mensch hätte müssen tragen, am H. Schau getragen, und also heftig bargehen vor allen Engeln und Geistern, wie diese große Gnadenliebe wollte dem Teufel seine eingeführte Begierde, sowohl den Tod zerbrechen; und mit dieser neureingeführten Liebe durch den Tod ausgrünen, und das menschliche Leben durch den Tod aufzuheben, und den Grimm Gottes Jorns in Liebe verwandeln, aus der Himmels in die Erde machen, und durch diese neureingeführte Liebe das grobe (irdische) Menschenbild wieder in ein himmlisches verwandeln und transmutieren.

28. Gleichwie die Unreinigkeit am Golde im Feuer gewandelt wird, ober verläutert, wie man durch die Zinctur ein Kupfer. Viel ober grob Eisen in Gold wandeln möchte: also wird auch der menschliche Geist, sammt dem Leibe in seinen drei Principis, in göttliche Kraft und Eigenschaft gewandelt, und durch den Tod in ein ewig Leben eingeführt, welches in Kraft und Herrlichkeit im Willen Gottes bestehet.

29. Da wir denn nun verstehen, daß die menschliche Seele in dieser transmutierten neuen Geburt und eingeführten Liebe wieder von der wesentlichen Weisheit Gottes ist, und sich mit ihrem Willen in göttlicher Weisheit bildet, und darinne göttliche Weisheit hat; und also durch solche Auferstehung durch den Tod, da der Mensch Christus in göttlicher Kraft ist durch den Tod aufgestanden und hat den Tod zum Leben gemacht, ist ein Herr über Sünde, Tod, Teufel und Hölle worden, und hat dieselben alle in seiner Auferstehung an der menschlichen Seele und Leibe Schau getragen, als ein Ueberwinden derselben.

30. Und höret nun allhie recht, wie Christus sagte Joh. 17. 6.: Vater, die Menschen waren dein, aber du hast sie mir gegeben, und ich gebe ihnen nun diese Ueberwindung, als das neue in Tod eingeführte Leben, das den Tod in ihnen auch zerbricht, daß sie in meine Kraft können durch den Tod gehen, und in meiner Kraft auch also transmutiert werden, und durch meine Auferstehung wieder zu die kommen gleichwie ich bin von dem Tode aufgestanden, und habe ihre an mich genommene Menschheit zu die geführt, daß ich, als wahrer Gott und Mensch in Einer Person, mit die Einses bin, und-besseren habe den Thron der Herrlichkeit: Also, Vater, will ich auch, daß die du mir gegeben hast, sein wo ich bin, und meine Herrlichkeit sehn.

31. Weil denn nun Christus selbst hat Joh. 6. 48. 50. er sei das Brot, das vom Himmel kommen sei, das der Welt das Leben gebe, und das wir sein Fleisch essen und sein Blut trinken sollen, und wer dasselbe esse und trinke, in dem werde er bleiben, und er der Mensch würde in ihm bleiben; und wer dasselbe nicht esse und trinke, der hätte sein Leben in ihm. Item Joh. 4. 14. Er wolle uns Wasser des ewigen Lebens geben, und wer das trinken würde, dem würde nicht mehr dürsten; sondern es würde ihm in eines Quellsbrunn des ewigen Lebens quellen, und würden Ströme das lebendigen Wassers von ihm fließen. Joh. 7. 38.

32. So will ich diesen eine kurze gründliche Erklärung hiernach sehn, was seine hinterlassene Testamenten von der Taufe und legtem Nachtmahl sind, was taufe und getauft wird, wie das geschehe, und zu was Dlug und Wirkung das geschehe, auch wie die Wirkung seines Leibes und Blutes in seinen Testamenten geschehe, mit was für einem Wandel, und was für Speise das sei Auch wer dasselbe würdig genusst, und wie es mit dem Unwürdigen beschaffen sei.

## Das 2. Kapitel.

Von Einsehung der Taufe; was sie sei; wer da taufe, und was getauft werde; und wie man die Wassertaufe verstehen soll.

Wenn man will ein Feuer anfinden, so muß man ein Weidenholz haben, dessen das Feuer süß ist. Es muß ein Weiden sein, darinnen ein Del und Wasser inne ist, oder brennet nicht; denn es

man gleich einen Stein ins Feuer wirft, so brennet derselbe doch nicht, daß er zu einem scheinenden Licht klinge: also auch von der Seele zu verstehen ist.

2. Als sie ihre Begierde von Gottes Wesen der Liebe und Sanftmuth abtrah, welche göttliche Sanftmuth in ihr gleich als ein göttliches Del und Wasserquell war, darinnen sie ihren Feuerquell labete, und darinnen ihr Feuer einen Schein und Licht hatte; so impressete sich ihr eigener Separator, als das natürliche Fiat, daß ihre Eigenschaften durch solche Impression wurden wie ein harter Stein, oder wie eine verhungert Feuerquell, da zwar große Hitze innen ist und doch zu keiner Anzündung kommen mag, wie ein harter Stein, welcher im Feuer liegt, und doch keinem Feuer ähnlich leuchtet, wegen der harten Impression des Steines.

3. Und da man doch also in der vererbten Seele nicht allein ein hitzig Feuer, als einen hitzigen Feuerquell verstehen soll; sondern auch einen kalten Feuerquell, da Hitze und Kälte in ewigem Streite und Widerwille inne stehen, als die Ursache zum wahren Feuer, als ein finstler Feuerquell der Angst, da immerdar eine Begierde zur Anzündung inne ist und doch keine Anzündung geschehen mag, wegen der strengen Impression; und daß das Wesen der süßlichen und wässrigen Sanftmuth ist verdrückt und in einen solchen harten, unauflöstlichen Tod ist geschlossen worden.

4. Dieses ist's nun, daß Gott zu Adam sagte: Welches Tages du von dem Baum (oder Gewächse) der Erkenntnis Gutes und Böses essen wirst, so wirst du des Todes sterben. Gen. 2. 17.

5. Also ist die arme Seele durch falsche Imagination verestert, und durch ihre eigene Impression ihrer Begierde zu einem solchen verhungerten Feuerquell worden, welcher nur eine Einschließung des wahren Lebens ist und ein Grund der Finsterniß, ein Quell der Feindschaft und Mordgierigkeit, da kein rechter Gott mehr inne war, darinnen sich mochte das Leben ins Licht führen.

6. Wie ein harter Stein verfloßen ist, also auch war die Seele verfloßen, und war aus dem guten Verleben ein Giftleben worden, auf Art wie aus dem Engeln Lausel werden, welche auch nun ein solcher schredlicher, giftiger, stinklicher Feuerquell in ihrer Offen sind, und nicht mögen die Anzündung des Lichtes erziehen: Ursache dieses, daß sie nun ein Feind göttlicher Liebe worden sind, daß die Liebe ihnen ein Tod ihres bösen Willens und Wesens ist, welche würde ihr falsch Leben augenblicklich tödten, so sie drein klinge.

7. Diesem impresseten, an Gott erkorbene und an Gott blinden Seelenwesen kam die große Liebe Gottes an lauter Gnade wieder zu Hilfe, alsdard die Liebe sammt dem Leben also war gesunken, und sprach sich selber wieder ins Centrum der Seele ein.

als in den impresseten, verfloßenen und verdrückten himmlischen Gott der Seele, als in den gehobten Quell der Sanftmuth, welcher nicht mehr hervortritt war.

8. In dem sprach sich wieder ein die bewogliche Kraft zu einem neuen Centru und Runde, daß Gott in Erfüllung der Zeit wollte in diese eingesprochene Gnadenflamme und in des Menschen verdrückten himmlischen Gott seinen lebendigen Gott, als das wesentliche Wort seiner Kraft und Weisheit, mit der allerschönen Liebe, als dem Namen Jesu aus Jherusa einführen und offenbaren, und damit das verbliebene Wesen des himmlischen Lichts wieder lebendig und grünend machen, davon die Seele sollte essen, und die ängstlicher Feuerquell dadurch transmutirt und in ein Erbfeuer gemandelt würde.

9. Dieses eingesprochene Gnadenwort vom Schlangentoter das ist's nun, welches die Seelen der h. Kinder Gottes vor Christi Wesschwerdung hat angezündet, daß sie an Gott und seine Weisheit glauben auf die zukünftige Erfüllung. In diesem Glauben haben sie geglaubt.

10. Denn ihre Opfer, sendlich der ersten Wäter nach Adam, war anders nicht, als daß sie ein Bild darstellten, wie die Seele sollte im Erbfeuer Gottes angezündet werden, und wie durch diesen eingesprochenen Gnadenquell und Mund die Seele sollte im Erbfeuer Gottes transmutirt und in ein Erbfeuer verwandelt werden; und wie sie sollte in Tod und Sterben ihrer Schwelgerei mit der falschen Impression eingehen, und ihr das falsche Weilen im Erbfeuer sollte abtrennen, und in Kraft dieser eingesprochenen Gnade der Liebe und Sanftmuth Gottes durch's Feuer in einem hellen Lichte ausgeben, und also ein neugebornes Kind werden, daß nicht finstler, sondern licht wäre; und wie sich der Schlang eingeführte Gift davon schieben mußte, gleichwie sich der Rauch vom Feuer und Lichte scheidet, daß alsdann das Feuer und Licht ein heller Glanz ist, und nicht mehr verfloßen ist, wie es im Holze verfloßen liegt in der Offen.

11. Dieses Bild darstellten sie ihnen mit dem Opfer vor, und führten darin ihre Imagination mit der eingesprochenen Gnade vom Weisbesamten und Schlangentoter, daß sich also ihre Imagination in die Figur Christi bildete, daß alle ihr Willenstift in einer Bildung fund, darinnen er möchte in der Gnade wirken.

12. Denn ohne Wesen geschieht keine Wirkung. So imaginirten sie ihnen die Wiedergerurt mit dem Opfer durch's Feuer, und bildeten ihnen den Schlangentoter im Feuer ein, wie er würde Gottes Bornfeuer im Seelenfeuer in ein Lichte, und Erbfeuer wandeln, und wie sich die Feindschaft würde von der Seele schieben; wie die Seele sollte durch Christi Tod, da sich die Liebe Gottes in dieses Feuer ergab, verwandelt werden in einem Engel.

13. Durch dieses eingemahlte Bild brugen sie mit ihrer Begierde und erstem Gehire zu Gott. So hatte sich Gottes Wort von der Gnade auch also in Menschen eingesprochen und gemeldet. Ist war es eine Conjunction zwischen Gott und Mensch; denn die menschliche Begierde ging mit diesem Bilde in Gott und Gottes Liebesgierde ging in dieses Bild vom Schlangenteufel; so führte nun des Menschen Begierde dieses Bild der Imagination und Dofere; und also hat sich das Dfere mit dem h. Feuer angezündet.

14. Und nicht ein gemein Feuer ist's bei ihnen gemein. Wenn du es, Babel, verlesen könnest, wehl rede dir, und widerst von Hölz erlöset, darinnen du lauffst.

15. Dieses h. Feuer hat ihre Dfere verzehret durch Gottes Imagination und Angündung, anzudeuten, wie das thierische Bild des Menschen sollte im Feuer Gottes verhehet und die Gedächtnisse der Elemente verzerret werden; und aus des Hölzes Vergehung angesehen das rechte, wahre in Adam geschaffene, reine, schöne, geistliche Bild, welches durch diese große Lieb in Klarheit durch's Feuer bröhet und durchgeföhret sollte werden; in welchem neuen Bilde die Liebe weite fröhet des Lebens Feuer sein, auf daß es nicht mehr möge falscheit Imaginiren und impressen.

16. Mir solcher Imagination und Glauben sind die ersten Menschen vor Christi Zeiten, ehe er sich in diesem eingeleibten Glaubenbunde offendete und Mensch ward, ein lebendige Wort Gottes, als in die Gnade eingesofft worden, darinnen ihre Seele ist in göttliche Ruhe kommen, bis auf die Verführung, daß Christus diesen Proceß erfüllt hat, bis auf die Erfüllung, daß Christus auch mit seinem Leben und Wesen in ihnen, als in ihrem inwendigen Grundte des himmlischen Lantz, welches in Adam verwich, aufzuleben, und sie haben Christum nach der Seele und geistlichem Wesen angezogen, und wartet also nur ihr Leib aus dem Lino der Erde, (als das dritte Principium, als das ausgesprochene gefornit, wesentliche, äuffer Wort mit seinem Spiritu), der Aufsehung am jüngsten Tage. Wie denn auch bei den Christen also zu verstehen ist, wie die Christum alhie haben angezogen.

17. Dieser Grund mit dem h. Feuer hat bei Adam und Abel angefangen. Als Abel und Cain offereten, so sahe Gott Abels Dfere gnädig an; denn das Bild Christi stand mit seiner Imagination der Glaubens darinnen; darum lobtete Gott sein Dfere mit dem h. Feuer an, und war angenehm vor ihm; denn es war eine Conjunction mit der göttlichen Begierde. Aber Cain's sahe er nicht gnädig an, denn er hatte solchen Glauben nicht, sondern stand in der verderbten Natur, Eigennuß und Begierde, und hatte ihm das Reich dieser Welt eingebildet; bewegten wollte sich das h. Feuer in seinem Bilde nicht anzünden.

18. Denn Cain stand im Bilde des verderbten Adam's, als eine rechte Figur Adam's nach dem Falle; und Abel stand in der Figur der neuen Wiedergeburte, als in Christi Figur, wie Christus würde mit seinem Dfere in der Tod geben; so stand das Bild des den verletzten Menschen zu sehen und mit seinem Dfere nun zu gebären.

19. Als aber die Stierheit der Menschen oberhand nahm, und ihre Natur je böser und böfere ward, so verließ dieser Versuch vom h. Feuer bei ihnen; bis die Fluth über sie kam und verdröhte sie; welche ein Verhöth der Fluth war, wie das Wasser des ewigen Lebens, als Gottes wesentliche Sanftmuth das falsche Feuer, als das falsche Selenischen würde ersäuf, 7, und wie die Seele aus dem h. Wasser in Gottes Sanftmuth eines neuen Lichtlebens ausgehen würde.

20. Als aber Gott seinen Bund, im Paradies aufgerichtet, mit Abohan vernewerte, so gab er ihm wieder die Figur Christi mit der Beschneidung, wie Christus mit seinem h. himmlischen Blute würde die Sünde und unser untreuen Abohan abtschneiden; darum mußten die männlichen Personen am selben Stube beschneiten werden, dadurch die menschliche Forterlangung geschähet.

21. Ferner stülte er ihm die Figur Christi mit seinem Sohne Isaac vor, indem er ihn hier auf dem Heize opfern und Christus würde mit der menschlichen Erlofung gesehen; wie Christus würde in unser angenommenen Menschheit ein Dfere sein; und erweckt wider das h. Feuer, welches sein Dfere auffos; anzudeuten, wie Gottes Verhefure würde Gottes Bornfeuer im Menschen in sich verschlingen und in die göttliche Erde verwandeln.

22. Und gab ihm darauf die Verhefung, daß der Soame seines Bundes, welcher würde durch dieses h. Feuer durch die Transmutation, durch das Sterben der Stierheit, im Liebesfeuer angezündet, würde also groß und viel werden, wie die Sterne am Firmament; also würden Gottes Kinder durch das Dfere und Tod Christi durch diese Verwandlung aus dem h. Feuer auswachfen.

23. Dieses stand im Aitem Testament in der Figur, und geschah die Verführung im Dfere durch das h. Feuer, welches Feuer ein Bild des Borns Gottes war, welcher die Sünde in sich, sammt der Seele verschlingen wollte. Dann des Hölzes Eigenschafft im Borne war in diesem Feuer heraus gerendet, und des Borns Eigenschafft in der Liebe und Sanftmuth führte sich in Born, denn sie offereten Thierfleisch, und führten aber ihre Imagination und Gebete in die Gnade Gottes, und bildeten sich in den Bund der Gnade der Liebe ein.

24. Und mit dieser Einbildung gingen sie ins Opfer, als ins Feuer Gottes Jorns und göttlicher Liebe, darinnen die Beschönung geschah. So nahm das Kornfeuer von ihrer eingeschlachten Begierde die irdische Eitelkeit, und verzehrte sie durch die thierische Eigenschaft des Opfers; anzudeuten, daß der Mensch äußerlich habe thierische Eigenschaft an sich genommen und in ihm durch solche Lust erweckt.

25. Weil dann auch eine solche thierische Eigenschaft mit an des Menschen Gemüthe, als die animalische Seele, vom Gesirne anhang, daß ihr Gebet und Willen nicht rein vor Gott war: so verzehrte Gottes Kornfeuer diese thierische Eitelkeit der Menschen im Opfer durch thierische Eigenschaft; und ihr eingedoppeltes Bild von der Gnade ging mit ihrem Gebete in das h. Feuer: alda ward die irdische Begierde eingenommen. Dasselbe h. Feuer drang nun mit der eingenommenen menschlichen Begierde durch des Vaters Kornfeuer im Opfer.

26. Und also wurden die Kinder Israhel im Opfer und Feuer von ihren Sünden und Eitelkeit, geistlichweise, auf die zukünftige Erlösung verschonet, bis daß Christi kommen würde und unsere Menschheit annehmen, und Gott seinem Vater als ein Opfer in sein Kornfeuer eingehen, und mit dem offenbarten Liebesquelle im Namen Jesus den Born in eine Liebe wandeln. Da denn der Born den menschlichen Eigenwillen verschlang, und Gottes Liebewillen durch Christi Liebe durch den Tod und durch den Born ausströmte, und die Menschheit durch den Tod ging ins ewige Leben.

27. Auf solche Weise ward Israhel im Vorbilde Christi durch den Bund Gottes durch's Opfer und Feuer geistlichweise von Sünden rationallyret. Denn Israhels Glaube ging durch's Opfer in Bund Gottes, als in die Gnadenverföhnung des Weibesamens; und Gottes Imagination ging auch in seinen Bund, mit Adam und Abraham gemacht. Alda war es eine Conjunction, und geschah die wahre Verflösung im Bunde durch's h. Feuer; welches h. Feuer hernach in Christo sich in der Menschheit offenbarte und dem Gift des Borns Gottes seine Macht nahm, und ten in Liebe verwandelt und die strenge Todes-Inpression des Sündenfeuers zerstreute und göttliche Liebe und Sanftmuth darin führte.

28. Als aber die Zeit herbeikam, daß Gott wollte sein Liebesfeuer durch seinen Bund in der Menschheit offenbaren, daß dasselbe Feuer sollte in des Menschen Leben angezündet werden: so erneuerte Gott das Bewußte, und fing mit St. Johanne die Wasser-Taufe an, und führte seinen Bund aus der Beschneidung in die Taufe.

So spricht die Vernunft:

Was ist oder bedeutet die Wasser-Taufe? Was thut Gott dadurch? Was wirket diese?

29. Wie oben gemeldet, die Erde hatte sich in ihren Eigenschaften im glimmen Berne Gottes also sehr imprefirt, daß sie dadurch im ewigen Tod stum. In ihr war kein göttlich Liebes-Ens mehr offenbar oder beweglich, darinnen sich hätte mögen das h. Feuer der Liebe Gottes anzünden. Darum sandte Gott die Taufe vor dieser h. Anzündung her, und sellet sie in seinen ersten Bund; denn als das Wort und die Kraft des h. Feuer's Mensch ward, und sich in Christo offenbarte, so sprach das h. Wort im h. Feuer durch die angenommene Menschheit in seine Mitglieder nach der Menschheit ein.

30. Sollte nun diese Einsprechen im Menschen sehen und wesentlich werden, so mußte das göttliche Einströmen vordringen; denn als sich das Wort im Bunde der Menschheit offenbarte, so floß die sanfte Liebe und Gnade im Bunde aus. Mit diesem Ausfluß göttlicher Liebe ward der Bund in die Wasser-Taufe gesetzt; denn weil der Mensch leiblich, elementarisch war, so mußte auch ein elementarisches Mittel dazu kommen, darin sich der Ausfluß göttlicher Liebe im Bund saßete, daß ein menschliche, natürlich Wesen im Mittel sei, darin die göttliche und auch menschliche Imagination möge eingehen und sich in die Menschheit einströmen zu einem neuen Ens oder Junker, darinnen sich das h. Feuer möge im türen Sündenfeuer anzünden.

31. Gleichwie bei der Beschneidung im Opfer geschah: da war das irdische Fett ein Mittel, darinnen in solcher Anzündung die menschliche Begierde durch den Bund Gott entgegen, und Gottes Imagination ging in Bund. Also fand das h. Feuer im Bunde dem Born in der Entführung menschlicher Begierde ins Opfer entgegen; Gottes Imagination in seinem Liebesfeuer ging in den Bund, und die menschliche Imagination ging auch durch's Opfer im Feuer in den Bund; denn ins Feuer war Gottes Born entgegen, dadurch die menschliche Imagination wurde in den Bund gehen, und verzehrte also die Sünde und Unreinigkeit an der menschlichen Begierde, welche zu Gott drang. So fand im Bund das Liebesfeuer der menschlichen Mitglieder entgegen; dasselbe nahm die menschliche Begierde im Kornfeuer an, nach ihrer Reinigkeit.

32. Wie beim Mele am Bergo Sinai zu sehen ist, da sich irdisch des Vaters Eigenschaft im Bunde aus dem Kornfeuer errißte, und forberte des Menschen Gerechtigkeit, daß derselbe sollte in vollem Gehorsam und Reinigkeit vor Gott wandeln, und in Reinigkeit durch's Opfer im Feuer zu ihm nahen; wo nicht, so wollte er

fe im Fluche aufessen durch dieses Bornfeuer. Welches ein Bild war, wie die menschliche Eitelkeit sollte und müßte durch Gottes Bornfeuer zersetzt werden. Aber im selben Bornfeuer fand ihm im Mund im Opfer, als ein Bild Christi, das Liebsfeuer entgegen, und schätzte das Bornfeuer, daß die weltliche Begierde mit ihrem Gehet und Willen plante in Gott durch dieses Bornfeuer durchbringen.

33. Dieses Liebsfeuer, das im Opfer dem Borne entgegen fand, meinte auch, das Bornfeuer anzuhäufte, daß es das Opfer freß, das ist es, das sich im Bile des Bundes im Weibesaamen mit himmlischer Weisheit, als mit wesentlicher Weisheit erwecket, und in unsrer an Gott verblühen und auch himmlisches Wesen einob.

34. Inseer verblühen und in Tod gelochten Wesen war die düre Nutsche Aaron's andeutend, welches Wesen in solcher Erweckung und Einführung des himmlischen, lebendigen Liebsfeuers grünete, da Gottes Wesen Mensch ward, in dem das h. Feuer brennen konnte. Denn der göttliche Gott und der in Adam verblühene, auch himmlische Gott, welcher mit solcher Anzündung wieder grünete, war eine Seele dieses Liebsfeuers, als ein geistlich h. Del, darinnen sich das Liebsfeuer konnte anzünden und brennen. Und dasselbe Liebsbrennen war das neue Leben der Wiedergeburt.

35. Weil aber in den andern Menschen nicht eine solche übernatürliche Anzündung durch Gottes sonderbare Barmhertigkeit geschehen sollte, daß die andern Menschen sollten alle durch dieses h. Feuer aus Christo angezündet werden, so ging der Mund durch die Wasser-Laufe mit der ausgeöffnen Gnade erst in den himmlischen Gott des Menschen ein, als in das verblühene Wesen, darinnen der eingelebte Paradiesbund mit dem Schlangenteufel inne fand, und brang in denselben Mund ein.

36. Weil aber die menschliche Eßesz, welche war irdisch worden, sollte in solchem Eindringen mitgehen, so mußte auch ein seich Mittel dazu sein, darin sich die menschliche Eßesz konnte fassen. Darn in Gottes Heiligkeit konnte sie sich nicht fassen, denn der Wille war davon abgerrennt; so mußte es nur eine Weisheit sein, darinnen sich die Imagination menschlicher Natur kostete.

37. Denn auch Christus hatte diese Weisheit, als die die mren, von uns Menschen angenommen, auf daß sich die göttliche Imagination in die ins Wasser lassen: daß also die göttliche und menschliche Imagination mit einander den eingelebten Paradiesbund erweckten und anzündeten, auf Art wie ein glimmend Feuer ins Holz kommt und glimmt.

38. So ward auf solche Art durch die Kaufe ein h. und göttliches glimmend Feuer (welches die Sünde und den Tod tilgte und zerbrach in des Menschen Unwissenheit, als in dem verblühenden himmlischen Gott) eingeführt, davon der düre, verdorrte Baum

des innern Bundes wieder ein Leben, als ein geistliches Del empfing: in welchem neuen geistlichen Leben von Nichte göttliches Licht das Liebsfeuer als das neue Leben brennen sollte.

39. Dieses ist nun die Wasser-Laufe, da der h. Geist in den innern Grunde die Hand dazu ist, die mit dem Ausfluß göttlicher Liebe aus Christi Leiben, Tod und Auferstehung mit seiner Liebesbindung taufet; das ist: er tühnet Christi Menschheit, Leiben, Tod und Auferstehung in den inneren Grund ein, und stünd den eingelebten Paradiesbund mit diesem Feuer an, daß die düre Nutsche Aarons grünet wird.

40. Denn mit diesem Enttauchen des h. Geistes wird dem Menschen Geistflus geschmet, er wird Christo hienit einetlebet, und wird ihm die himmlische Eß, welcher in Marien unsern menschlichen Gott annahm, mit dem ganzen Proceß Christi, in seinen auch himmlischen verblühenden Gott zu einem neuen Leben, welches den Tod hat überwunden, angegott und eingebracht.

41. Wie eine Linnet die Wirtul tingert und gang durchbringt, aber wie ein Feuer ein Eßzen durchglühert: also auch müße zu verblehen ist bei denen, welche solches Enttauchens sichig sind, wie ferneer soll berichtet werden.

### Das 3. Kapitel.

Kurzer, gründlicher Bericht, wie der Mensch vom h. Geiste mit Christi Leiben, Tod und Auferstehung in Leib und Seele getauft werde.

Als Gott seinen Bund mit der Beschneidung wollte in die Wasser-Laufe einführen; so ward das Wort der eingelebten Gnade, darinnen das h. Feuer Gottes war, von ehe ein Mensch, und nahm von ehe des Weibes Saamen an, als unsrer Seele und Menschheit, auf daß er uns mit dem lebendigen Bunde, welcher war ein Mensch werden, taufte.

2. Denn des Menschen Leib, welchem das Taufen Noth war, der was aus den Elementen. Sollte er nun getauft werden, so mußte sich der Bund von ehe in ein elementarisch Mittel, als in die Menschheit Christi, geben, und das Mittel bringen, auf daß der Mensch möge durch diese Mittel getauft werden.

3. Denn es war nicht allein um das himmlische Wesen des Menschen, welches in Adam verlich, zu thun, in welches sich der Bund im Paradies einteilte, daß derselbe sollte allein getauft werden; nein, sondern auch um die Seele und um den Leib aus dem Limo der Erde.

4. Der ganze Mensch bedurfte der Taufe. Es mußten alle drei Principia aller drei Welten im Menschen getauft werden: als das erste Principium ist die ewige Natur, als das zweite Seelenleben, das aus dem Wort des Einprechens in Leib kam. Das zweite Principium ist der wahre ewige Geist, als die h. Lichts- und Lebenskraft (welche sich in diesem Wächlein den in Adam verbliebenen himmlischen Geist und Wesen beiste), daimen Adam verlich, als der Seelen Wille daraußgahn. Das dritte Principium ist die astralische, animalische Seele, aus dem Spiritu Mundi mit ihrem Coepecte aus dem Limo der Erde, als der ganz äußerlich sichtbare Mensch.

5. Dieser dreifache Mensch war ganz gefallen. Denn als ihm das göttliche Licht im Geiste des zweiten Principii verlich, so war er an Gott ganz blind, und dem Paradies erstorben. In diesem Liebe-Eus sich das göttliche Feuer und Licht möchte wieder anzünden zu einem neuen Leben.

6. Sollte ein solches aber geschehen, so mußte sich von ete das h. Feuer mit dem Bunde in der dreifachen Menschheit, als in Christi Menschheit, offenbaren, auf daß uns Gottes Geist aus, mit und durch diese dreifache Menschheit taufte, daß ein jedes Principium in uns mit seiner Glühigkeit getauft würde; denn der h. Geist taufte durch Christum zur Übergang der Sünden.

7. Das h. Feuer göttlicher Kraft in Christo taufte in uns seinen Tempel, welchen das h. Feuer, als das göttliche Leben, in uns beßen wollte, als den verbliebenen Eus von der himmlischen Welt Wesen, den Geist des Verstandes, aber der Kraft, als das zweite Principium, oder enalische Corpus aus der ewigen Welt Wesen; welchem Wesen Christus sein allerhöchstes, geistliches Fleisch hernach zur Speise gäbet, in dem er selber wohnt.

8. Diesen Geist taufte die göttliche Liebe im 2. Feuer, denn er ist Eus des h. Feuers, daimen es brennet oder lebet. Und das erste Principium, als die feurliche Seele aus göttlicher Seign des Friedlichen, spechenden Werts, aus des Vaters Feuer-Eigenschaft, wird mit dem feurigen Geiste des Vaters Eigenschaft getauft, als mit der feuerbrennenden Liebe.

9. Also zu verkehren: Die Seele ist des Vaters Eigenschaft; und in dieser Taufe mit seinem Eintauden in die Seele giebt er sie dem Sohne in sein Liebfuer. Des Vaters Eigenschaft im Feuer greift die Seele zuerst an mit dem Geiste der Natur, mit seiner strengen Gerechtigk, mit der ewigen Gerechtigkeit des Feuer-

grundes, dadurch wird die harte, unempfindte, todtte Seele im selben Eintauden des Feuers beweglich, und wird ihre harte Impression der falschen magnetischen Begierde gesprengt und aufgethan, auf Art wie man ein Feuer aufschlägt.

10. So ist nun das göttliche Licht der großen Liebe in dem eröffneten Namen Jesus aus Johans im Centro des Vaters Feuers. Wenn des Vaters Feuer die feurliche Seele aufschlüsset, so kann die das Licht göttlicher Liebe einschleppen, und ihr den Liebe-Eus einführen. Denn sobald das Brennfuer die Seele aufschlüsset, so nimmt sie das Liebfuer des Sohnes an, und gehet darn, wie ein Feuer ein Eisen durchglühet, oder eine Lintur ein Metall temperirt.

11. Und also wird die Seele vom Vater dem Sohne gegeben, und der Sohn giebt ihr also das Liebfuer, als das ewige Leben. Joh. 8, 12. Denn so sich des Vaters Eigenschaft in der ver-schlossenen Seele nicht mitbewegte, so stände die Seele in ihrer Impression im ewigen Tode, und möchte das Licht in ihr nicht offenbar werden.

12. Des Vaters Feuers-Zerschüttung und Angabung ist der Ursprung der menschlichen Weisheit, in der Mensch der der Sünde erkeucht; denn im Feueranfang wird die falsche unempfindte Eitelkeit der Sünde in der Finsterniß der Seele offenbar. Und des Sohnes Liebreinschleung ist das sanfte Liebreit, das die Zerschüttung wieder emiget und temperirt.

13. Denn der Sohn ist im Vater, und der Vater im Sohne, und taufen mit einander; der Vater mit Feuer und der Sohn mit Licht: auf Art wie ein Feuer aufgeschlagen wird, daß aus dem Feuer der sanfte Lichtesglanz offenbar wird, und sich das Feuereramen also ganz in einen Lichtesglanz vermedelst und wandert. Des Vaters Feuer verzeht mit seinem Schade in der Seele die Eitelkeit, und des Sohnes Liebe heilet sie wieder: also ist das Taufen nach dem unendlichen Bunde des Seelen- und Geist-Menschen zu verkehren.

14. Die dritte Eigenschaft des dritten Principii mit der Wasser-Taufe, damit der Leib von der falschen Weis Wesen, sowohl der Geist des Feuers im Menschen getauft wird, wird also betrachtet: durch das Wasser, als durch das Element des Liebreit Christi, wird der rechte adamische Mensch (welcher in Adam nach dem Leibe geschaffen ward, verliedet aus der äußeren Welt Wesen) getauft; denn alhie taufet der h. Geist, der vom Vater und Sohne ausgebet: sein Ausgang ist die Formiana der Welt, und die Welt ist das ausgeprochene, geformte Wort; und der Geist Gottes ist's, der sie geformt hat.

15. Denn er wird in allen drei Welten verstanden, in jeder Welt nach ihrer Eigenschaft. Als in des Vaters Borne nach der Finsterniß ist er die Flamme der Feinlichkeit; und im ewigen Rechte ist er die Liebfamme Gottes; und in dieser Welt im Spiel

Mundt ist er der Formier- und Bestimmter aller Dinge, in jedem Dinge nach seiner Eigenschaft: wie der Separator des Dinges ist, also ist auch der ausgesprochene Geist aus dem ausgesprochenen Wort in jedem Dinge.

16. Denn in der äußeren Welt Wesen ist nicht zu verstehen, daß des Menschen Geist Gott genannt werde; sondern es ist der ausgesprochene Geist in dem ausgesprochenen Worte Gottes, welcher mit seinem Grunde im Worte Gottes steht.

17. Der ausgesprochene Geist des äußeren kreatürlichen und natürlichen Lebens ist aus Gottes Liebe und Barmh., aus Licht und Sanftmuth, als aus dem ersten und zweiten Principio, als aus der ewigen Natur, aus dem Sprechen des Wortes ausgesprochen, und steht mit seinem Grunde im Sprechen Gottes; denn das ewige Wort houchet sich mit ihm in ein kreatürliches Leben.

18. Es (verstehe ausgehauchte Geist) ist das äußere kreatürliche Leben, in jeder Creatur nach ihrer Eigenschaft. Es ist die Seele der äußeren Welt, als die anfängliche Seele, ein Leben der vier Elemente; seine Kraft ist ein feurich und lichtlich Bestehen; was das ganze äußere Wesen in sich selbst in seiner Kraft ist, das ist er allein in sich selbst, doch als ein verschlossenem Wesen, das im Temperamento liegt, und sich in lebtem Leben auswickelt und scheidet sich nach des Lebens Eigenschaft, und bei den ewigen mit einer ewigen Eigenschaft; bei den zeitlichen Creaturen mit einer zeitlichen Eigenschaft; im Menschen mit einer zeitlichen und geberühlichen Eigenschaft, und auch mit einer ewigen. Welches ewige aus ewigen ausstehenden Worten anhanget, darinnen der Mensch aus der Berücksichtigung am jüngsten Tage nach dem sichtbaren Worte aufstehen und wiederkommen soll, und der Gottes Richtete teilen, und auf die große Synagoga gesetzt werden, alle die sich das Tödtliche vom Ewigen scheiden soll.

19. Also versteht und nun alle die recht von der Taufe dieses äußeren Geistes! Der innere h. Geist göttlicher Liebe ändert an dem ausgesprochenen Geist, und salbet ihn mit göttlicher Kraft. Denn die Menschheit Christi nach unserm äußeren Geiste ward vom h. Geiste gesalbet; und derselbe äußere Geist Christi, welcher in Christi Wesen in dem Firmament des Lebens herrschete auf menschliche Art, der salbet in dem Wande seines Firmaments in der Wasser-Taufe den inneren Grund des Wassers; und die gesalbte Kraft im Wasser, in dem Worte des Bundes, salbet den wahren Menschen, welcher in Adam aus dem Lino der Erde geschaffen ward; sowohl auch salbet er den Spiritum Sanctum, als die rechte alttestamentliche Seele, welche am jüngsten Tage wiederkommen und probirt werden soll.

20. Nun versteht und thut und weis, alle die gut ist! Diese Salbung der Wasser-Taufe ist mit Christi Leiden, Tod und Auferstehung gesalbet, sie ist mit Christi Blutvergießen gesalbet, mit

welchem himmlischen Blute er Gottes Born in Erde verwandeste, und den Tod geistigste in menschliche Eigenschaft, damit er die Erde salbete, als er die sein Blut auf und in sich vergoß.

21. Item, sie ist mit dem gesalbet, als Christus sein gesalbtes Leben der äußeren Menschheit von uns in seinem Tode wieder in diesen Spiritum Sanctum einbog, und den auch mit seiner Salbung in seinem Tode salbete; als, da seine äußere, von uns Menschen angenommene menschliche Seele (welche am 12. stark und sich in Gottes Hand, als in sein ausgesprochen Wort, einbog) aus dem Lino in die Clementia einbog.

22. Item, sie ist mit dem gesalbet, daß diese seine äußere Seele mit der ewigen Seele, darinnen der h. Geist war, durch Tod und Hölle drang; und auch mit dem, da der h. Geist im Wort diese seine gebundene alttestamentliche Seele aus dem Lino nahm, und durch den Tod mit seiner Auferstehung ins ewige Leben einführte, da sie Gottes Liebe mit dem ewigen Leben salbete.

23. Diese Salbung Christi wird in der Wasser-Taufe, als im Wande Gottes verstanden, denn Gott salbete in der Menschheit Christi die Clementia des Leibes, sammt der irdischen und unsterblichen Seele, und führte Christum mit dieser Salbung in seinen Tod und Born ein, und durch den Tod ins ewige Leben. Und diese Salbung (darinnen Christus hat Gottes Born, Güte, Tod, Trübsal und Hölle überwunden,) hat Gott mit seinem Wande des Ältern Firmaments in die Wasser-Taufe geordnet, und deutet sie nun allen Menschen an.

24. Und so nun ein Mensch der begehret, und sich zu dem wahren, als ein Mensch und nicht Thier, zu taufen der h. Geist den inneren Grund als seinen Tempel, dem er selber befehlet, als den wahren ewigen Geist, sammt der ewigen Seele. Und die Salbung Christi, aus seiner von und angenommenen Menschheit, salbet und taufet in uns den wahren in Adam ersten geschaffenen Menschen aus dem Lino der Erde, sammt der irdischen Seele (schon daß man den Grund hierinnen recht versteht) welcher aufstehen und ewig leben soll.

25. Dieses geschieht durch Christi Leiden, Tod und Auferstehen, in seinem blutigen Tempel; als, der Sieg seines Leibes ist die Hand, welche taufet. Die rechte Mensch wird zum Leben auferweckt, und der Schwange treibe irdische Mensch wird mit Christi Tod und Sterben getauft, daß er soll sterben und alle seine Missethaten und bösen Begierden dem Tode Christi lassen, daß sie der irden, und einen neuen Willen und dem Tode Christi aus Seele und Leib aufstehen.

26. Der böse Adam, als das Schlangen-Firmament, wird mit dieser Taufe (als da die Hand Gottes, als sein sprechendes Wort, selber zugeweiht und taufet) genommen, und wird mit Christi